

## DIE POSTMODERNE

Ausschnitt aus der Examensarbeit im Fach Theologiegeschichte bei Prof. Dr. Dr. E. Grossmann (ohne den praktische-theologischen Teil und ohne die Analyse der Saddleback Community Church)

STH Basel, April 2000 / leicht überarbeitet, August 2005, Kontaktdaten aktualisiert Februar 2010

Eingereicht von: Michael Bischoff, Delsbergerallee 60, 4053 Basel

**Aktuelle Adresse:** Hübelistr. 10, 3612 Steffisburg, 076 318 07 01  
bischoff74@gmail.com

### Inhalt

Abkürzungen und Worterklärungen .....	S.2
Vorbemerkung.....	S.2
Titelbild.....	S.2
Vorwort.....	S.3/4
<b>DIE POSTMODERNE .....</b>	<b>S.4-58</b>
1. Klärung des Begriffs Postmoderne .....	S.4-8
2. Die Postmoderne, wie sie sich uns präsentiert in:	
➤ Philosophie.....	S.8-16
➤ Anthropologie .....	S.17/18
➤ Architektur .....	S.18-30
➤ Kunst .....	S.30-32
➤ Musik .....	S.32-36
➤ Film und Fernsehen .....	S.36-39
➤ Übersicht Kultur / Moderne vs. Postmoderne.....	S.39/40
➤ Religion .....	S.40-46
➤ Gesellschaft.....	S.47-56
3. Abschliessende Übersicht zur Postmoderne .....	S.56-58
Literaturverzeichnis .....	S.59-61

**Abkürzungen und Worterklärungen****S.2**

- a.a.O. > am angegebenen Ort, ausführliche Angabe im Literaturverzeichnis
- Abb. > Abbildung
- Apg > Apostelgeschichte
- Bd. > Band
- bzw. > beziehungsweise
- d.h. > das heisst
- dt. > deutsch
- evtl. > eventuell
- geb. > geboren
- Jh. > Jahrhundert
- Joh > Evangelium nach Johannes
- Kap. > Kapitel
- Kor ,1. > 1. Korintherbrief
- Lk > Evangelium nach Lukas
- M.B. > Michael Bischoff
- m.E. > meines Erachtens
- Mt > Evangelium nach Matthäus
- NT > Neues Testament
- sog. > sogenannt
- STH > Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel
- Thess, 1 > 1. Brief von Paulus an die Thessalonicher
- Übers. > Übersetzung
- USA > United States of Amerika, Vereinigten Staaten von Amerika
- usw. > und so weiter
- u.a. > unter anderem
- v.a. > vor allem
- vgl. > vergleiche
- vs. > versus, das Gegenteil von
- Wiss. > Wissenschaften
- WWW > World Wide Web, graphisch nutzbare Benutzerfläche des Internet
- z.B. > zum Beispiel
- zit. > zitiert
- z.T. > zum Teil

**Vorbemerkung (Fussnoten)****S.2**

Wichtige Definitionen findet man in den Fussnoten zum jeweiligen Begriff (bei seinem erstmaligen Vorkommen), auch sonst habe ich Fussnoten verwendet, um Anmerkungen und Erläuterungen zu geben, die den direkten Duktus des Textes gestört hätten, aber für das Verständnis doch direkt oder indirekt von Bedeutung sind.

**Vorwort****S.3**

Ich habe mir während Monaten Gedanken gemacht, welches Thema ich für meine Examensarbeit in der Theologiegeschichte wählen soll. Viele Themen habe ich wieder verworfen, mit anderen mich näher auseinandergesetzt und dann doch gemerkt, dass sie mich nicht so brennend interessieren, dass ich dafür willens bin, meine ganzen Kräfte und viel Zeit zu investieren. Schliesslich bin ich wieder auf ein Thema gestossen, das mich seit Jahren beschäftigt und in Gedanken umhertreibt: die **Postmoderne**. Es ist meine Zeit, ich, ich selber bin ein Kind der Postmoderne oder wie es *Douglas Kellner* treffend formuliert: „Für Jugendliche der Gegenwart ist Postmodernismus nicht bloss eine avancierte Ästhetik oder ein akademisches Thema. Es ist die Form und Struktur ihres alltäglichen Lebens.“<sup>1</sup> Die Postmoderne bildet den Rahmen für meine Lebensgestaltung, nun möchte ich aber nicht nur von meiner Zeit und ihren Geistern mitgeschwemmt werden, sondern ich habe auch den Ehrgeiz, mich selber und diesen herrschenden Zeitgeist zu reflektieren, zu deuten und zu verstehen. Nicht zuletzt darum, weil ich als zukünftiger Pastor oder Pfarrer mit Sicherheit mit einigen dieser Zeitphänomene konfrontiert werde und von mir eine angemessene und durchdachte Antwort erwartet wird. Es ist eine grosse Aufgabe, die ich mir gestellt habe. Aber eine grosse Herausforderung setzt auch grosse Kräfte frei. Und ich habe Feuer gefangen, mich reizt dieses Zusammenspiel von Geschichte, Philosophie, Kultur und Theologie ungemein. Es ist meine Passion geworden, diesen Zusammenhängen nachzugehen und ein feines Netz aufspüren, das sich erst in der genauen Analyse zeigt. Es ist eine Art Entdeckungsreise in unsere heutige Zeit kurz vor und kurz nach dem Jahrtausendwechsel. Ich könnte mir nichts Spannenderes vorstellen, als unmittelbar am Puls der Zeit zu forschen. Ich möchte nicht abstreiten, dass eine Beschäftigung mit Abaelard oder Duns Scotus auch wertvolle Impulse für unsere heutige Kultur mit sich bringt, aber mich lockt diese Unmittelbarkeit, alles ist noch in Bewegung, keiner kann voraussehen wie sich die Postmoderne entwickelt und welche Konsequenzen uns die zum Teil erst im Ansatz vorhandenen Strömungen und Denkmuster bringen werden. Und ich, ich stecke mitten drin, das fasziniert. Im Rahmen einer Seminararbeit können natürlich nicht alle Aspekte der Postmoderne genügend dargelegt und ausgeschöpft werden. Es ist ein Versuch, die eigene Zeit in Worte und Gedanken zu fassen. Ein Projekt, ein Wagnis, denn eine abschliessende Beurteilung der Postmoderne wird erst in einigen Jahrzehnten möglich sein. Ich erhebe auch nicht den Einspruch, objektiv und unbeteiligt, die verschiedenen Phänomene zu schildern. Neben aus Fachliteratur erworbenen Kenntnissen entspringen viele Gedanken meiner eigenen Erfahrung und Beobachtung. So gesehen ist die Arbeit weniger eine streng wissenschaftliche Abhandlung, denn eine subjektiv gefärbte Bestandaufnahme unserer Zeit. Neben rein darstellenden Passagen befinden sich darum immer wieder auch persönliche Stellungnahmen und Bemerkungen!

---

<sup>1</sup> Douglas Kellner, in Kursbuch Jugendkultur, a.a.O., S.13

# DIE POSTMODERNE

## Klärung des Begriffs „Postmoderne“

**S.4-8**

Der Begriff Postmoderne ist vieldeutig. Ähnlich dem historischen Begriff „Mittelalter“ verrät die Bezeichnung „Postmoderne“ noch nichts über den Inhalt der ihr zugeschriebenen Zeitepoche. Postmodern ist demnach sprachlich gesehen eine temporale Aussage; „post“, lateinisch für „nach“, „seit“, „nachher“, „später“<sup>2</sup>. Die Postmoderne ist also die Zeitepoche, welche auf die sog. Moderne folgt. Damit ist aber noch nicht ausgesagt, ob damit die Moderne weitergeführt, radikalisiert, abgelöst oder bewusst verneint wird. So warnt z.B. *Wolfgang Iser* ausdrücklich vor einer absoluten Trennung von **Moderne** und **Postmoderne**.<sup>3</sup> Und doch hat es in den letzten Jahrzehnten in unserer westlichen Gesellschaft Veränderungen gegeben, die eine neue Bezeichnung rechtfertigen würden. Ob man diese Veränderungen nun weiter als „modern“ oder neu als „postmodern“ bezeichnet, dürfte nur eine linguistische Spielerei sein, meint *Holthaus*.<sup>4</sup> Wieder anders sieht *Richard Herzinger* die Problematik: „Schon immer ging es bei den Debatten um die Postmoderne um die Frage, ob sie mehr sei, als ein Behelfsbegriff, der das Nebeneinander vieler Stile fassen soll.“<sup>5</sup> Die Sachlage ist also umstritten. Für Zündstoff ist gesorgt. In diesen Einführungsworten kann ich diese unterschiedlichen Sichtweisen nur andeuten und ein eigener Lösungsvorschlag muss auf später verschoben werden. Auch die Problemstellung, nämlich eine allfällige Unterscheidung zwischen der Moderne, manchmal auch Neuzeit genannt und der Postmoderne wird uns später noch beschäftigen.

Zur formalen Abgrenzung und zwecks der Deutlichkeit habe ich mich aber entschlossen den Begriff „Postmoderne“ zu verwenden und ich werde nun in der Arbeit ausführen, was ich darunter verstehe. Darum bezeichne ich unsere heutige Zeit strikt als Postmoderne, zur Vereinfachung. Da der Begriff formal eben nur eine zeitliche Einordnung zur Moderne darstellt, ist er inhaltlich an sich neutral, das heisst nicht ideologisch gefärbt. (vgl. dazu im Gegensatz die Begriffe „Renaissance“, „Aufklärung“). Wichtig und sinnvoll scheint mir darum in diesem Zusammenhang die Unterscheidung von **Postmoderne** und **Postmodernismus**. Postmoderne ist dann eben die schlichte Bezeichnung unserer Zeit, temporal und nicht qualitativ verstanden, Postmodernismus dagegen wäre die Ideologie, die sich in dieser Zeit manifestiert. Dieses Wortpaar könnte zur Verdeutlichung auch als Zeit (Postmoderne) und der in ihr herrschende Zeitgeist (Postmodernismus) umschrieben werden.<sup>6</sup> In der Praxis lassen sich diese zwei Begriffe jedoch nicht immer so deutlich und klar unterscheiden, sie werden vermischt und verwechselt, vor allem Postmoderne wird sehr oft auch als Ausdruck für die heute herrschenden Phänomene wie „Pluralismus“, „Hedonismus“, „Tribalismus“, „Globalisierung“ verwendet. Obwohl dies unnötige Verwirrung stiftet, bedingt durch begriffliche Unschärfe und mangelnde Differenzierung, kann selbst in meiner Arbeit dieser an sich wünschenswerte Vorsatz nicht strikt eingehal-

<sup>2</sup> Langenscheidts Taschenwörterbuch Lateinisch, a.a.O., S.406

<sup>3</sup> in Stephan Holthaus, Trends 2000, a.a.O., S.20

<sup>4</sup> ebda., S.20

<sup>5</sup> zit. in Basler Zeitung, Ausgabe 19.November 1999, S.49

<sup>6</sup> vgl. Gene Edward Veith, Guide to contemporary Culture, a.a.O., S.42

ten werden, vor allem, weil in Zitaten diese Unterscheidung oft nicht gemacht wird und ich aus Gründen der Genauigkeit die Zitate im Originalton wiedergebe. Zudem ist der Ausdruck Postmoderne unseren Ohren geläufiger, als das etwas ungewohnte „Postmodernismus“. Nicht zu vergessen sind ebenfalls die Fälle, in denen die beiden Begriffe kongruent, ja sogar austauschbar werden. So ist beispielsweise die Problematik der „Simulation“ ideologisch gesehen ein postmodernistisches Phänomen und gleichzeitig fällt die Einführung des Begriffs zeitlich in das postmoderne Zeitalter. Wer aber eine Differenzierung dieser beiden Termini im Hinterkopf behält, erkennt meistens am Kontext, ob nun damit die Zeit an sich oder eine ideologische Ausprägung gemeint ist, oder eben beides zusammen.

Um die Problematik nochmals mit anderen Worten auszudrücken: wir alle leben in der Postmoderne, wir alle sind aber nur mehr oder weniger postmodernistisch, manche nur angehaucht, andere waten dagegen bereits regelrecht darin. Dies hat damit zu tun, dass wir zwar unbestreitbar in der Postmoderne leben, der Einfluss des Modernismus aber noch lange nicht verschwunden ist. Das heisst, wir leben ideologisch gesehen immer noch in einer Übergangszeit (engl. „Transition“), irgendwo zwischen Modernismus und Postmodernismus. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: die Idee und Entwicklung des Internets beruht noch auf dem modernistischen Glauben an den ungebrochenden Fortschritt und den Sieg und die Machbarkeit der Technik, der Gebrauch des Internets aber in seiner unendlichen Fragmentarisierung von Abermillionen Homepages, die Datenautobahnen, welcher mit ihrer Geschwindigkeit der Übermittlung jedes Distanzgefühl irreführen und die zivilisierte Welt zu einem globalen Dorf schrumpfen lassen, sind typische Ausprägungen des Postmodernismus. Zu beobachten ist dieser Zustand der Übergangsphase auch in den Ansichten, Meinungen und Lebensstilen der verschiedenen Generationen. Während sich die „Kriegsgenerationen“ (etwa die Jahrgänge 1910- 1935/40, in der Soziologie auch **Booster** genannt) noch stark in modernistischen Denktraditionen bewegen, befinden sich die sog. „**Baby-Boomer** oder **Boomer**“, eine vom Wirtschaftsaufschwung nach dem 2. Weltkrieg geprägte Generation (Jahrgänge 1940-1965) in einer Mittelposition. Ende der 70er und Anfang der 80er Jahre haben sie als „yuppies“, (young urban professionals) die obersten Etagen der Unternehmen und Institutionen besetzt und sich dort etabliert. Prominentester Vertreter dieser Generation ist Bill Clinton.<sup>7</sup> Ihre Eltern haben ihnen oft noch typische Werte der Moderne vermittelt, durch die starke Beeinflussung der zeitgenössischen Medien- und Lifestylekultur werden sie aber täglich mit postmodernistischem Gedankengut überschwemmt, so dass sie weder modernistisch noch postmodernistisch im eigentlichen Sinne sind. Ein Teil von ihnen gehört auch der revolutionären Generation der sog. 68er an. Ihre Kinder bilden nun die **Buster**, oder die sog. **Generation X** (Jahrgänge 1965-1980/83<sup>8</sup>), so benannt nach dem einflussreichen Kultroman von *Douglas Coupland*<sup>9</sup>. Diese sind in ihrem Verhalten und ihren Denkweisen, ob bewusst oder unbewusst, die erste eigentliche postmoderne Generation. Darum gilt ihr die grösste Aufmerksamkeit in dieser Arbeit; es ist auch meine Generation, darum bin ich so leidenschaftlich daran interessiert, wie sie sich in diesem Gewirr zurechtfindet oder eben nicht zurechtfindet. Sie sind bereits oder werden die Elite von morgen sein: Die Früchte des Postmodernismus werden

<sup>7</sup> Dick Hebdige in Kursbuch Jugendkultur, a.a.O., S.19

<sup>8</sup> Die genauen Jahrzahlen, also wer, zu welcher Generation zählt, sind in der Soziologie nicht einheitlich, meine angeführten Zahlen stellen etwa einen Mittelwert dar.

<sup>9</sup> Coupland, Douglas, **Generation X**, a.a.O. Auch mit Gen X abgekürzt. Das X steht für Beliebigkeit, Orientierungslosigkeit, man weiss nicht genau, wie man diese Generation eigentlich benennen soll, denn ein gemeinsamer Nenner fehlt weitgehend, allerdings lassen sich doch Tendenzen feststellen, die für den Grossteil der Gen X zutreffen, vgl. v.a. dazu meine Ausführungen im Abschnitt „Gesellschaft“.

dann erstmalig in besonderer Intensität sichtbar, wenn solche Menschen unsere Länder regieren, die Kirchen führen und ihrerseits Kinder erziehen und unterrichten. Selbst wenn dann bereits die Post-Postmoderne begonnen haben sollte. Durch diese soziologische Illustration soll aber auch verdeutlicht werden, dass wir die postmodernistische Gesellschaft, bzw. den postmodernistischen Mensch nur auf dem Papier in Reinkultur definieren können, die Realität aber immer vielschichtiger und komplexer ist und sich oft jeden Schemen und Begriffen entzieht.

Eine weitere wichtige Unterscheidung, bzw. Differenzierung ist zwischen dem philosophischen Postmodernismus eines *Lyotard* oder *Derrida* und dem Postmodernismus, wie ihn der Mann auf der Strasse erlebt und lebt, angebracht. Da bestehen ohne Zweifel Wechselwirkungen und bewusste Einflussnahme, aber auch Unterschiede. Besonders in Verbindung mit dem zweiten praktisch theologischen Teil interessieren mich mehr die populären Auswirkungen des Postmodernismus, denn seine philosophischen Ausprägungen.

Zudem sollte beachtet werden, dass der Postmodernismus bislang erst unter den westlichen Industrienationen sein „Unwesen“ treibt, zwar haben gewisse Ausprägungen nun auch industrialisierte, asiatische Länder wie Japan und Südkorea erreicht. Doch Ursprung und Brennpunkt der Postmoderne sind die USA und Westeuropa.

Geschichtlich gesehen taucht der Begriff „Postmodernismus“ schon 1947 in den Arbeiten des Historikers *Sir Arnold Toynbee* auf. Bei ihm hat der Begriff einen ausgeprägt melancholischen Beigeschmack. Er verstand unter Post-Modernismus post-westlich und post-christlich (!). Man nimmt Abschied von einer Kultur, ohne zu wissen, wohin die Reise führt. Dem Präfix „Post“ liegt hier also das Gefühl zugrunde, etwas verloren zu haben.<sup>10</sup> In den 1950er und 1960er Jahren setzt sich Postmodernismus dann als literarkritischer Begriff v.a. in den USA durch, in der Architektur lassen sich seit den 1970er Jahren sogenannte postmoderne Ansätze und Ideen nachweisen.<sup>11</sup> Der Franzose *Jean-Francois Lyotard* führte das Schlagwort von der „Postmoderne“ 1979 mit seinem Buch „La condition postmoderne“ in die philosophische Debatte ein.<sup>12</sup> Mittlerweile haben postmodernistische Erscheinungen alle Bereiche der Kunst, der Wissenschaft, der Kultur und des Lebens erfasst.

Wann nun das Zeitalter der Postmoderne begonnen hat, ist strittig. Es ist auch fraglich, ob sich eine genaue Jahreszahl und damit verbundene Ereignisse finden lassen, die dem Anspruch gerecht werden können, ein neues Zeitalter zu begründen. *W. Ouweneel* belegt zwar mit guten Gründen, dass das Jahr 1989 mit seinen vielen Umwälzungen und einschneidenden Ereignissen (Mauerfall in Berlin, Zusammenbruch des Ostblocks, Börsencrash, Erfindung des WWW durch Tim Berners-Lee<sup>13</sup> usw.) geeignet wäre, die Postmoderne als Zeitalter aus der Taufe zu heben. Ebenso *Thomas Oden*, der das Zeitalter der Moderne auf genau 200 Jahre Dauer beziffert, nämlich vom Sturm auf die Bastille 1789 bis zum Fall der Berliner Mauer 1989.<sup>14</sup> *Charles Jencks* glaubt das Ende des Modernismus und den Anfang des Postmodernismus auf die Minute genau berechnen zu können. Am 15. Juli 1972, um 15:32 soll dieser historische Augenblick stattgefunden haben. Dann nämlich wurde in St. Louis /USA, die als Symbol für modernistische Architektur geltende Pruitt-Igoe-Siedlung

<sup>10</sup> Charles Jencks, in *Architektur der Gegenwart*, a.a.O., S.53

<sup>11</sup> Brockhaus, a.a.O., Bd.3, S.52

<sup>12</sup> *Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts*, a.a.O., S. 300

<sup>13</sup> Facts, Nachrichtenmagazin, a.a.O., S. 86

<sup>14</sup> Gene Edward Veith, *Guide to contemporary Culture*, a.a.O., S.27

gesprengt.<sup>15</sup> *Wolfgang Bittner* vertritt die Meinung, dass der 1972 erschienene Bericht des Club of Rome unter dem Stichwort „Grenzen des Wachstums“ weltweit der Wendepunkt gewesen ist und das Ende der Moderne eingeläutet hat. Darum weil dieser Bericht in vielen Zeitgenossen den Fortschritts- und Zukunftsoptimismus gebrochen hat, der seit der Aufklärung unmissverständliches Kennzeichen der Moderne gewesen ist.<sup>16</sup> Andere bezeichnen den Wandel von der Industrie- zur Informationsgesellschaft als Wendepunkt von der Moderne zur Postmoderne. Letztendlich gilt aber die Feststellung, dass wir nun in der Postmoderne leben, egal ob sich ein relevanter, allseits anerkannter Anfangspunkt anbietet oder ob man mehr mit fließenden Übergängen argumentiert.

Im Folgenden sollen nun verschiedene Gebiete der postmodernen Welt untersucht und anhand einiger Schwerpunkte die grossen Linien des postmodernistischen Denkens und Lebens aufgezeigt werden. Aus Zeit- und Platzgründen habe ich aber nicht alle wesentlichen und einflussreichen Bereiche der Postmoderne berücksichtigt. So fehlen u.a. der ganze biologische Komplex mit der höchst aktuellen Problematik der Gentechnologie und -manipulation, aber auch Stichworte aus politischen, ökonomischen und ökologischen Sachgebieten. Diese Themen bleiben weitgehend unerwähnt, nicht weil sie unwichtig sind, sondern weil sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden.

Die Postmoderne, wie sie sich präsentiert in:

## Philosophie

S.8-16

Es liegt im Wesen meiner Thematik, dass ich versuche in möglichst viele Teilbereiche Einblick zu geben, dies bedingt aber gleichzeitig, dass dem einzelnen Teilkapitel z.B. der Philosophie nicht die ihm eigentlich gebührende Tiefe zukommt. So kann auch der Abschnitt über postmoderne Philosophie nur gewisse Schwerpunkte andeuten.

An den Anfang möchte ich ein Zitat des berühmt-berüchtigten Philosophen *Paul K. Feyerabend* (1924-1994) stellen, der die ganze Dramatik des Postmodernismus auf den Punkt bringt:

„Wir dürfen eines nie vergessen: selbst die besten, rationalsten Menschen, selbst die Menschen, die „Gott ganz nahe stehen“, sind in dieser Welt genauso arme Hunde wie jedermann sonst. Das sollte sie bescheiden machen, und das sollte sie Toleranz lehren den Versuchen anderer gegenüber, ihr Leben zu verstehen und die Öde eines sinnlosen Daseins mit einigen wenigen Bildern auszus schmücken. Es sollte sie Toleranz lehren gegenüber den Versuchen des „primitiven Denkens“, eine sinnlose Welt durch Erzählungen zu verschönern und tragbar zu machen.“<sup>17</sup>

*Jean-Francois Lyotard* (1924-1998), der 1979 das Schlagwort von der Postmoderne in die philosophische Debatte eingeführt und damit ungewollt eine neue Ära eingeleitet hat, vertritt die Auffassung, dass es die Frage der Gerechtigkeit nach dem Ende der „grossen modernen **Metaerzählungen**“ neu zu stellen gilt, denn diese Erzählungen haben ihren Untergang besiegelt, indem sie je ein Modell (philosophisch oder

<sup>15</sup> ebda., S.39

<sup>16</sup> Wolfgang Bittner, in „Christliches Zeugnis“, Ausgabe 1/95 „Postmoderne“, a.a.O., S.8

<sup>17</sup> zit. in Falko Blask, Baudrillard zur Einführung, a.a.O., S.127

politisch) über alle anderen herrschen liessen, haben sie letztendlich den darausfolgenden Terror solcher „Überherrschung“ (z.B. Auschwitz) legitimiert. Lyotard fordert nun eine kritische Aufdeckung und Vermeidung solcher „Überherrschung“. Wenn zwei Parteien streiten, braucht es eine übergeordnete (meta) Regel, die den Rechtsstreit entscheiden kann. So eine universal gültige Urteilsregel fehlt aber heute oder muss heute sogar fehlen. Denn wenn sie angewendet wird, so geschieht mindestens einem der Beteiligten Unrecht. Angesichts des Scheiterns der grossen Metaerzählungen (z.B. der Aufklärung, für Lyotard, allgemein der für die Moderne typischen Fortschrittsideologien) ist es nun angebracht, eine Form zu finden, die kein Unrecht hervorruft. Dazu eignet sich nach Lyotard der **Diskurs**; ohne Vorurteile soll gemeinsam im Dialog nach „Wahrheit“ gesucht werden, das Ergebnis des Diskurses ist dann der Konsens. Der Konsens ist als gegenwärtiger Stand der „Wahrheit“ anzusehen, der nun die Werte und Normen liefert, an denen sich die Gesellschaft orientieren soll. Nun gibt es, bedingt durch den Pluralismus nicht nur einen Diskurs, sondern mehrere. Nach Lyotard sind diese Diskurse gleichberechtigt, aber gleichzeitig unvereinbar. Aus der unüberwindlichen Heterogenität ergibt sich ihre Gleichwertigkeit, auch darum, weil ja eine Metaregel fehlt! Und doch bezeichnet der französische Philosoph die postmoderne Situation als eine Art „Krieg verschiedener Ausdrucksweisen“, ein Krieg jedoch nicht im üblichen Sinn des Wortes, denn die Vielfalt des Pluralismus ist letztendlich eine gute Sache. Ein Streit, in dem es gilt, Übergänge zu finden, denn man muss Heterogenes verknüpfen, ohne der Heterogenität Abbruch zu tun, wie Lyotard meint.<sup>18</sup> Aus eben genannten Gründen wird ersichtlich, dass es heute keine allgemein anerkannten Verbindlichkeiten der Religion, Politik, Ideologie und Ästhetik mehr gibt oder geben darf, darum predigt Lyotard **Toleranz** und spricht einer Totalität, die absolute Werte vertritt, jegliches Recht ab.

Ähnliche Gedanken entwickelt *Paul K. Feyerabend* dazu in seinem Buch „Wider den Methodenzwang“. Es bleibt alles erlaubt, was der pluralistisch orientierten Freiheit nicht im Wege steht, wobei sich die Dialogform als tragfähiges Vehikel zur Vermittlung anbieten kann. In ihr tun sich die unterschiedlichen Auffassungen trotz aller Kritik nicht weh, und die Methoden können genauso in Frage gestellt werden wie die vertretenen Theorien. Teilnehmen an diesem endlosen Diskurs können sowohl der Laie als auch der Fachmann.<sup>19</sup> Eine Anlehnung an den Geist der Frankfurter Schule ist hier bei Feyerabend als auch bei Lyotard deutlich zu spüren.

*Lyotard* betrachtet die Postmoderne als die radikalisierte Moderne; nicht ein Bruch mit derselben, sondern die faktische Einlösung all ihrer Implikationen vollzieht sich im Zustand der Postmoderne.<sup>20</sup> Eine Radikalisierung in Form eines kritischen Durcharbeitens, ohne ihre widerstreitenden Elemente durch eine allumfassende Idee zu versöhnen. (Postmodernes) Philosophieren heisst für Lyotard darum reflektieren und kritisch nach den Bedingungen ihrer Möglichkeit fragen, gerade auch der Möglichkeit eines kritischen Standpunkts heute, wo keine Metatheorie mehr zur Verfügung steht.<sup>21</sup> Es fragt sich nur, an welchem Massstab Lyotard die Relevanz und Berechtigung seines kritischen Standpunkts messen will, da ja per Definition kein solcher mehr existiert. Ein solcher Ansatz führt m.E. wohl oder übel zur grenzenlosen Subjektivität und kann der Willkür Tür und Angel öffnen.

---

<sup>18</sup> Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts, a.a.O., S.303

<sup>19</sup> ebda., a.a.O., S.24

<sup>20</sup> Falko Blask, Baudrillard zur Einführung, a.a.O., S.117

<sup>21</sup> Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts, a.a.O., S.302

Weitere Interessensgebiete Lyotards sind die Ästhetik und die Auswirkungen der neuen Technologien auf die Kunst und die menschliche Wahrnehmung. Lyotard versucht die Herausforderung der Neuen Technologien anzunehmen, ohne jedoch sie blindlings zu verfechten.

Als „enfant terrible“ der Gegenwartsphilosophie gilt der 1994 verstorbene *Paul K. Feyerabend*. Seine Theorien haben angeeckt und provoziert. Selbstironisch betitelt er seine Autobiographie „Zeitverschwendung“. Ganz in postmodernistischer Manier anerkennt Feyerabend **Selbstironie** als Stilmittel zur Kunst der Erkenntnis. In einer derart orientierungslosen Zeit darf der einzelne sich und sein Wissen, seine Erkenntnis nicht allzu ernst nehmen, sonst macht er sich lächerlich (vgl. auch einleitendes Zitat).

Insbesondere hat sich Feyerabend mit wissenschaftstheoretischen Fragen beschäftigt. Darin verfährt er noch radikaler als *Thomas S. Kuhn*, der mit seinem Buch „The Structure of Scientific Revolutions“ 1962 die neuere wissenschaftstheoretische Debatte ausgelöst hat (vgl. auch *Gaston Bachelard*, der schon 1940 ähnliche Gedanken entwickelt hat!)<sup>22</sup> Kuhn prägt in diesem Zusammenhang den Begriff des **Paradigmas**. In seinem Buch hat er überzeugend aufgezeigt, dass sich die (Natur-)Wissenschaft nicht in einem luftleeren Raum bewegt, und daher keineswegs immer neutrale, objektive Resultate zustandebringt, sondern, dass der wissenschaftlichen Forschung zu verschiedenen Zeiten unterschiedlichen Formen von „Rationalität“ zugrundeliegen. Was demnach wissenschaftlich erlaubt ist oder als unseriöse Forschung abqualifiziert wird, hängt vom herrschenden Denkraum (Paradigma) ab, in den die Resultate eingeordnet werden. Die soziale Struktur der wissenschaftlichen Gemeinschaft bestimmt, was normativ ist und was eben nicht. In einem allgemeineren Sinn macht Kuhn mit dem Begriff „Paradigma“ darauf aufmerksam, dass auch die Wissenschaft Elemente enthält, die unbegründet bleiben und nicht weiter hinterfragt werden. Auf diese Weise trägt ein Paradigma dazu bei, die einzelnen Wissenschaftler mit einer Art von Glaubenssystem bzw. Weltbild auszustatten, das selbst nicht Ergebnis wissenschaftlicher Erfahrung ist, sondern seinerseits die Art und Weise, in welcher Wissenschaftler ihre Experimente interpretieren, bestimmt.<sup>23</sup> Von Zeit zu Zeit finden sog. revolutionäre Phasen in der Wissenschaftsentwicklung statt, so wenn ein neues Paradigma an Stelle des alten tritt: Die wissenschaftliche Gemeinschaft beginnt nun plötzlich die Dinge anders zu sehen. Berühmte Beispiele für wissenschaftliche Revolutionen sind der Wechsel vom geozentrischen zum heliozentrischen Weltbild oder auch die Ablösung der Newtonschen durch die Einsteinsche Mechanik.

<sup>24</sup> In einem pluralistischen Umfeld ist es nun möglich, dass verschiedene Paradigmen nebeneinander bestehen, die sich nicht vereinbaren lassen. Die jeweiligen Vertreter finden keine Einigung über die relevanten wissenschaftlichen Probleme, darum weil

---

<sup>22</sup> sein Werk „Philosophie du Non“, in „Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts, a.a.O., S.37

<sup>23</sup> Dieser Gedanke kommt m.E. einem biblischen Verständnis von Wissenschaft nahe. Aus biblischer Sicht kann ebenfalls nicht vom neutralen, objektiven Menschen gesprochen werden. Jeder Mensch wird von gewissen Grundmotiven geprägt. So unterscheidet z.B. *Willem Ouwenel* dabei letztendlich zwischen zwei Grundvoraussetzungen, die im Herzen des Menschen, im Zentrum seiner Persönlichkeit verankert sind, nämlich zwischen dem wiedergeborenen und nichtwiedergeborenen Menschen. Diese Grundeinstellung des Menschen zu Christus bestimmt seinen Denkraum und darum auch seine wissenschaftliche Forschung, die in ein dementsprechendes Weltbild eingeordnet wird und auf dessen Grundlagen interpretiert wird. Vgl. dazu *Ouweneels* Dissertation: *Christian Doctrine: Old Truth in new perspective, the external prolegomena*, a.a.O.

<sup>24</sup> Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts., a.a.O., S.254

bereits ihre Normen und Definitionen von Wissenschaft so sehr voneinander abweichen, dass keine Übereinstimmung erreicht werden kann.<sup>25</sup>

*Feyerabend* radikalisiert nun die Theorien Kuhns und wird auf diesem Weg zu einem wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Anarchisten. Seiner Ansicht nach, kann nur derjenige Erkenntnis erlangen, der sich von sämtlichen Dogmen befreit. Damit wendet er sich explizit gegen die Vertreter des Logischen Empirismus (z.B. *Rudolf Carnap*), als auch gegen seinen ehemaligen Lehrer *Karl Popper*, der einem kritischen Rationalismus die Stange hält. In *Feyerabends* Arbeiten werden nun Theorien nicht mehr nach logischen bzw. rationalen Kriterien untersucht, sondern im Zentrum steht die Frage nach den psychologischen und soziologischen Kontexten ihrer Genese.<sup>26</sup> Zudem sei die Motivation vieler Wissenschaftler nicht einem ehrwürdigen Moralkodex entsprungen, sondern ihre Motivation sei interessegeleitet, d.h. es wird aus egoistischen, ökonomischen Gründen geforscht und nur diejenigen Resultate veröffentlicht, die diesem Ziel dienen.

*Feyerabends* Philosophie geht auch auf Distanz zu allen metaphysischen Wahrheitstheorien, vor allem, wenn es hierzu einen verbindlichen Standard einzuhalten gilt. Es gibt kein subjektunabhängiges Bild, keine neutrale Matrix, darum auch keine ontologische Fundamente, die letzte Gewissheit gewährleisten können. Feyerabend fordert darum eine freie Wissenschaft; ein **Methodenpluralismus** ist gefragt, der dem fragmentarisierten Bild der Gesellschaft entspricht. Der Österreicher-Amerikaner, der auch an der ETH in Zürich gelehrt hat, ermutigt die Wissenschaftler mit Antiregeln zu arbeiten. Der Wissenschaftler soll sich nicht scheuen mit Hypothesen, die den anerkannten Theorien und beobachtbaren Tatsachen widersprechen, zu experimentieren. Eine unabhängige und von allen Zwecken und Interessen losgelöste („absolute“) Wahrheit gibt es jedenfalls nicht.<sup>27</sup> So ist **Relativismus** die logische Konsequenz seines Denkens. Die Auffassung, dass es keine zeitlose Objektivität mehr gebe, sondern alles an die eigene Perspektivität gebunden ist, vertritt auch der Amerikaner *Richard Rorty*, der sagt, „...dass wir in eine Kultur hineinsozialisiert werden und nicht die Möglichkeit haben, einen vermeintlich objektiven Standpunkt einzunehmen, der eine Entscheidung darüber erlauben würde, welche Kultur die bessere sei.“<sup>28</sup> Eine derartige These gehört zum festen Bestandteil des Postmodernismus. Angelehnt an den Pragmatismus von *William James* formuliert Rorty folgerichtig seinen Wahrheitsbegriff: „Wahr ist nicht das, was die Wirklichkeit genau darstellt, sondern das, was zu glauben für uns besser ist.“<sup>29</sup> Wahrheit ist darum keine Sache der Objektivität, sondern gemäss Rorty eine Frage der Solidarität, keine Sache der Erkenntnistheorie, sondern der Ethik.

Eine hochaktuelle Thematik greift *Jean Baudrillard* (geb. 1929) mit seinem Theorem der **Simulation** auf. Bekannt wurde der französische Philosoph vor allem durch seine Untersuchungen zur Bedeutung des Symbolsystems der modernen Gesellschaft. Baudrillards Denken ist bestimmt vom Zeichensystem (Signifikat und Signifikant), in dem Aussagen sich immer mehr von der Wahrheit entfernen, was z.B. die *Verführung* des Konsumenten möglich macht. Dadurch entsteht ein Raum per-

---

<sup>25</sup> ebda., S.255, im Paradigmenpluralismus hat aber endlich auch die z.B. die evangelikale Theologie Chancen ernst genommen zu werden, denn sie ist nicht mehr a priori unwissenschaftlich wie sie zu Zeiten der Moderne eingestuft wurde, sondern sie hat einen anderen Ausgangspunkt, andere Voraussetzungen. Diese sie sind aber nicht unwissenschaftlich, sondern „vorwissenschaftlich“, d.h. sie entziehen sich einer empirischen Nachprüfung, dies gilt aber für alle wissenschaftlichen Ausgangspunkte! Die Weltanschauung ist nie wissenschaftlich!

<sup>26</sup> ebda., S.132

<sup>27</sup> Eberhard Döring, Paul K. Feyerabend zur Einführung, a.a.O., S.14

<sup>28</sup> Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts, a.a.O., S.376

<sup>29</sup> ebda., S.379

manenter Simulation von Realität, die in *Hyperrealität* (der Auflösung alles Greifbaren, Referentiellen) endet.<sup>30</sup> Kern dieses Entwurfs ist die Diagnose des Verschwindens des Realen zugunsten von Simulation und Hyperrealität. Dabei ist die Simulation kein Spiegel oder Modell der Realität, sondern „die simulierte Hyperrealität generiert sich ohne Referenz im Realen. Es existieren keine funktionierenden Referenten mehr.“<sup>31</sup> In Baudrillards Denken treten Zeichenwelten an die Stelle konkreter Realität; und zwar Zeichenwelten oder eben Simulationen, die über keine Referenten mehr verfügen, die also nichts mehr bezeichnen, sondern nur noch mit anderen Simulationen interagieren, die also den Zugang zur sinnlichen und unmittelbaren Wahrnehmung der Welt verschüttet haben. Diese von Baudrillard als Semiokratie bezeichnete Dominanz der Zeichen ist in seinem Denken allgegenwärtig. So lautet seine eigene Definition von Simulation: „Simulation ist jener unwiderstehliche Ablauf, bei dem die Dinge so miteinander verkettet werden, als ob sie einen Sinn hätten, während sie eigentlich nur durch eine künstliche Montage und durch den Unsinn organisiert werden.“<sup>32</sup> Die schwer verständliche These des Franzosen ist nur im Zusammenhang mit dem Zeitalter der Massenmedien zu verstehen. Für Baudrillard geraten die Medien daher immer mehr zum sinnentleerten, bedeutungslosen Hintergrundrauschen, zum Spektakel für Massen, die nur noch immaterielle Güter konsumieren und sich weder für Bedeutung interessieren noch interessieren können.<sup>33</sup>

Eine weitere Behauptung Baudrillards dreht sich um die schon modisch gewordene Betrachtung über das Phänomen des Verschwindens der Wirklichkeit oder provokativ gesagt, über das **Ende der Realität**. Es ist aber nicht die eigentliche Realität, die verschwindet, sondern gemeint sind die Formen bekannter und vertrauter Realität. Diese Formen verschwinden im Wesentlichen deshalb, weil es nicht mehr möglich ist, das Reale vom Imaginären zu unterscheiden. Die Simulation beseitigt das Wahrheitsprinzip und damit wird die semantische Äquivalenz zwischen Signifikant (Ausdrucksseite des sprachlichen Zeichens) und Signifikat (Inhaltsseite des sprachlichen Zeichens) „ausradiert.“<sup>34</sup> So haben moderne computergesteuerte Produktionstechniken die Indifferenz zwischen **Realität** und **Fiktion** auf die Spitze getrieben, wenn etwa in dem Film „Forrest Gump“ (1994) der Schauspieler Tom Hanks dem digital wiederbelebten Präsidenten John F. Kennedy die Hand schütteln kann. Selbst eine der letzten Bastionen des Realen, nämlich der Krieg gerät für Baudrillard zum Videoclip. Er findet auf Bildschirmen oder elektronischen Zielvorrichtungen statt und unterscheidet sich durch nichts von den Computersimulationen in den Spielhallen.<sup>35</sup> Anlass zu diesem Gedanken war für den Franzosen der CNN-Fernsehkrieg der Alliierten im Golfkonflikt 1991. Baudrillard glaubt daher den Zugang zu einer wie auch immer gearteten, konkret erfahrbaren Wirklichkeit im Zeitalter elektronischer Massenmedien verloren.

Der Philosophie Baudrillards ist ein skeptischer, sogar nihilistischer<sup>36</sup> Zug eigen. Begriffe wie „Vernunft“, „Wahrheit“, „Emanzipation“ sind für ihn erledigt. Die grossen Metaerzählungen der Moderne wie Aufklärung und Idealismus sind hinfällig geworden. Die **Heterogenität** der verschiedenen Sprachspiele (vgl. Wittgenstein) ist für ihn

<sup>30</sup> vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Jean\\_Baudrillard](http://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Baudrillard), eingesehen, 4. August 05

<sup>31</sup> Falko Blask, Baudrillard zur Einführung, a.a.O., S.10

<sup>32</sup> zit. in ebda., a.a.O., S.29

<sup>33</sup> ebda., a.a.O., S.24

<sup>34</sup> Falko Blask, Baudrillard zur Einführung, a.a.O., a.a.O., S.30

<sup>35</sup> ebda., S.30

<sup>36</sup> **Nihilismus**: allgemein jedes Denken, das auf der Leugnung einer Erkenntnis-, Seins-, Wert-, oder Gesellschaftsordnung gründet. Der philosoph. Nihilismus besteht in der Verneinung der Erkenntnismöglichkeit oder der Gegenstände des Erkennens im Bereich der Ontologie, Metaphysik oder Ethik. Eine philosophische Reflexion über den Nihilismus findet sich erstmals bei F. Nietzsche. Vgl. Brockhaus, Bd. II, a.a.O., S.567

offensichtlich. Sein Kollege Lyotard spricht in diesem Zusammenhang sogar von einem „Sprachenkampf“. Die pluralistische, narrativ-paradoxe Methode, sein Einsatz für die Anti-Theorie, sein Selbstetkett als Generator der Verwirrung machen Baudrillard darum zum Prototypen der postmodernistischen Philosophie. Seine Sprache ist **fragmentarisch, sprunghaft, ironisch** und immer wie von einem Schleier umgeben, so rätselhaft, dass er einem immer wieder wie Sand zwischen den Fingern hindurch rinnt. Das ist Absicht. So meint Gilles Deleuze, ein profiliertes Vertreter der französischen Gegenwartsphilosophie zu dieser Art von Sprache und Literatur: „In einem Buch gibt's nichts zu verstehen, aber viel, dessen man sich bedienen kann. Nichts zu interpretieren und zu bedeuten, aber viel, womit man experimentieren kann.“<sup>37</sup> Wer in Baudrillards rätselhaften, verwirrenden Welt eintauchen möchte, dem sei z.B. sein Buch „Das perfekte Verbrechen empfohlen. (vgl. Literaturliste)

Ein anderer radikaler postmoderner Philosoph ist *Jacques Derrida* (geb. 1930). Ein einleitendes Zitat mag bereits wichtige Punkte seines Denkens andeuten: „Der Gedanke des Fragments von Novalis bis zu seinen modernen Formen ist noch eine Sehnsucht nach Totalität. Was ich Differenz nenne, Dissemination, Teilbarkeit, ist nicht wesentlich fragmentarisch. Es ist eine Auflösung der Beziehung zum Anderen, zum Heterogenen, ohne Hoffnung und ohne Wunsch nach Totalisierung.“<sup>38</sup>

Wenn das traditionelle, im wesentlichen metaphysische Denken nach einem philosophischen Rahmen trachtete, so sucht Derrida in seinem dekonstruktiven Vorgehen nach dem, was in der Totalität nicht mehr gedacht wird, was radikal aus ihr ausgeschlossen wird. Sein Hauptinteresse gilt der **Dekonstruktion** von literarischen Texten. Derrida isoliert die „Schrift“ vom ursprünglichen Inhalt, die „Schrift“ wird darum stets der Deutung freigegeben<sup>39</sup>. Sie ist in dem Sinne frei, dass die Deutung nicht mehr auf den vom Autor bedachten Sinn zurückgreifen muss. Der entstandene Text entwickelt sein Eigenleben im subjektiven Betrachten durch den Leser. Der Text ist ein Gewebe, dessen Geflecht der Bezüge nicht ganz ausdeutbar ist. Darin versteht sich Derrida als „Anti-Hermeneut“<sup>40</sup>. Denn die Dekonstruktion arbeitet ohne übergeordnetem Denkraster, sie radikalisiert dadurch den traditionellen Kritikbegriff, der sozusagen von einem Rahmen her, den Ausgang eines „Unternehmens“ überwachen und beurteilen konnte. Dieser Rahmen ist nicht mehr existent, die Dekonstruktion arbeitet daher ohne Netz, stets bereit, sich anzupassen; sie ist ziellos getrieben. Die Dekonstruktion ist wie angedeutet auch auf das „Ausgeschlossene“ aus. Ich verstehe diesen Ausdruck als das, was in der bisherigen Totalität, dem geschlossenen System der Moderne keinen Platz gefunden hat, eben verdrängt oder ausgeschlossen worden ist. Den geheimen Hintergründen, den treibenden Motivationen hinter der Fassade soll auf die Spur gekommen werden. So erstaunt nicht, wenn Derrida als seine dekonstruktiven Vorgänger *Freud*, *Heidegger* und *Nietzsche* nennt.

Andere Dekonstruktivisten pflegen in diesem Zusammenhang von einer Hermeneutik des Verdachts (engl. „hermeneutics of suspicion“) zu sprechen. Sie sehen jeden Text als politische Schöpfung an, der normalerweise als Propaganda dient und den politischen Status Quo sichern soll. Sie kritisieren insbesondere die grossen klassischen Werke der Literatur, die darum besonders privilegiert behandelt worden sind, weil sie das herrschende System geschützt und so Rassismus, Sexismus, Imperialismus u.a

<sup>37</sup> zit in ebda, a.a.O., S.129

<sup>38</sup> zit. in „Die grossen Philosophen des 20. Jahrhunderts, a.a.O., S.120

<sup>39</sup> Den methodische Ansatz- der Loslösung des literarischen Textes von der Biographie des Autors- hat schon, der im dt. Sprachraum eher unbekannt *Gaston Bachelard* entwickelt, und ist darum, zusammen mit *Georges Bataille* und *Maurice Merleau-Ponty* zu einem der bedeutendsten Vorreiter der Nouvelle Critique und des Strukturalismus der 60er geworden. Vgl. Die grossen Philosophen des 20.Jahrhunderts., a.a.O., S.39

<sup>40</sup> Die grossen Philosophen des 20.Jahrhunderts, a.a.O., S.124

gerechtfertigt und indirekt verteidigt haben sollen.<sup>41</sup> Diese Theorie findet vor allem unter Feministinnen, Homosexuellen und Afro-Amerikanern grossen Anklang. Eine Aufdeckung solcher Mechanismen soll den Blick öffnen für Randgruppen, die bisher vom öffentlichen Leben weitgehend ausgeschlossen worden sind. So ist die Postmoderne auch ein Zeitalter, in dem sich Minderheiten im Zuge des Pluralismus freier entfalten können, und sich auch kräftig zu Worte melden. Man denke hier nur an den Kampf der Homosexuellen um rechtliche Gleichstellung gegenüber der Ehe. Im Gedanken der Dekonstruktion sehen sie deshalb ein willkommenes Instrument, um ihre Interessen zu artikulieren.

Noch eine andere Komponente ist dem Gedanken der Dekonstruktion im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Sprache und Wirklichkeit eigen. Postmodernistische Linguisten behaupten, indem sie jede metaphysische Wahrheit ablehnen, dass Wahrheit nur ein Konstrukt der Sprache sei. Denn die Sprache ist eine kulturelle Kreation, und somit ist auch die Bedeutung oder der Wahrheitsgehalt, der über die Sprache kommuniziert wird, ein sozio-kulturelles Konstrukt. *Derrida* geht sogar so weit, dass er behauptet, es gebe keine Wirklichkeit ausserhalb des Textes, bzw. der Sprache. In diesem Sinn ist jede Realität letztendlich virtuelle Realität. Auch hier wird einmal mehr deutlich, dass heute je länger je mehr die Unterscheidung von Realität und Fiktion wegfällt. Diese Unterscheidung wird nicht mehr für relevant gehalten, da die ganze Wirklichkeit nur Fiktion sei. Die Realität ist virtuelles Konstrukt des einzelnen.<sup>42</sup>

Zusammenfassend kann also konstatiert werden, dass die gegenwärtige postmoderne Philosophie durch folgende Stichworte charakterisiert wird, die in einer Art Dominospiel aus dem einen das andere ergeben:

Ablehnung jeder Metaerzählung > verschiedene gleichberechtigte Paradigmen > Pluralismus > Ablehnung von Totalität und absoluter Wahrheit und Werten > Subjektivismus > keine Objektivität mehr > Relativismus > Toleranz > Selbstironie.

Vordergründig konstruktiv führt die Toleranz zu einer Gleichberechtigung der verschiedenen Interessengruppen und zu einem Pragmatismus, der die Wahrheit nach ihrem Nutzen beurteilt. Die mehr optimistisch eingestellten Vertreter des Postmodernismus schlagen darum aus der eigentlich resultierenden Orientierungslosigkeit Gewinn, in dem sie pragmatisch der eigenen Selbstverwirklichung frönen. (vgl. dazu das Buch „Die Tugend der Orientierungslosigkeit“!) Als Endpunkt dieser Linie kann der **Hedonismus**<sup>43</sup> gelten.

---

<sup>41</sup> Gene Edward Veith, *Guide to contemporary Culture*, a.a.O., S.54

<sup>42</sup> Gegen diese Ansicht wehren sich in letzter Zeit pointiert z.B. der US-Physiker Sokal mit seinem französischen Kollegen Bricmont in ihrem Buch „Eleganter Unsinn. Wie die Denker der Postmoderne die Wissenschaften missbrauchen“, C.H. Beck, München 1999. Darin kritisieren sie vor allem den „kognitiven Relativismus“ der postmodernen Sozialwissenschaftler, die alles Wissen und alle Realität als „soziales“ Konstrukt oder „grosse Erzählung“ charakterisieren würden. Sie sehen darin einen zeitgemässen **Obskurantismus**. Wissenschaft und Kritik gerieten dadurch auf dieselbe Stufe wie Meinungen von der Stange, religiöser Fundamentalismus und New-Age-Ideologen. Einerseits habe ich Verständnis für diese kritische Anfrage, da postmoderne Denker tatsächlich den Gebrauch von Metaphern missbrauchen, mathematische Begriffe scheinbar elegant in die Philosophie einflechten ohne sich um wissenschaftliche Standards zu kümmern und gewagte, höchst spekulative Ideen über unsere Wirklichkeit verbreiten. Andererseits ist die Angst der Naturwissenschaftler sichtbar, die um ihren Gott „Wissenschaft“ bangen, dessen absolute Objektivität und Zuverlässigkeit von der postmodernen Wissenschaftstheorie in Frage gestellt wird. Scientismus, diese seit der Aufklärung herrschende Wissenschaftsgläubigkeit, ist m. E. mit Recht in Frage zu stellen. Vgl. Artikel in *Baz*, 19.Nov. 1999, S.49

<sup>43</sup> **Hedonismus**: eine Form des Eudämonismus, bei der das private Glück als höchstes Gut in der Erfüllung individueller, physischer und phychischer Lust gesehen wird. Der Hedonismus geht auf Aristippos zurück. In Brockhaus, Bd. 2, a.a.O., S.71

Die mehr skeptischen und pessimistischen Protagonisten gelangen über die Selbstironie meist auch zum Zynismus. Denn wer diese Begriffskette zu Ende denken wagt, wird unweigerlich eingestehen müssen, dass diese Denkspirale schlussendlich in die totale Orientierungslosigkeit und Willkür führt. Verzweiflung und nihilistische Gedanken sind die Quintessenz einer ehrlichen Bestandesaufnahme postmodernistischer Philosophie. In diesem Sinne ist das Eingangszitat von Paul K. Feyerabend so hoffnungslos und destruktiv es sich anhört, nicht weiter erstaunlich, sondern folgerichtig und ehrlich. So konsequent nihilistisch sind aber die wenigsten Philosophen, die meisten flüchten in die Ästhetik, andere suchen ihren Sinn im politischen Engagement analog zum Existentialismus.

Natürlich ist in diesem Zusammenhang von grossem Interesse, welche philosophischen Geleise den Zug „Postmoderne“ auf dieses scheinbare Abstellgleis des ethisch-moralischen und denkerischen „Bankrotts“ gebracht haben. Einmal mehr muss ich hier anfügen, dass diese Thematik zwar unbedingt einmal sorgfältig aufgearbeitet werden sollte, ich aber im Rahmen meiner Arbeit darauf nur kurz eingehen kann. Wenigstens in der philosophischen Debatte ist m.E. die Definition von Lyotard über die Postmoderne zutreffend. Wie erwähnt, betrachtet Lyotard die Postmoderne als eine Radikalisierung der Moderne; in dem Sinne, dass sie nicht mit der Moderne bricht, sondern in ihr die in der Moderne bereits initiierten Gedanken endgültig zum Durchbruch gelangen. Oder anders gesagt, wir haben nun auszulöffeln, was die Moderne uns eingebrockt haben. Viele der aufgelisteten Eigenheiten der Postmoderne sind im Ansatz schon wesentlich älter und gehören eindeutig ins moderne Zeitalter. Aber erst jetzt ist der Kulminationspunkt erreicht. Der Staudamm ist gebrochen.

Einmal sehr vereinfacht gesagt: die postmoderne Philosophie ist die endgültige Abrechnung mit der Aufklärung, die Vorherrschaft der Vernunft wird in jeder Beziehung verneint. Der Rationalismus ist tot, es lebe der Irrationalismus. Chaos ist Trumpf. Der Glaube an eine immer fortschreitende Verbesserung der Menschheit ist in der Regel einem Pessimismus gewichen. Die unvorstellbare Grausamkeit der zwei Weltkriege, insbesondere auch der Holocaust haben deutlich an der Vorstellung von einem guten Menschen gerüttelt. Fortschrittsgläubige werden als naiv betrachtet, man findet sie höchstens noch in den Reihen computerverliebten Technokraten und einiger scheinbar unbelehrbaren modernistischen Pädagogen, die immer noch an Rousseau festhalten. Aus biblischer Perspektive könnte man, einmal positiv vermerkt, der Postmoderne in diesem Sinn eine durchaus realistische Lagebeurteilung zubilligen. Die menschlichen Utopiegebäude sind mehrheitlich verschwunden, Ernüchterung ist eingeleitet. **Die Postmoderne ist die logische Konsequenz einer atheistischen Weltanschauung, ohne eine übernatürliche Offenbarung, die verbindliche Werte setzt.** Diese kurze Bestandesaufnahme soll helfen, die folgenden Abschnitte besser einordnen zu können. Ich möchte aber unbedingt schon erwähnen, dass diese postmoderne Bankrotterklärung nicht nur Grund zur Bestürzung ist, sondern uns Christen auch grosse Chancen bietet, falls wir in der Lage sind, sie zu nützen. Die Postmoderne ist meiner Ansicht nach, gleichzeitig Radikalisierung wie Abschluss der Moderne, als auch Übergangs- oder Wendezeit in ein noch unbekanntes Zeitalter. Eine abschliessende Stellungnahme folgt am Ende des ersten Teils.

In wenigen Stichworten möchte ich kurz die verschiedenen Strömungen skizzieren, die zu unserem postmodernen Cocktail geführt haben. Ich habe darüber noch keine Abhandlung gelesen, es ist darum wie dieser ganze Abschnitt meine eigene Einschätzung und deshalb durchaus ergänzungs- und korrekturbedürftig. Natürlich hat jede Bewegung oder der einzelne Philosoph nur *einzelne* Elemente, die wir verwandt

im Postmodernismus wiederfinden (Ausnahme: Nietzsche, der eine Sonderrolle spielt !!!).

- **Romantik**; starke Betonung des Gefühls und der Erfahrung; erste Gegenbewegung zum Rationalismus; vgl. in der Theologie: *Friedrich Schleiermacher*: Glaube = menschliche, subjektive, religiöse Erfahrung (vgl. auch mein Kapitel über die Religion)
- **Arthur Schopenhauer (1788-1860)**; nicht die Vernunft, sondern der Wille ist prägend. Der Wille treibt den Intellekt an; die Welt ist meine Vorstellung und ist alogisch.
- **Friedrich Nietzsche (1844-1900)**, der die Postmoderne prophetisch vorhergenommen hat; Wesen der Welt > Wille zur Macht, deckt Unbewusstes und Verdecktes auf > historische u. psychologische Aufdeckung der Motive > Relativität der Moral (Moralische Urteile sind nicht zeitlos absolut, sondern geschichtlich und sozial relativ)<sup>44</sup>  
Zertrümmerung u. Umkehr aller alten Werte > Nihilismus; Hervorhebung der Bedeutung der Sprache.  
In den letzten Monaten hat der deutsche Philosoph *Peter Sloterdijk* für grosse Aufregung und Rauschen im Blätterwald gesorgt, indem er in seinen Thesen für eine Verwirklichung der nietzschen Idee des Übermenschen mittels Genmanipulationen plädiert hat!
- **Historismus**; z.B. eines *Wilhelm Dilthey*, fließender Strom der Geschichte > dynamische Wirklichkeitsauffassung, keine überzeitlichen oder allgemein akzeptierten Wahrheiten > erste Anzeichen des Relativismus, Anarchie der Werte
- **Marxismus**; der soziale Standort bestimmt das Denken
- **Sigmund Freud (1856-1939)**; Psychoanalyse, unbewusste Antriebe des Seelenlebens, das Denken wird von Trieben und Instinkten beeinflusst (vgl. Surrealismus in der Kunst)
- **Pragmatismus**; instrumentalisierte Wahrheitstheorie von *William James*: wahr sind diejenigen Theorien, die nützlich und erfolgreich sind; Glaube an etwas führt zur Wahrheit von etwas
- **Existentialismus**; Form des Irrationalismus, Abschied von der rationalistischen Philosophie eines Descartes > Welt, unvernünftig, zufällig, chaotisch > kein Sinn in der Welt, Sinngebung nur durch das persönliche Engagement
- **Ludwig Wittgenstein (1889-1951)**; v.a. 2. Phase seines Schaffens, wie in den „Philosophischen Untersuchungen“ dargelegt, sprachanalytische Philosophie; die Sprache ist viel zu komplex, um sie in ein logisches System zu zwingen; alles steht in einem gewissen Kontext, darum sog. Sprachspiele, viele Sprachmuster, der jeweilige Sinn ergibt sich aus dem Gebrauch / Kontext > meaning is use ! Wittgenstein ist einer der wichtigsten Wegbereiter der philosophischen Postmoderne.

<sup>44</sup> dtv-Atlas zur Philosophie, a.a.O., S.177

- **Frankfurter Schule**; Neomarxismus, negative Beurteilung der Aufklärung, der Herrschaft der Vernunft; Wahrheitsfindung durch Diskurs; viele postmodernistische Philosophen (z.B. Lyotard, Baudrillard) haben ihre Wurzeln im Neomarxismus, z.T. haben sie sich im Lauf der Zeit davon aber distanziert.
- **Semiotik**<sup>45</sup>; die Philosophie des 20. Jahrhunderts, v.a. seit dem zweiten Weltkrieg hat häufig als Kennzeichen die Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Sprache“, erst in diesem Jahrhundert wird die wesentliche Bedeutung der Sprache für den Menschen erkannt, darum wird nun auch die Semiotik ein zentraler Bestandteil der Philosophie. Richtungen: logischer Empirismus, Wittgenstein, Strukturalismus<sup>46</sup> ( Michel Foucault, Roland Barthes, Claude Lévi-Strauss usw.)
- **Ferdinand de Saussure (1857-1913)**; der Schweizer Philosoph und Sprachwissenschaftler hat mit seiner strukturellen Linguistik grossen Einfluss auf die Entstehung der modernen Linguistik ausgeübt. Sprache ist nach ihm ein System von miteinander in Beziehung stehenden Zeichen, das vollständig nur in der Gesamtheit der Sprachteilnehmer existiert.<sup>47</sup> Besonders sein Gedanke, dass wir Sprache nur im Kontext und in Beziehung verstehen, ist für die Postmoderne von grosser Bedeutung, ebenso seine im Medienzeitalter aktuellen Überlegungen zu Synchronit

Diese kurze Aufstellung mag verdeutlichen, dass viele Elemente der postmodernen Philosophie ihren Ursprung in der Moderne haben, nun aber zusammengewürfelt ein hoch explosives Gemisch ergeben, das an Brisanz kaum zu überbieten ist.

## Anthropologie

S. 17-18

Das Gedankengebäude der postmodernen Philosophie hinterlässt Spuren, ohne Zweifel, kaum ein Bereich der Gesellschaft, Wirtschaft und Politik, der nicht unter dem Einfluss des Zeitgeistes steht. So ist auch das Menschenbild der Postmoderne stark geprägt von philosophischen Vorstellungen. Dabei ist zu bemerken, dass die folgenden Ausführungen zur Anthropologie grösstenteils noch nicht Allgemeingut der Gesellschaft darstellen, sondern sich als Überlegungen einer intellektuellen Elite präsentieren, welche die philosophischen Gedanken konsequent auf die Anthropologie übertragen haben.

Neben aufklärerischen Ideen haben humanistische Einflüsse die sog. Moderne oder Neuzeit entscheidend mitbestimmt. Wie ich im Abschnitt Philosophie versucht habe, aufzuzeigen, wenden sich nun die Postmodernisten radikal gegen die Aufklärung. Die Postmoderne ist im gleichen Atemzug darum auch **anti-humanistisch**<sup>48</sup>,

<sup>45</sup> **Semiotik**: in der Logik und der Sprachwissenschaft die Lehre von der Entstehung, dem Aufbau und der Wirkungsweise von Zeichen und Zeichenkomplexen (Symbolen); Teilgebiete der Semiotik sind Syntaktik, Semantik und Pragmatik

<sup>46</sup> **Strukturalismus**: eine in den 1960er Jahren von Frankreich ausgehende Theorie (v.a. in der Linguistik, Kulturwissenschaft, Psychoanalyse und Anthropologie) mit dem Ziel, eine den exakten Untersuchungsmethoden der Naturwiss. analoge Form der Analyse für die Geistes- und Sozialwissenschaft zu finden; erkenntnistheoretisch geht der Strukturalismus davon aus, dass die verschiedenen Systeme (Ordnungen) des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens auf kleinste Einheiten bzw. auf eine zu allen Zeiten gleiche Struktur zurückgeführt werden können. vgl. Brockhaus, Bd. III, a.a.O., S.378

<sup>47</sup> dtv-Atlas zur Philosophie, a.a.O., S.231

<sup>48</sup> Gene Edward Veith, Guide to Contemporary Culture, a.a.O., S.71

was das Menschenbild angeht. Die Kritik an der Moderne impliziert deshalb immer auch Kritik am Humanismus. Erneut spielt in diesem Zusammenhang der Begriff der Dekonstruktion eine wichtige Rolle. Gemäss der „Hermeneutik des Verdachts“ steht hinter allen sozialen Beziehungen der Wille zur Macht, zur Unterdrückung. Diese geheimen Strukturen müssten aufgedeckt, eben dekonstruiert werden, um den Unterdrückten zur Freiheit zu verhelfen. Ebenso sind postmodernistische Philosophen wie z.B. *Derrida* der Überzeugung, dass unsere gesamte Wirklichkeit nur soziokulturelles Konstrukt sei und keine von unserem Denken und unserer Sprache unabhängige Realität bestünde. Daraus folgt, dass das menschliche Leben kulturell **determiniert** ist. Gedanken und Überzeugungen sind geformt durch die Sprache unserer Umgebung. Echte Individualität ist darum Illusion. Nach Ansicht der postmodernistischen Denker ist dieser aufrüttelnde Gedanke aber nicht zu bekämpfen, sondern zu bejahen. Denn Identität, Individualität, Autorschaft (in der Literatur) und Eigentum seien jene modernen und humanistischen Werte, die zu stetiger Unterdrückung, zu Gewalt und Krieg geführt hätten.<sup>49</sup> Darum ist die „Zerstörung“ der individuellen menschlichen Identität erklärtes Ziel einiger radikalen Denker. Auch die Vorstellung einer universalen Menschheit ist abzulehnen. Es gibt keine universalen Prinzipien oder Gemeinsamkeiten aller Menschen, da die jeweiligen Kulturen durch ihre Prägungskraft vollkommen unterschiedliche Menschentypen hervorbrächten. Mit Hilfe der Kontextualisation könne zwar das Netz der Bezüge und Verbindungen des kulturellen Netzes sichtbar gemacht werden, in dem ich mich soweit wie möglich in fremde Menschen hineindenke und mich mit ihnen identifiziere, aber wirklich gemeinsame menschliche Werte seien Illusion. *Veith* befürchtet, dass mit dieser Verneinung der persönlichen Identität des Menschen unter einem anderen Vorzeichen wieder faschistische Ideen zum Durchbruch kommen<sup>50</sup>. Also genau jene Bewegungen, welche die postmodernen Kritiker als moderne Pest bekämpfen. Ironie des Schicksals !!! Da persönliche Identität abgelehnt wird, wird der Raum geschaffen für sog. **Rollenspiele**. Je nach Umfeld bin ich eine andere Person. Es ist offensichtlich, dass die meisten Menschen sich am Arbeitsplatz, in der Familie oder in der Kirche unterschiedlich benehmen, eine andere Wortwahl treffen, sich eben dem jeweiligen Umfeld ein Stück weit anpassen. Bislang war man aber der Ansicht, dass diese Variationen letztendlich aber doch Ausprägungen einer einzigen, individuellen Identität seien. Zu starke Abweichungen wurden als Heuchelei, als nicht authentisch gebrandmarkt, im krankhaften Sinn wurde das Urteil „Schizophrenie“, Persönlichkeitsspaltung gefällt. Dagegen verstehen Postmodernisten diese Rollenspiele als Ausdruck eines bewusst identitätslosen Menschenbildes. Ich verhalte mich zu Hause oder in der Firma nicht nur anders, ich *bin* jeweils ein anderer. Es gibt keine Identität ausserhalb der sozialen Rollen. Das soziale Umfeld bestimmt jeweils neu meine Identität, oder besser gesagt meine Nicht-Identität. Ich habe keine festgelegte und gereifte Identität, sondern ich agiere in verschiedenen Rollen. Sobald sich das Umfeld ändert, bin auch ich ein anderer Mensch. Der postmoderne Mensch soll beliebig zwischen den verschiedenen Rollen hin-und her „switchen“ (das englische Wort beschreibt diesen Vorgang hervorragend, auch lautmalerisch!). Das „Sollen“ ist eigentlich ein „Müssen“, denn die beherrschende Kraft des Umfeldes zwingt ihn zu diesem Rollenspiel. Der Mensch ist nicht mehr frei, sondern wird von seiner Umwelt determiniert. Dieser Determinismus, der dem Menschen keine Entscheidungsfreiheit zumutet, ist auch Kennzeichen der sog. **behavioristischen Psychologie**. Der Mensch wird von seiner Umwelt bestimmt, jeder transzendente Einfluss wird strikt abgelehnt. Anhand von Reiz-Reaktion-Beziehungen kann das Verhalten des Menschen analysiert werden.

---

<sup>49</sup> ebda, S.77

<sup>50</sup> ebda, S.79

So erstaunt es nicht, wenn diese psychologische Richtung den Begriffen „Seele“ und „Geist“ keinerlei Bedeutung zumisst.<sup>51</sup> Einzig durch Beobachtung des menschlichen Verhaltens kann der Mensch erforscht und bestimmt werden. Innere Regungen sind nicht beobachtbar, d.h. nicht messbar, und darum auch nicht von Bedeutung. Daraus folgt übertragen die postmoderne Betonung des „Style“ vor der Substanz, die Oberfläche ist entscheidender als das Innere. So überrascht es kaum, dass das postmoderne Zeitalter gleichzeitig das Zeitalter des Designs und der Ästhetik geworden ist. Die ganze Lebenswirklichkeit wird „durchgestylt“, von der Zahnbürste, über die Handtasche bis zum perfekt geformten Körper. Wenn auch der einzelne Bürger im Fitnessstudio diese radikalen Gedanken, die seinem Tun unbewusst zugrunde liegen, explizit nicht kennt, so wird aus diesen anthropologischen Überlegungen deutlich, dass diese vordergründige Oberflächlichkeit eben gerade nicht oberflächlich ist, sondern einem intensiven Nachdenken der postmodernen Philosophen entspringt und als Lösungsansatz gelten will. Wenn der Mensch keine persönliche Identität mehr hat, dann ist die Flucht in die Ästhetik die einzige richtige Konsequenz, es sei denn man wähle die andere Option und entscheide sich für den Suizid.

Den Abschnitten über Philosophie und Anthropologie folgen nun Themen, die näheren Bezug zu unserer Alltagswelt haben. Wie schon angetönt, sind manche der radikalen Theoreme noch Themen der intellektuellen Diskussion und haben noch nicht eine gesamtgesellschaftliche Tiefenwirkung entfaltet. Begriffe dagegen wie Pluralismus, Relativismus und Toleranz gehören bereits zum alltäglichen Wortschatz vieler Zeitgenossen.

## Architektur

S.18-30

Die Architektur gehört in einem gewissen Sinn zu den Vorreitern der Postmodernismus. Während die breiten Bevölkerungsschichten erst in den letzten 10-15 Jahren Kenntnis von den einschneidenden Veränderungen genommen haben, die sich durch den Wechsel von der Moderne zur Postmoderne ergeben, so findet man in der Architektur postmodernistische Erscheinungsformen und Denkweisen schon seit den 70er Jahren. Weil sich in ihr modellhaft bereits Elemente vorfinden, die später auch für andere Bereiche der Gesellschaft von Bedeutung geworden sind, widme ich mich ihr ausführlicher.

Als Schlüsseltext gilt *Robert Venturis* „Learning from Las Vegas“, in dem er 1972 die populistische und anthropozentrische Vergnügungsarchitektur der Spielermetropole Las Vegas der elitären modernen Architektur gegenüberstellt.<sup>52</sup> Auf theoretischer Ebene hat er damit eine Kontroverse ausgelöst, die viele als grundlegend in der Diskussion um die Postmoderne ansehen. In den letzten Jahrzehnten hat nun postmoderne Architektur einen grossen Einfluss auf unsere Stadtbilder ausgeübt. Aber was ist postmoderne Architektur, wie unterscheidet sie sich von der modernen Architektur? Eine generelle, allgemeingültige Bestandaufnahme ist schwierig, denn sie widerspricht geradezu dem postmodernen Credo des Pluralismus. „**Anything goes**“ (Alles ist möglich) gilt auch für die postmodernen Strömungen in der Architektur. So kann also in keiner Weise von einem einheitlichen Bild gesprochen werden. Für jedes Beispiel findet sich das entsprechende Gegenbeispiel. Man kann beinahe nichts Richtiges, aber auch nichts Falsches sagen, denn für jede Argumentationslinie

<sup>51</sup> Armin Mauerhofer, Pädagogik / Menschenbild, a.a.O., S.6

<sup>52</sup> Gene Edward Veith, Guide to contemporary culture, S.114

lassen sich genügend Beispiele finden, welche die eigenen Überzeugungen stützen. In den Augen postmoderner Architekten ist dies jedoch keine Tragödie, sondern dieser Tatbestand wirkt sich belebend und erfrischend auf den Städtebau aus. Selten hat man so verschiedenartige und kreative Ansätze erleben können, die in stiller Eintracht koexistieren. So schreibt *Andreas Papadakis*: „An die Stelle des dogmatischen Modernismus und der wilden Wiederaufbauphase der Nachkriegszeit ist jetzt eine pluralistische Ideologie getreten, die die gesamte Skala von der Avantgarde des High-Tech über Zwischenstufen bis hin zum traditionellen Design umfasst. Dieses offene Klima hat das Nebeneinander unterschiedlichster architektonischer Haltungen und Ideologien ermöglicht und zu einer Neubelebung auf allen Gebieten des Bauwesens geführt. Rückblickend könnte man argumentieren, dass die Angriffe gegen den Modernismus ihn nicht zerstört, sondern Architekten dazu angeregt haben, sich erneut mit seinen Hauptideen auseinanderzusetzen und sie mit den heutigen Lebensbedingungen in Einklang zu bringen.“<sup>53</sup>

Bevor ich doch einige Hauptpunkte der verschiedenen postmodernen Strömungen darstellen will, ermöglicht ein kurzer Rückblick auf die Moderne Klärung und Vergewärtigung der bisherigen architektonischen Ideale. Eine scharf formulierte Definition der Moderne gibt *Robert A.M. Stern*, die nicht nur für die Architektur von Bedeutung ist: „Die sog. „Moderne Periode“ begann im 15. Jh. mit der Geburt des Humanismus. Der „internationale Stil“ von ca. 1920-60 ist ebenfalls ein moderner Stil, der oft als *der* moderne Stil an sich betrachtet wird, was jedoch auf eine Sinnverschiebung zurückgeht – er sollte besser als modernistisch bezeichnet werden. Modernismus bedeutet, in vereinfachter Form, die dogmatische, sozusagen moralische verpflichtende Anwendung einer Ausdrucksweise, die nicht nur neu, sondern auch unabhängig von allem vorher Erzeugtem ist.“<sup>54</sup> Als typisches Beispiel moderner oder wie eben angetönt modernistischer Architektur kann das sog. **Bauhaus** gelten. 1919 von *Walter Gropius* als Hochschule für Gestaltung in Weimar (später Dessau) gegründet, vertraten die Exponenten dieser Richtung (neben *Gropius* v.a. berühmt *Paul Klee*, *Wassily Kandinsky* und *Ludwig Mies van der Rohe*) die Auffassung, dass Funktionalität und Materialgerechtigkeit, Schönheit und Stil des Bauwerkes bedingen.<sup>55</sup> Oder wie es die englische Sprache knapp und präzise formulieren kann: „**Form follows function**“<sup>56</sup>

Die Funktionalität ist die bestimmende Grösse eines Gebäudes. Klare geometrische Formen, meist kühl und in dezenten Farben gehalten, prägen das Erscheinungsbild vieler moderner Bauten. Bewusst nehmen sie in formaler Hinsicht keinen Bezug zu vergangenen Baustilen. Das Gebäude weist demnach keine historischen Reminiscenzen auf, sondern verweist auf sich selbst. Ein Bau hat Sinn in sich selber („self-contained“). Die Konstruktion beruht nicht auf Imitation. Das Ergebnis ist ein Realismus im Namen der industriellen Produktion, meint *Papadakis*.<sup>57</sup>

Typische Aushängeschilder moderner Architektur sind die streng geometrischen Stahl- und Glaswolkenkratzer der amerikanischen Städte (v.a. New York und Chicago), klar gegliederte Vorortssiedlungen mit ihren monotonen Fassaden und einer vom Sozialismus geprägten Vorstellung der Gleichheit und schlichte Fabrikgebäude. Sie alle zeugen von der Nüchternheit und Rationalität des modernen Zeitalters, verbunden mit dem unbeirrbareren Glauben an sich selbst, die Vernunft und den fort-

<sup>53</sup> Andreas Papadakis / James Steele, *Architektur der Gegenwart*, a.a.O., S.7

<sup>54</sup> zit. in Papadakis / Steele, *Architektur der Gegenwart*, a.a.O., S.15

<sup>55</sup> Brockhaus, Bd.1, a.a.O., S.182

<sup>56</sup> Übers. : „Die Form folgt /kommt nach der Funktion, die Funktion bestimmt die Form“

<sup>57</sup> Papadakis / Steele, *Architektur der Gegenwart*, a.a.O., S.9

schreitenden Sieg der Technik. Stellvertretend für viele postmoderne Architekten meint *Richard Meier* dazu: „Vielen ging in dem kalten Licht des Rationellen das Gefühl für das Sensuelle verloren, auf dem unser ästhetisches Sein beruht. Die überzogene Liebe zum Maschinellen führt zu einer tiefgehenden Entfremdung des Menschen von seiner Umwelt. Die Meister der Moderne identifizieren sich zu sehr mit der Idee und den Möglichkeiten der Massenproduktion einer Industriegesellschaft. Für mich ist die Technologie nicht mehr das Thema der Architektur, sondern lediglich eines ihrer Mittel...“<sup>58</sup>

Kennzeichnend für postmoderne Strömungen ist demnach das Ziel, das auf bloße Zweckmässigkeit reduzierte Bauen (Formalismus) durch eine neue Verbindung von Funktionalem und Ästhetischem zu verändern, wobei oft ein spielerischer und zum Teil auch ironischer Umgang mit Elementen traditioneller oder trivialer Baustile und der Bezug zur jeweiligen Umgebung erkennbar ist.<sup>59</sup> Zudem sorgen Farbtupfer, vorzugsweise Pastellfarben im Stil des Art deco der 20er Jahre für Erfrischung und Abwechslung. Durch die Medien sind zeitgenössische Architekten in den erlauchten Kreis der Künstler erhoben worden. Sie sind nicht mehr länger schlichte Zeichner und Baumeister, sondern geniessen einen ähnlichen Status wie andere Stars der internationalen Kunstszene. Das Besuchen von bedeutenden „Architekturdenkmälern“ ist in der Postmoderne zu einem trendigen Lifestyle geworden (vgl. dazu den Medienrummel und die Touristenströme um das neue Guggenheim-Museum von *Frank. O. Gehry* im spanischen Bilbao, das vor allem wegen seiner extravaganten Architektur aufgesucht wird und erst in zweiter Linie, um die dort ausgestellten Kunstwerke zu besichtigen).

Für eine grobe Übersicht kann die postmoderne Architektur in folgende Strömungen unterteilt werden:

- *Klassizisten*: Was die Ästhetik der Architektur anbetrifft, so vertreten die Klassizisten die Theorie der „**Imitation**“ oder genauer der „Mimese“. Die Kunst, so wird behauptet, ahmt die wirkliche Welt nach, indem sie bestimmte bedeutsame Aspekte der Realität in mythische Darstellungen umsetzt. Es ist jedoch mehr als eine bloße Wiedergabe, sondern eine Interpretation und Transformation der natürlichen Welt. Die Architektur giesst diese Mythen und Ideen in eine gestaltete bauliche Form. Im Gegensatz zu anderen postmodernen Formen hat die klassizistische Architektur nichts mit Regelüberschreitungen und Parodien zu tun, sondern es geht ihr um Entscheidungen, die das Gute, Sinnvolle und Angemessene betreffen. Klassizistische Bauten werden darum meist von der Allgemeinheit nicht als typisch „postmoderne“ Bauten erkannt. Sie sind meist schlicht und unspektakulär gehalten und erinnern mit ihren Säulen, Ornamenten und Giebeldächern an antike oder klassizistische Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts. Deutlich wird bei dieser Strömung die neue Öffnung der Postmoderne für die **Geschichte**. Während modernistische Gebäude bewusst jede historische Anleihe ablehnen, bedient sich die Postmoderne gerne der Stilmittel verschiedenster Epochen. Bedeutende Vertreter sind: *Demetrie Porphyrios, Robert A.M. Stern, Rob Krier, Robert Adam, Aldo Rossi (radikaler Rationalismus)*
- *Spät- oder Neomodern / High-Tech*: Die Vertreter dieser Richtung haben festgestellt, dass der Reichtum der formalen Grundsätze des Modernismus beinahe un-

<sup>58</sup> zit. ebda., a.a.O., S.123

<sup>59</sup> Brockhaus, Bd. 3, a.a.O., S.52

begrenzte Möglichkeiten bietet, die noch zu erforschen sind.<sup>60</sup> Im Gegensatz zu radikalen postmodernen Künstlern sind sie also überzeugt, dass die Moderne noch keineswegs abgeschlossen ist, sondern in leicht veränderter und der Zeit angepasster Form durchaus ihre Berechtigung hat. Sie bauen nach den Grundsätzen der modernen Bewegung, führen sie aber weiter, in dem sie High-Tech-Materialien verwenden und damit den Bauwerken eine futuristische Note verleihen. Weiterhin spielen in ihren Grundsätzen die „Fünf Punkte“ von *Le Corbusier* eine entscheidende Rolle: Pfeiler, Dachgärten, freie Flächen, lange horizontale Schiebefenster und die freie Fassade. Im Gegensatz zum Konzeptionsansatz der Dekonstruktivisten, die jede Form von Ordnung und Hierarchie ablehnen, werden diese zwei Elemente in der Spät- oder **Neomoderne** für unentbehrlich gehalten. Obwohl diese Grundsätze strikt eingehalten werden, ergibt sich in den Arbeiten dieser Architekten eine Vielfalt und Kreativität, die sich in den unterschiedlichsten Bauwerken manifestiert. Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten (z.B. das Spiel mit Raum und Licht) werden oft erst bei näherem Hinsehen offensichtlich. Zu den führenden Architekten dieser Strömung gehören u.a. *Richard Meier, Helmut Jahn, I.M. Pei, Mario Botta, Norman Foster, Renzo Piano, Richard Rogers, Cesar Pelli und Jean Nouvel*

- *Post-Modernismus*: Ende der siebziger Jahre ist eine neue Form des Klassizismus bekannt worden, die gemeinhin ( im Volksmund ) als der typisch postmoderne Baustil erkannt wird. Klassizismus hat immer eine Nähe zu geistiger Wiederentdeckung, dies kommt besonders deutlich in der Renaissance zum Vorschein, deren Begriffsfüllung die Nähe zum biblischen Gedanken der Wiedergeburt nicht leugnen kann. Dies gilt aber auch für unser Zeitalter, so schreibt der Architekturkritiker *Charles Jencks*: „Wenn einem Architekten oder Künstler die plötzliche Erkenntnis kommt, dass die westliche Tradition eine lebende Alternative zum Modernismus mit seiner „Tradition des Neuen“ ist, kann er gefühlsmässig wie ein Christ eine Wiedergeburt erleben.“<sup>61</sup> Der Klassizismus hat darum immer einen besonderen Wert auf geschichtliche Zusammenhänge gelegt. In der Kontinuität der künstlerischen Traditionen zeigt sich wie die Vergangenheit in der Gegenwart lebt, und wie die Gegenwart die Vergangenheit wiederbelebt. Neben der Gültigkeit dieser Auffassungen kennt der neue Stil des Postmodernismus aber auch ein provokatives Element, das fremd und gleichzeitig vertraut erscheint. Er verbindet nämlich zwei reine Stile- den regelrechten Klassizismus und den Modernismus- und fügt Neuerungen aufgrund der neuen Technologie und geänderten Gesellschaftsverhältnisse hinzu. Dabei wird der klassizistische Stil nicht einfach kopiert, sondern lediglich zitiert und in einen neuen Kontext verwoben. Folgende Prinzipien erwachsen aus diesem Stil und können als Grundregeln des architektonischen Postmodernismus gelten. Ich möchte sie hier aufführen, weil es mir höchst eindrücklich scheint, wie diese Prinzipien auch Einfluss genommen haben auf andere Bereiche der postmodernen Gesellschaft. Oft bleibt dabei natürlich schleierhaft, wer wen beeinflusst hat, d.h. aus welchem Gebiet der entscheidende Impuls gekommen ist, der dann von anderen Protagonisten aufgenommen worden ist. Ob die Architektur auch hier eine Vorreiter-Position inne hat, kann ich nicht schlüssig beantworten, auf jeden Fall ergeben uns diese Regeln tiefe Einblicke ins Verständnis unserer Zeit:

<sup>60</sup> Richard Meier in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S. 59

<sup>61</sup> zit. in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S. 42

1. Der grösste Wert wird heute auf Schönheit und Komposition gelegt. Aber anstelle der Renaissance-Harmonie tritt nun die neue Vorstellung einer dissonanten Schönheit oder **disharmonischen Schönheit**.<sup>62</sup> Statt einem perfekten Ganzen ist heute von einem „komplizierten Ganzen“ oder von einer „fragmentarischen Einheit“ die Rede. Die pluralistische Gesellschaft empfindet eine vereinfachte Harmonie entweder als falsch oder nicht anspruchsvoll genug. Stattdessen erscheint ihr die Gegenüberstellung von Geschmacksrichtungen und Weltanschauungen realistischer zu sein, als die jeweilige Geschlossenheit des Klassizismus oder Modernismus.<sup>63</sup> Die Vorstellung einer disharmonischen Harmonie ist ein kennzeichnendes Oxymoron<sup>64</sup> der Postmoderne.
2. Der **Pluralismus**- im kulturellen und politischen Sinne- ist der Nährboden der „disharmonischen Harmonie“ und von gleicher Bedeutung wie sie.<sup>65</sup> Die grundlegende Position des Postmodernismus ist darum ein Stil, der die Vielgestaltigkeit feiert, die unveränderliche Heterogenität. Das Gegenstück des Pluralismus in der Architektur ist der radikale **Eklektizismus**, eine Mischung verschiedener Ausdrucksweisen mit dem Ziel, verschiedene Geschmackskulturen zu verbinden und verschiedene Funktionen zu definieren.<sup>66</sup>
3. Die meisten Architekten der Postmoderne (der Dekonstruktivismus vertritt auch hier eine Sonderauffassung...) verbindet miteinander, dass sie eine geplante oder gestalte Stadt anstreben, unter klarer Berücksichtigung des jeweiligen **Umfeldes**. Gemäss dieser Doktrin sollen neue Bauten der sie umgebenden Umwelt nicht nur angepasst werden, sondern sie auch bereichern. Neben Konstanten, wie Strassen und Plätze, sollen auch neue Technologien und Transportmittel berücksichtigt werden.<sup>67</sup> *Mario Botta* kennt vier Faktoren die im Verhältnis Architektur und Umfeld berücksichtigt werden sollen. 1. Ausgewogenes Verhältnis Projekt und Gelände 2. Verständnis für die physische, psychologische und symbolische Wirkung, die seine Architektur ausüben wird. 3. Der geologische Charakter einer Landschaft muss miteinbezogen werden. 4. Beziehung der Architektur zur Geschichte.<sup>68</sup> In dieser Hinsicht ist die Postmoderne mit Sicherheit positiv zu bewerten. Betonhochhäuser in Alpendörfern und gesichtslose Blockwohnsiedlungen gehören der Vergangenheit an. Im neuen Baustil wird darauf geachtet, die regions- und kulturspezifischen Merkmale zu erhalten und in die neuen Bauwerke zu integrieren. Ebenso hat die neue Sensibilität für Geschichte dazu geführt, dass alte Häuser sanft renoviert werden und nicht einfach Neubauten weichen müssen.
4. Der postmoderne Begriff des **Anthropomorphismus**<sup>69</sup> taucht immer wieder in der zeitgenössischen Architektur auf. Fast alle neuen Klassizisten benutzen Ornamente und Formen, die an den menschlichen Körper erinnern. Gesicht und Körper werden abstrakt dargestellt, um einer leblosen Form doch ein menschenähnliches Aussehen zu geben. In einer Zeit, wo es Menschen und

---

<sup>62</sup> Charles Jencks in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S.46

<sup>63</sup> ebda., S.46

<sup>64</sup> gemäss Duden, Fremdwörterbuch: „Zusammenstellung zweier sich widersprechender Begriffe in einem Additionswort oder als rhetorische Figur.“, a.a.O., S.522

<sup>65</sup> Charles Jencks, in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S.47

<sup>66</sup> ebda., S. 47

<sup>67</sup> ebda., S.47

<sup>68</sup> Mario Botta, in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S.81

<sup>69</sup> Charles Jencks, in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S.49

Künstlern oft an Themen fehlt, ist die menschliche Gestalt immer noch ein gültiger Ausgangspunkt.

5. Ein Hauptaspekt des Postmodernismus ist seine **Doppelkodierung**, seine Anwendung der **Ironie**, **Mehrdeutigkeit (Ambiguität)** und **Widersprüchlichkeit**. Die Ironie und Mehrdeutigkeit waren vormals literarische Konzepte, die im Postmodernismus von der Malkunst und Architektur aufgegriffen wurden. Die Doppeldeutigkeit und die *Coincidentia oppositorum*<sup>70</sup> gehen ja bekanntlich bis auf *Heraklit* und *Niklaus von Kues* zurück. Das Ziel der Doppelkodierung ist, die Vergangenheit und Gegenwart miteinander zu verbinden. Ebenfalls wird darin die Gültigkeit auch gegensätzlicher Ansatzpunkte anerkannt. Es gibt keinen Dualismus im Sinne von „entweder...oder“, sondern in der Weise von „sowohl...als auch“ (!). Kein Stil kann eine absolute Gültigkeit für sich beanspruchen, Kunstgeschichte wird als Evolution verstanden, die nun dazu führt, dass Stil und Technologie von heute in einer friedlichen Koexistenz mit der Vergangenheit leben. Oft ist ein spielerischer oder ironischer Umgang mit den verschiedensten Stilepochen zu beobachten, der in manchen Fällen fast zur Parodie ausartet. (vgl. das Disney Hotel von *Michael Graves* in Orlando, Florida, Abb.)
6. Eine weitere Besonderheit der Postmodernisten ist eine angestrebte **Multivalenz** (Mehrwertigkeit) . Ein nur für einen Zweck bestimmtes Gebäude ist normalerweise von exklusiver Natur und generell auf sich bezogen (vgl. Modernismus). Dagegen schliesst ein multivalentes Werk die Umwelt ein und vieles andere mehr. Seine Absicht ist die Einbeziehung sowie symbolische Bedeutung, die durch Verbindung von Formen, Farben und Motiven erzielt werden kann. Ein Werk, das Multivalenz besitzt, regt zu immer neuen Interpretationen an, da es in vielerlei Beziehung zu seiner Umwelt steht.
7. Bereits erwähnt worden, ist das Motiv der geschichtlichen Assoziation, ohne die ein Bauwerk die Bedeutung verliert, gemäss postmoderner Ansicht. Ebenso ist aber eine blosser Wiederholung zu vermeiden, zum Motiv der **Rückkehr** gehört ein gewisser Erfindungsgeist. Notwendig wird eine neuinterpretierte Tradition.
8. Ein häufig auftretendes, aber seltsam kurioses Motiv ist in diesem Zusammenhang, die **Rückkehr zur fehlenden Mitte**. Unbewusst haben mehrere Architekten zugleich dieses Motiv benutzt, indem sie im Zentrum ihrer Entwürfe einen Ehrenplatz einplanen und dann nicht wissen, was sie hineinsetzen sollen (!). Ein aufschlussreiches Paradoxon: ein Raum wird für die Gemeinschaft gebaut, aber er bleibt im Endeffekt unbenutzt. In der Postmoderne kommt darum, ob unbewusst oder bewusst, immer wieder das Gefühl auf, dass man im Grunde etwas verloren hat, aber nicht recht definieren kann, was denn eigentlich. Dieser Verlust löst entweder Nostalgie oder Melancholie aus oder auch ein Gefühl der Freiheit und Unternehmungslust, weil man nun ausgiebig experimentieren kann. Hervorragend schreibt dazu Charles Jencks: „In diesem Sinne ist der Post-Modernismus schizophoren, was die Vergangenheit angeht: er will mit allen Kräften an bestimmten Aspekten der Vergangenheit festhalten und sie aufrechterhalten, während er vorwärts drängt; er begeistert sich an der Wiederbelebung, will jedoch die toten Formen abschütteln. Er be-

<sup>70</sup> die Aufhebung irdischer Gegensätze im All oder Himmel

steht aus einer Mischung von Optimismus, wie ihn nur die Renaissance kannte und die Futuristen heute haben, und einem Pessimismus, der nicht weiss, was er unter den vielen verheissungsvollen Zielen wählen soll.“<sup>71</sup>

Bedeutende postmodernistische Architekten und Fachtheoretiker sind *Michael Graves, Robert Venturi, James Stirling, Hans Hollein* und *Terry Farrell*

- **Dekonstruktivismus:** Selten hat eine Idee in der Architektur so für Aufsehen gesorgt, wie der vom Philosophen *Jacques Derrida* so eingeführte Begriff „Dekonstruktion“. Bekannt aus der Philosophie und Literaturkritik hat dieser Gedanke über Architekten wie *Peter Eisenmann, Bernard Tschumi* schnell Eingang in die Architektur gefunden. Der Dekonstruktivismus stellt gegenwärtig die wohl radikalste und visuell spektakulärste Art dar, postmodernes Gedankengut gestalterisch umzusetzen. Die Dekonstruktion stellt den Gedanken der zweiseitigen oder auch gegensätzlichen Beziehung in Frage. Gemäss Eisenmann muss sich die Architektur „von der Starrheit und dem Wertmassstab der dialektischen Gegenüberstellung, wie Struktur und Dekoration, Abstraktion und Figuration, Figur und Hintergrund lösen.“<sup>72</sup> Selbst der Begriff „Dekonstruktion“ entzieht sich aber einer genauen Definition, weil keine Parameter mehr existieren, welche eine externe Beurteilung zulassen. Jede Metaebene wird abgelehnt. Gemäss dem Schweizer *Tschumi* ist die „Dekonstruktion aber auch ein Mittel der tiefgehenden inneren und äusseren Analyse von Konzepten, um zu erfahren, was diese Konzepte und ihre Geschichte verbergen oder unterdrücken.“<sup>73</sup> (vgl. ähnliche Gedanken in Literatur und Politik, wo ebenfalls versucht werden soll die geheime Motivation hinter den Handlungen zu entlarven, meist der Wille zur Macht. MB) Bei genauerer Betrachtung stellt sich heraus, dass obiges Zitat im Widerspruch zur eigenen Definition steht. Dies dürfte aber die Dekonstruktivisten nicht weiter stören, da sie selbst nicht von der absoluten Richtigkeit ihrer Methode überzeugt sind. Analog zu der Orientierunglosigkeit unserer Zeit und dem daraus folgenden Relativismus und Pluralismus ist in dieser Ausprägung der postmodernen Architektur eine ordnende Mitte, ein Zentrum verloren gegangen. Einheit und Ordnung kann man darum nicht mehr als massgebend bezeichnen. Vielmehr sollen Diskontinuität, Fragmentierung und Widerspruch dargestellt werden. *Frank O. Gehry* ist der bekannteste Vertreter dieser Sparte. Von vielen wird er als der zur Zeit einflussreichste Architekt der Welt bezeichnet. Er ist einer der ersten, der das Chaos der „Stadt ohne Zentrum“ herausgestellt hat, in der Fahrzeuge wichtiger als Menschen sind. Bezeichnenderweise lebt Gehry im städtebaulichen Moloch Los Angeles (!). Seine Arbeit hat bewusst eine Form angenommen, die unvollendet erscheint und so das heutige Stadtbild reflektiert. Dieser Eindruck wird noch durch die Wahl der Materialien, wie rohes Sperrholz, Wellblechverkleidung und Drahtgeflecht verstärkt. Ebenso sind seine Gebäude visuell höchst ungewöhnlich, weil sie nicht gängigen Schönheitskriterien entsprechen und zum Teil kaum von monumentalen Skulpturen zu unterscheiden sind. Oft gibt es keine rechten Winkel, dafür stürzende Wände und keine auf Anhub sichtbare proportionale Gliederung. So erstaunt nicht, wenn Gehry über sich selbst sagt: „Für mich gibt es keine Regeln, nichts, was richtig oder falsch ist. Ich weiss nicht, was schön oder hässlich bedeutet.“<sup>74</sup> In diesem radikalen Zitat zeigt sich, dass ein konsequent zu Ende

<sup>71</sup> zit., in *Architektur der Gegenwart*, a.a.O., S.54

<sup>72</sup> zit. ebda, S.167

<sup>73</sup> zit. ebda, S.167

<sup>74</sup> zit. in „*Architektur der Gegenwart*“, a.a.O., S.191

gedachter Dekonstruktivismus eigentlich nichts anderes darstellt, als ein **Nihilismus** in Form und Material von Bauwerken. Zerstörung aller bisherigen Werte und Ansichten. Somit wird offenbar, wohin die Postmoderne berechtigterweise (gemäss ihren eigenen Grundsätzen) in ihrer konsequenten Umsetzung hinführen würde. Noch sind aber auch dekonstruktivistische Vertreter nicht derart radikal, dass sie mit ihren Überzeugungen ganz ernst machen, denn noch immer lässt sich in diesen Gebäuden leben, Fenster und Türen haben ihre traditionelle Funktion bewahrt usw.

Weitere bedeutende Vertreter dieser Strömung sind *Zaha Hadid*, *Coop Himmelblau* und *Daniel Libeskind*.

Damit sind die wichtigsten Strömungen der postmodernen Architektur im Wesentlichen dargestellt. Nach meinem eigenen subjektiven (d.h. durch Beobachtung und nicht durch Literatur erhärteten) Eindruck sind heute zu Beginn des 21. Jahrhunderts vor allem die Neomodern und der Dekonstruktivismus hoch im Kurs. Während die eigentliche postmodernistische Architektur z.B. eines *Michael Graves* mit ihrem spielerischen Einsatz verschiedenster Stilmittel seit Mitte der 90er Jahre bereits wieder im Abnehmen begriffen ist. So sind in Basel in den letzten Jahren insbesondere sehr an die Modernisten anmutende kubische, schlichte und streng geometrische Bauten entstanden, zum Teil auch mit futuristischen transparenten Doppelglasfassaden, die Assoziationen zum transparenten Schichtenlook der Mode der 90er wecken. Möglich also, dass den wilden und widersprüchlich provozierenden Phasen in den 80er und den frühen 90er Jahren nun eine Rückbesinnung auf den nüchternen Funktionalismus folgt. Die weitere Entwicklung wird es zeigen.

Noch zusätzliche Erwähnung bedarf die zunehmende Bedeutung von Bauten, die dem Konsum- und Spassbedürfnis der heutigen Zeit entspringen. So sind heute z.B. die sog. „**Shopping malls**“<sup>75</sup> nicht mehr aus dem Stadtbild wegzudenken. Eine endlose Menge von Konsumartikeln wird hier dem Käufer inmitten von Palmen und rauschenden Springbrunnen und sanft säuselnder Musik angeboten. Das postmoderne Paradies, oder wie es *Gene Edward Veith* auf den Punkt bringt: „Das Mittelalter hatte seine Kathedralen, die Moderne ihre Fabriken und so hat die Postmoderne ihre Einkaufszentren“<sup>76</sup> In diesem Sinne sind die Einkaufszentren die postmodernen (Konsum-)Tempel, die quasi religiösen Ersatz für die entkirchlichte Mehrheit bieten. Das spirituelle Loch wird „aufkonsumiert“ (MB). Statt religiösen Gottheiten wird dem Markengott (Levis, Armani, Dior, Adidas, Sony usw.) gehuldigt.

Eine andere repräsentative, postmoderne Erscheinung sind die sogenannten **Vergnügungsparks** (Disneyland, Europapark, Universal-Studios). Sie bieten den Besuchern einen Tag lang Spass und Ablenkung vom harten Alltag, in dem sie ihn in eine phantastische und abenteuerliche Welt entführen. Nur wenige Schritte voneinander entfernt, taucht man von der Westernkulisse eines Winnetou in eine exotische Dschungellandschaft, bevor man sich im kunstvoll imitierten Venedig ein Eis genehmigt. Verschiedene historische und kulturelle Perioden werden hier zu einer Art Mini-globalismus auf engstem Raum verknüpft. Das Ziel ist die totale Unterhaltung. Disneyland nennt sich selbstbewusst: „The happiest place on earth“<sup>77</sup>. Oberflächlich gesehen mag das stimmen, denn ich kann aus eigener Erfahrung bezeugen, dass ich kaum je eine grössere Menge strahlender und lachender Kinder und Erwachsener

<sup>75</sup> Einkaufszentren mit vielen Geschäften unter einem Dach

<sup>76</sup> in „Guide to contemporary culture“, a.a.O, S. 117, Original: „The Middle Ages had its cathedrals: the modern age had its factories: the postmodern age has its shopping malls.“

<sup>77</sup> „Der glücklichste Ort der Erde“

erlebt habe als eben in Disneyland. In **Las Vegas** (Nevada /USA) ist sogar eine ganze Stadt ausschliesslich dem Vergnügen gewidmet. Extravagante Luxushotels und Casinos, die in ihrer Kreativität als auch ihrem zur Schau gestellten historischen Kitsch (z.B ägyptische Pyramide, imitiertes Venedig und Paris usw.) einzigartige Boten des Postmodernismus sind, ziehen jedes Jahr mehr als 30 Millionen Touristen aus aller Welt an, das sind mehr als viermal die ganze Schweiz in einer Stadt, die noch vor gut 70 Jahren eine einsame Wüstenoase war (!). Die Anziehungskraft dieser Stadt ist unbeschreiblich. Ich habe nirgends eine stärkere Spannung zwischen Faszination und gleichzeitiger Dekadenz empfunden wie in Las Vegas. Der Hedonismus wird auf die Spitze getrieben. Keine andere Stadt ist für mich ein derart aussagekräftiges Symbol für den Postmodernismus wie die amerikanische Wüstenmetropole. Und die Stadt boomt. Kein Wunder, denn hier treffen die postmoderne Vorstellung von Lebenserfüllung und die darauf ausgerichtete Architektur in perfekter Weise aufeinander.

Zur Veranschaulichung folgen nun Abbildungen der jeweiligen Stilrichtung. Zuerst repräsentative Beispiele der Moderne, danach Bauten der verschiedenen postmodernen Stilrichtungen.

## MODERNISMUS

*Le Corbusier, Weissenhofsiedlung, 1927<sup>78</sup>*



*Walter Gropius, Bauhaus, 1925-26<sup>79</sup>*



*Walter Gropius, Faguswerke, 1911-13*



<sup>78</sup> Abb. in „Architektur,

<sup>79</sup> Abb. ebda, S.46

## POST-MODERNISMUS

**Klassizismus:** *Robert A. Stern*, Harvard Business School



**Neomoderne:** *Jean Nouvel*, Institut der arab. Welt, Paris, 1987

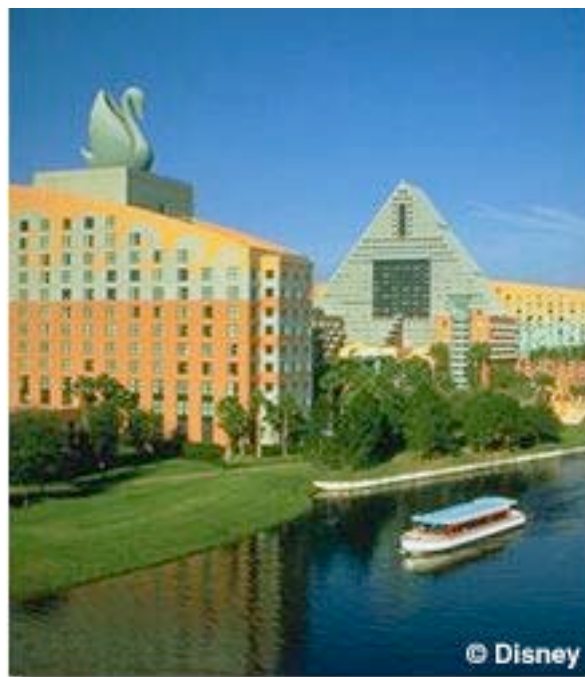


**Post-Modernismus:**

*Michael Graves, New Jersey Institut of Technology, 2002*



*Michael Graves, Dolphin Hotel, Florida, 1987*

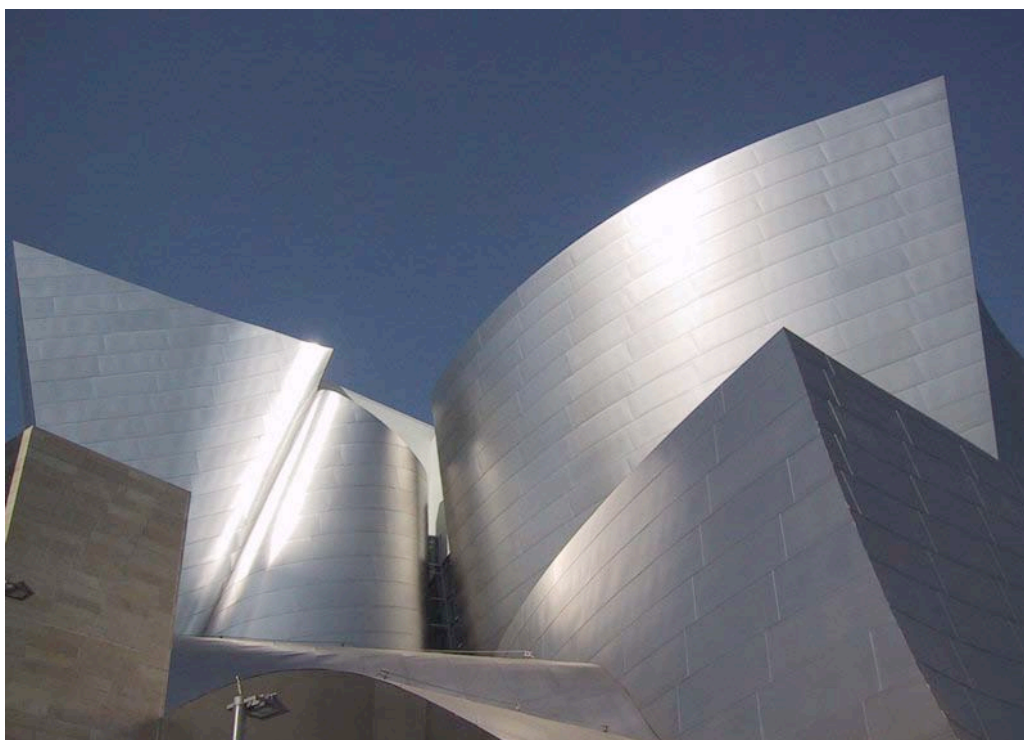


**Dekonstruktivismus:**

*Frank O. Gehry, Guggenheim Museum, Bilbao, 1997*



*Frank O. Gehry, Disney Concert Hall, Los Angeles, 1987*



**Kunst****S.30-32**

Das 20. Jahrhundert hat eine grosse Fülle an neuen Kunststilen hervorgebracht. Man denke dabei nur an den **Fauvismus** eines *Henri Matisse*, wo die Farbe den absoluten Vorrang vor der Form hat, weiter an den **Kubismus** eines *Pablo Picassos* oder *Georges Braque*, oder an den tiefen seelischen, emotionalen Ausdruck, der im **Expressionismus** die Menschen berührt hat. Schliesslich ist die gegenstandslose Malerei, die notwendige und folgerichtige Konsequenz von Abstraktionsbemühungen, mit der sich die Kunst seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eingehend auseinandergesetzt hat.<sup>80</sup> Die **Abstraktion** geht nun dahin, das Gegenständliche ganz auszuschalten und den Inhalt in ummateriellen Formen zu verkörpern (*Wassily Kandinsky*, *Joan Miro* u.a.) Der **Surrealismus** hat sich dagegen, angeregt durch die Tiefenpsychologie Sigmund Freuds, die Aufgabe gestellt, die Wirklichkeit des Unterbewusstseins bildlich zu erfassen, die Träume, die Halluzinationen,. André Breton hat dies 1924 in seinem Manifest *des Surrealismus* folgendermassen ausgeführt: „man wolle die bisher widersprüchlichen Bedingungen von Traum und Wirklichkeit in eine absolute Wirklichkeit, in eine Suprawirklichkeit auflösen.“<sup>81</sup>

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts wird die Frage aktuell, was denn überhaupt Kunst sei. Hier sind bereits deutliche postmoderne Tendenzen zu spüren. Denn einige Künstler sprechen von ihren Werken bewusst von Anti-Kunst. Das Triviale, Alltägliche wird zur „Kunst“ erklärt. Gebrauchsgegenstände werden ausgestellt, „Everything is art“<sup>82</sup>. **Pop-art** ist das Schlagwort dieser Zeit. So wird ein Portrait von Marilyn Monroe (*Andy Warhol*) in knalligen, leuchtenden Farben zum Dutzendwerk, der Kopf beliebig aneinandergereiht, verfremdet und parodiert, als Symbol der Anonymität und fehlenden Identität. Bei Warhol wird die Kunst zur Ware. Die Kommerzialisierung hält Einzug in die Kunst, die Werbung wird als neue ästhetische Wirklichkeit erkannt, zudem machen die technischen Reproduktionsmittel nun eine grosse Verbreitung möglich. Während es in der ganzen Welt nur siebzehn Gemälde von *Leonardo da Vinci* gibt, kann beinahe jedes Kunstmuseum ein „Original“ von Warhol besitzen. Weiter entzieht sich das Kunstwerk zunehmend der „musealen Konservierung“, indem es bewusst zum raschen Verbrauch geschaffen wird (*Andy Warhol*: „Bald wird jeder nur noch 15 Minuten berühmt sein.“)<sup>83</sup> oder ortsgebunden nur während kurzer Zeit zu sehen ist, z.B die „*Wrapped trees*“ von *Christo* im Garten der Beyeler Fondation in Riehen. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die einzelnen Entwicklungen in der Kunstgeschichte bis zur Postmoderne detailliert nachzuzeichnen. Ich habe bewusst, auch aus Interessensgründen am Beispiel der Architektur aufgezeigt, wie sich Postmodernismus vom Modernismus unterscheidet und wie sich der Postmodernismus in gestalterischer Form auswirken kann. Im Kapitel „Postmoderne Kunst“ werde ich nur einen Schwerpunkt herausgreifen und kurz darstellen. Zur abschliessenden Veranschaulichung habe ich in Tabellenform nochmals die wesentlichen

<sup>80</sup> Lexikon der Kunststile, Bd.2, a.a.O, S.129

<sup>81</sup> zit., in „Lexikon der Kunststile“, Bd. 2, a.a.O, S.137

<sup>82</sup> Übers.: „Alles ist Kunst“

<sup>83</sup> zit., in „Lexikon der Kunststile“, Bd. 2, a.a.O., S.172

Unterschiede in Kunst und Kultur zwischen Modernismus und Postmodernismus dargestellt.

Für unsere Zeit bezeichnend ist, dass zusätzlich zu den traditionell anerkannten Arten des künstlerischen Ausdrucks ( Malerei, Musik und Plastik ) Medien in den Genuss dieser Anerkennung gelangen, die noch vor wenigen Jahren oder Jahrzehnten mit herablassender Ignoranz behandelt worden sind. So sind heute Film, Photographie, Collagen, Videoinstallationen, Theater, Performances, Design und Comics selbstverständliche legitime Mittel, um künstlerisch tätig zu sein.

Für viele sind die sog. **Peformances** (dt. Aufführung oder Vorstellung, eine dt. Übersetzung erreicht aber nicht die Spannbreite des englischen Begriffs, darum ziehe ich die englische Form vor...) die eigentliche postmoderne Kunstform. Postmodernistische Künstler vertreten die Ansicht, ein Kunstwerk habe nur zeitlich begrenzten Wert. Darum anstatt zeitlose Kunstwerke zu kreieren, schaffen diese Künstler Kunst, die bewusst im Moment verhaftet ist. Oft zeugen nur noch Fotos von der künstlerischen Arbeit, das Kunstwerk selber existiert nicht mehr oder ist absichtlich zerstört worden, um der Nichtigkeit Ausdruck zu verleihen. Als Pionier dieser Kunstform gilt der deutsche *Joseph Beuys*.<sup>84</sup> Eines seiner Rituale, bekannt als der „Fat Corner“, bestand darin, einen Klumpen Fett, meistens Margarine in einen Plastikbeutel verpackt in einer Ecke über mehrere Tage vor sich hin „modern“ zu lassen und dabei die Reaktion des Publikums zu beobachten. In dieser Kunstgattung ist die Reaktion des Publikums ein untrennbarer Bestandteil des Kunstwerks selbst. Wobei man nicht mehr im ursprünglichen Sinn von einem Kunstwerk sprechen kann, das einer anspruchsvollen schöpferischen Tätigkeit entsprungen ist, denn alles wird zu Kunst und gleichzeitig ist nichts Kunst. So verneinte Beuys alle künstlerischen Absichten betreff seines Subjekts, seiner Technik oder Kreativität. Seine einzige künstlerische Intention bestand darin das „Kunstwerk“ zu signieren und wenn möglich zu vermarkten. Aus dieser Perspektive gesehen, degradierte Beuys die Rolle und Bedeutung des Künstlers zu einer Statistenrolle. Paradoxerweise ist er gerade durch diese scheinbar trivialen, sogar Anti-Kunst-Auftritte berühmt geworden und doch wieder zum Mittelpunkt der Kunstdiskussion geworden.

Postmodernistische Performance-Künstler entwickeln zuweilen reichlich bizarre oder gar obszön-perverse Methoden, um Aufmerksamkeit zu erlangen. So hat ein Künstler in Milwaukee / USA zuerst lautstark „Missbrauch, Missbrauch“ ins Publikum hinausgeschrien, bevor er sich mit Fischhaken und Rasierklingen selber die Haut aufgerissen hat, um auf dramatische Weise zu zeigen, wie Künstler sich selbst und ihren Ansprüchen Leid zufügen müssen, um ihr Publikum zu unterhalten. *Annie Sprinkle*, ehemaliger Pornostar und neuerdings selbstbewusste Performance-Künstlerin geht sogar so weit, dass sie auf der Bühne masturbiert und die Besucher einlädt mit einer Taschenlampe ihre Genitalien zu betrachten.<sup>85</sup> Oder kürzlich haben sich in Zürich zwei Künstlerinnen auf einem Platz aufgestellt und sich vor den Augen einer Menge Schaulustiger eine geschlagene Stunde lang gegenseitig ins Gesicht gespuckt. Im Rahmen einer der letzten „Documenta“ in Kassel liess ein Künstler auf dem Alter einer Kirche ein an ein Gesicht erinnerndes Stück Fleisch verwesen. Er wollte damit an provokativer Stelle symbolisch auf das Leiden und Sterben Christi verweisen. Performance, das ist postmoderne „Kunst“ in seiner extremen Ausprägung, aber vielleicht ergeben sich eben dadurch tiefe Einblicke in das Lebensgefühl unserer Zeit.

---

<sup>84</sup> Gene Edward Veith, Guide to contemporary Culture, a.a.O., S.101

<sup>85</sup> ebda., S.103

Hier wird deutlich, dass selbstverständlich auch die Kunst bewusst oder unbewusst die Weltanschauung des herrschenden Zeitgeistes vermittelt, oft sogar sensibel gesellschaftliche Tendenzen aufspürt und prophetisch (nicht im biblischen Sinn, aber mit einem Gespür für die Zukunft) Entwicklungen vorwegnimmt, die Jahre später in der breiten Bevölkerung Einzug halten.

In der Transportation von Ideologien kommt heute besonders den Massenkommunikationsmitteln eine überragende Bedeutung zu. Nicht jeder liest *Jacques Derrida* oder kennt die gegenwärtige Performance-Kunst, aber fast alle genießen den Komfort des Fernsehens, gehen ins Kino und hören zeitgenössische Musik auf den unzähligen Radiosendern. So werden postmodernistische Anschauungen jeden Tag auf Knopfdruck ins eigene Wohnzimmer importiert.

**Musik****S.32-36**

Musik hat in der zeitgenössischen Kultur einen Einfluss, der dem des Fernsehens ebenbürtig ist. Sie übersteigt an Bedeutung und Verbreitung die sog. „Hohen Künste“ (Malerei u. Bildhauerei usw.) bei weitem. Dies gilt vor allem für die Populär-Musik, namentlich Pop, Rock und neuerdings auch Hip-Hop und Techno. Die Klassik hat zwar in *John Cage* einen bekannten Vertreter, der postmoderne Elemente verwendet, insgesamt aber hat die Klassik ihr Schwergewicht bis heute darauf gelegt, immer wieder aussagekräftige Interpretationen von bekannten, „traditionellen“ Komponisten (*Mozart, Beethoven, Wagner* usw.) neu auf die „Bühne“ zu bringen. Das hat aber zur Folge, dass auf der Suche nach einer den Zeitgeist widerspiegelnden Musik die Klassik nur eine vernachlässigbare, weil konservative Rolle spielt. (Eiserne Verfechter der Klassik mögen mir da widersprechen, aber wenigstens für die Generation X ist meine Feststellung mit Sicherheit zutreffend). Aber wie es sich für eine pluralistische Gesellschaft gehört, dürfen sich gerechterweise auch die Klassik und der Jazz ein Stück vom Kuchen sichern. Das eine schliesst das andere nicht aus. Beide Musikrichtungen sprechen aber vor allem ein intellektuelles und älteres Publikum an.

Die Stilvermischung und das Nebeneinanderexistieren von unterschiedlichsten Stilen und Trends sind auch in der Musik ein unübersehbares Merkmal der Postmoderne. War bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts meistens ein Stil mehr oder weniger vorherrschend, z.B. Rock, Pop, Hardrock oder Punk, so ist das Phänomen des echten **Pluralismus** erst in den 90er Jahren so voll ausgeprägt zu beobachten. Natürlich gibt es schon länger einen gewissen Pluralismus und verschiedene Musikstile hat es immer schon gegeben, aber in der Brisanz ist das Merkmal noch jung. Die Populärmusik ist heute in diverse Untergruppen aufgesplittert, und jeder Stil spricht eine bestimmte Menschenschicht an. Man beachte diesen Aspekt später im Zusammenhang mit dem bedürfnisorientierten Ansatz und der Bedeutung von sog. homogenen Einheiten. Besonders Jugendliche identifizieren sich stark mit dem jeweiligen Musikstil. Für viele ist ihr bevorzugter Musikstil mehr als einfach eine Freizeitbeschäftigung, er ist wichtiger Teil des Lebensstils, er liefert sozusagen den Soundtrack<sup>86</sup> zum Lebensfilm und gibt so über die emotionale Befindlichkeit Auskunft. Musik ist darum immer auch ein Spiegel der Zeit. So sind etwa die Rockmusik der 60er und der Punk der 70er Jahre als klare politische Signale zu verstehen. Sie sind die musikalische Untermauerung der Protesthaltung gegenüber der etablierten bürgerlichen Nachkriegsgesellschaft, die sich stark auf den materiellen Wohlstand konzentriert hat. Sex,

<sup>86</sup> eigentlich Tonspur, aber heute v.a. als Ausdruck für die Filmmusik gebräuchlich

Drugs und Rock`n Roll sind untrennbar mit jener revolutionären Zeit verbunden. Heute ist dieser Musikstil politisch zahnlos geworden und hat sich ganz der Unterhaltung verschrieben. Ein klassisches Beispiel, wie sich ein Musikstil den Werten des Zeitgeistes anpasst. Darum ist es erforderlich, ganz nach postmodernistischer Manier, die Wirkung und Aussagen einer Musik im Kontext mit der jeweiligen Kultur zu sehen und sie nicht isoliert davon zu betrachten. Verallgemeinerungen wie sie leider in christlich-konservativen Kreis oft vorkommen, gefährden hier eine differenzierte Untersuchung.

Die von der Wirtschaftsdepression geprägten frühen 90er Jahre haben zwei Wege zu Tage gebracht, wie Jugendliche auf Krisenzeiten und zeitgeschichtliche Umbrüche mit der daraus resultierenden Unsicherheit reagieren können. Fast zeitgleich sind in jenen Jahren **Techno** und **Grunge**<sup>87</sup> auf den Markt gedrungen. Techno verwende ich hier als Sammelbegriff für alle elektronischen Stile, die sich als (post-)moderne Tanzmusik verstehen ( Hard Core, House, Trance, Drum`n Bass, Dschungel, Dancefloor etc). Dies ist fachtheoretisch nicht ganz korrekt, dient aber der sachlichen Vereinfachung. An sog. Technoparties wird dem jungen Menschen eine Möglichkeit geboten, für ein paar Stunden abzutauchen, alles zu vergessen, in der Masse von Tänzern aufzugehen, angepeitscht von den wummernden Bässen und den Auflegekünsten des Disc Jockeys (DJ), der sich als postmoderner Priester versteht, als „Master of the ceremony“, der den Tanzenden ein zeitlich begrenztes ekstatisches Heilserlebnis vermittelt. Der Jugendliche bleibt anonym, getanzt wird alleine, Energiedrinks verleihen die nötigen Kicks, um die ganze Nacht durchzustehen. Häufig sind auch Drogen im Spiel, so soll z.B. mit Extasy die Ausdauer erhöht und das seelische Erlebnis intensiviert werden.

Techno ist Retortenmusik, nichts wird live, das heisst vor Ort gespielt. Alles kommt ab Platte, nur die einzelnen Stücke werden vom DJ kunstvoll miteinander verwoben. Ausgefeilte Licht- und Lasershows entfachen eine Gegenwelt zum tristen, monotonen Alltag. Herausragendste Beispiele für jene von der Subkultur zur Massenkultur gewandelten Bewegung sind die bereits legendären „Love- oder Streetparaden“ in Berlin und Zürich. Der meist friedevolle Umzug mit Hunderttausenden von zu Techno tanzenden Teilnehmern soll dem Wunsch der Menschen nach Liebe, Friede und Geschwisterlichkeit Ausdruck verleihen. Die „Loveparade“, eine postmoderne Demonstration für eine bessere und heilere Welt. Die politische Glaubwürdigkeit und Relevanz der Veranstaltung ist umstritten. Es stellt sich die Frage, ob da nicht unter dem Vorwand ehrenwerte ethische Werte zu vertreten, schlicht dem eigenen Hedonismus gehuldigt wird. Insgesamt ist Techno wohl eine Art Fluchtinstrument, recht oberflächlich was die Botschaft angeht und kaum geeignet die mangelnde Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit der Jugendlichen zu verbessern. Nichtsdestoweniger ist der Einfluss des Technos mit all seinen Neben- und Untergruppen in Europa heute prägend für Millionen von Jugendlichen.

Eine andere Art auf düstere Zukunftsprognosen zu reagieren, ist der sog. Grunge. Von Seattle (State Washington/ USA) aus, hat anfangs der 90er Jahre die Grungebewegung in kürzester Zeit Amerika und Europa überrollt. Heute ist sie bereits wieder abgeklungen. Dies veranschaulicht die Kurzlebigkeit der postmodernen Trends und Strömungen. Grunge ist eine aggressive Form der Rockmusik, bewusst laut und „dreckig“ gespielt, mit brachialem Gitarrensound und wütenden Texten. Grunge wählt den gegenteiligen Weg zum Techno, hier wird der Schmerz ,die Wut und die Enttäuschung über eine ungerechte Welt nicht geschluckt und verdrängt, sondern lautstark in den Äther hinausgeschrien. Die Lieder sind von melancholischer, sogar depressi-

<sup>87</sup> Grunge: abgeleitet von „grungy“ > schmutzig, ungewaschen, stinkend

ver Grundstimmung und zeigen keinen Schimmer Hoffnung und Licht. Besserung gibt es nicht, was bleibt ist die unbegrenzte Macht der Unterhaltungsindustrie, die alles verschlingt und sich gefügig macht. Paradoxerweise sind jene Künstler selbst innert wenigen Monaten von unbekanntem Undergroundmusikern durch die Medien zu populären Stars hochgejubelt und kommerziell vermarktet worden. Der Kommerz ist allmächtig. Im wohl berühmtesten Song der 90er singt die Band „Nirvana“ als Quintessenz auf die Aussichtslosigkeit der Gesellschaft in einem Refrain: „Here we are now, (so) entertain us.“<sup>88</sup> Die selbstzerstörerische, nihilistische Tendenz zeigt sich auf tragische Weise in der Gestalt von *Kurt Cobain*, einem der Protagonisten der Bewegung. 1994 jagt er sich eine Ladung Schrott ins Gesicht und wurde damit schlagartig zur Heldenfigur der Generation X und ist schon heute, 6 Jahre nach seinem Tod eine der legendärsten Figuren in der Gegenwartsgeschichte. Interessanterweise hat die Grungebewegung auch starken Einfluss auf die zeitgenössische Mode ausgeübt. Die Models der internationalen Laufstege haben sich plötzlich in „schlampige“, unansehnlich-hässliche Kleider gezwängt. Die gängigen Schönheitskriterien der 80er, Glamour und Luxus wurden auf den Kopf gestellt, nicht makellose Schönheit war mehr gefragt, sondern jene schon fast magersüchtig zu nennenden, kantigen androgynen Models, von Drogen und Partys gezeichnet. Der sog. „Heroin-Chic“ zeigt eine Umkehrung der traditionellen ästhetischen Werte. Das Aufbegehren der Hässlichen und Unansehnlichen gegenüber den Makellosen. Mit dem Untergang der Grungemusik ist jene Erscheinung auch wieder aus der Mode verschwunden. Der Schönheitskult herrscht wieder.

Diese zwei Bewegungen (Techno und Grunge) zeigen eindrücklich, wie Musik als Sprachrohr ganzer Generationen aus verschiedensten Ländern dient.

Neben dem Pluralismus ist heute auch eine Stilvermischung üblich, wie sie einzigartig in der Musikgeschichte ist. So gibt es heute kaum noch eine Band oder eine(n) Künstler/in, die sich streng innerhalb eines einzigen Musikstils bewegen. Es wird probiert, experimentiert und alles Mögliche oder Unmögliche zusammengemischt. Zu Beginn der 90er verlieh man dafür das Stiletikett „**Crossover**“<sup>89</sup>, und meinte damit in erster Linie Bands wie *Red Hot Chili Peppers*, *Clawfinger* und *Rage against the Machine*, die Heavy Metal und Rap miteinander verbanden. Heute ist diese Stilverschmischung in allen Sparten anzutreffen. So ist es nicht ungewöhnlich, wenn eine Hip-Hop-Gruppe als Melodie ein Thema von *Grieg* oder *Mozart* wählt, es auf neue Art interpretiert und einen Text dazu schreibt. Als neueste Tendenz zeigt sich die Vermischung von Rock mit elektronischen Tanzrhythmen. Möglich wird dies durch die beinahe unbegrenzten Möglichkeiten des Computers. Die sog. Sampling-Technologie ermöglicht es, Klangereignisse zu digitalisieren. Dabei kann es sich um Geräusche handeln, die vom **Sampler** über ein Mikrophon aufgenommen werden, oder Klänge, die bereits auf Tonträgern fixiert sind. Die gespeicherten Töne sind so der Bearbeitung zugänglich und können nun beliebig miteinander vermischt werden, in diesem Sinne ist der Prototyp des postmodernen Musikers nicht ein Schöpfer im bisherigen Sinn, kein „creator ex nihilo“, sondern ein kreativer Mixer, der je nach dem nicht einmal das musikalische Handwerk beherrschen muss, weil ihm im digitalen Zeitalter der Computer diese Arbeit abnimmt. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang *Beck*, die *Chemical Brothers*, insbesondere aber die DJ's, deren vorrangige Aufgabe ja darin besteht, die verschiedenen Tanznummern ineinander zerfließen zu lassen, ohne, dass ein hörbarer (Unter-)bruch entsteht.

<sup>88</sup> Lied „Smells like teen spirit“: „Hier sind wir also (angelangt), so unterhalte uns ...“

<sup>89</sup> wörtlich, „Kreuzungsstelle, Überführung“, Verb > hinübergehen, überwechseln zu...

Das Übereinandergreifen von verschiedenen Stilen beschränkt sich nicht auf die Musik, sondern es führt sogar dazu, dass verschiedene Medien miteinander vernetzt werden, als Terminus technicus ist dafür „**Multi-Media**“ gebräuchlich. Als einfache, aber weitverbreitete Variante sind da die sog. „Videoclips“ zu erwähnen, schnell geschnittene, kurze Videofilme, die ein Lied visuell untermalen. An Rockkonzerten werden heute Musik, theatralische Einlagen, Tanz, Lichtshows und grosse Videoprojektionen miteinander zu einem grossen postmodernen Unterhaltungsevent verbunden. Ein Element genügt heute nicht mehr, grosse Langweile macht sich breit, wenn der Mensch nicht ganzheitlich angesprochen wird. Alle Sinne sollen auf ihre Rechnung kommen.

Ein anderes Kennzeichen der zeitgenössischen Musik ist ihr grosses Interesse an der Musik der vergangenen Dekaden. Ähnlich wie in der Architektur zeigt sich auch die Musik wieder an der Geschichte interessiert. Tendenzen dazu finden sich auch im Design (Auf **Retro** gestylte Küchengeräte und Kühlschränke; amerikanische Automobile mit Stilanleihen aus den 40/50ern, aber ausgestattet mit modernster Technik usw.) und der Mode, wo in regelmässigen Abständen mal die 60er, 70er oder sogar 80er Jahre wieder Trumpf sind. In der Musik scheint dieses Interesse von zweifelhafter Natur zu sein.<sup>90</sup> Es handelt sich kaum um ein tiefes Interesse an den damaligen Zeitumständen und deren Probleme, vielmehr scheint mir, ist der Druck neue Trends aufzuspüren immens. Aus Kreativitätsmangel werden dann billige Coverversionen<sup>91</sup> produziert oder ein Griff in die Kiste der Musikgeschichte erweist sich als Rettung. Ein Lebensgefühl darf wieder aufleben und das Wichtigste, es verkauft sich gut, da die junge Hörer diese Zeiten meist nur aus Film und TV kennen, und so einer Zeitreise gleich, ebenfalls in diese vergangenen Welten eintauchen können, ohne allerdings auf die Annehmlichkeiten und Lebensformen der heutigen Zeit verzichten zu müssen. So kann ein Mädchen Hippiekleider anziehen, ihren Kaffee aus einer der 50er Jahre nachempfundenen Kaffeemaschine trinken, syntheseserlastige Musik der 80er hören, ein Wagen Marke Al Capone-Design in der Garage haben und dazu ganz selbstverständlich im Internet ihre E-Mails versenden. Das ist Postmoderne pur. Ohne Zweifel schwingt da ein Stück Nostalgie mit, Sehnsucht nach den vergangenen Zeiten, die so nie wiederkehren werden. So schreibt *Holthaus*: „...Mundart und Volksmusik sind schwer aktuell, selbst bei jüngeren Leuten. Schon 20jährige schwelgen in Nostalgie. Die Vergangenheit wird vergoldet, je weiter sie zurückliegt. Alte, unansehnliche Möbelstücke werden zu Nostalgiefetischen, weil sie ein Stück heile Welt widerspiegeln.“<sup>92</sup>

Musik ist global. Ob in New York, München, Shanghai oder Herisau, überall himmeln die Jugendlichen die gleichen Stars an. Musik verbindet, überspringt rassistische und kulturelle Grenzen. Die Welt, zumal die westliche ist ein globales Dorf geworden, indem der Kunde in jedem Geschäft eine beinahe identische Auswahl an Musiktiteln vorfindet. Als Gegenbewegung zu dieser Globalisierung und Vereinheitlichung steht die sog. „**World Music**“. Hier werden bewusst lokale Traditionen und musikalische Bräuche gepflegt. so stehen z.B algerische, senegalesische, jüdische und kubanische Musik hoch im Kurs. Ziel ist die Bewahrung und Pflege der kulturellen Vielfalt. So interessant und wünschenswert diese Entwicklung ist, so zeigt sich an ihr auch

---

<sup>90</sup> Natürlich sind auch im Design und in der Mode höchstwahrscheinlich kommerzielle Interessen massgebend! Die Musik steht also nicht alleine da, mit ihrem oberflächlichen Interesse an Geschichte.

<sup>91</sup> Neuaufnahmen von bekannten Titeln, so gibt es beispielsweise von den Beatles Aberhunderte von solchen Coverversionen, junge Musiker spielen in ihrem eigenen Stil die alten Popklassiker nach.

<sup>92</sup> In „Trends 2000, der Zeitgeist und die Christen“, a.a.O., S.177

die Schizophrenie der Postmoderne. Einerseits wird der Lokalkolorit gehegt, anderer werden die heutigen technischen Möglichkeiten dazu genutzt, eben diese landes-spezifische Musik in alle Welt zu verbreiten. Wenn ich argentinische Musik höre, habe ich dazu so wenig Beziehung, wie ein asiatischer Junge, der eine der amerikanischen Mainstreamgruppen hört. Also doch auch Globalismus, aber in etwas versteckter Form.

## Film und Fernsehen

S.36-39

Seit mehr als hundert Jahren ist Film nun in unserer Gesellschaft präsent. In einem gewissen Sinn war es neben dem Radio *das* neue aufstrebende Medium im 20. Jahrhundert. Der Einfluss des Filmes ist ungebrochen, allein die Kinos ziehen jedes Jahr Millionen in ihren Bann, vom Fernsehen ganz zu schweigen. Die Bedeutung dieser visuellen Medien kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dies ist ein Faktum und keine Wertung. Tatsache ist, dass heute unzählige Menschen ohne Bildschirm nicht mehr leben könnten. Alle Informationen (Nachrichten, politische Sendungen), aber auch Bildung und Unterhaltung werden aus den verschiedenen Fernsehkanälen gesogen. Real ist, was das Fernsehen zeigt. Was nicht im Fernsehen gezeigt wird, hat auch keine Bedeutung, es existiert nicht. An die Stelle real erfahrbarer Aktionen sind auf Mediennorm formatierte Bildschirmereignisse getreten. In dieser Hinsicht besitzt das Fernsehen eine grosse Macht, die sowohl zu guten als auch zu manipulativen und destruktiven Zwecken eingesetzt werden kann. Die (Bild-)Medien kontrollieren im Wesentlichen die Meinungsbildung der postmodernen Gesellschaft. Oder wie es der berühmte Wissenschaftler *Sir Karl Popper* formuliert hat: „Nun zeigt es sich, dass das Fernsehen eine kolossale politische Macht geworden ist, man kann ruhig sagen, dass es potentiell die grösste ist, so als spräche Gott selbst.“<sup>93</sup>

Als Folge dieser Entwicklung ist heute festzustellen, dass das Bild das Wort als primäres Kommunikationsmittel abgelöst hat. Die postmoderne Welt ist **visuell** bestimmt. Das Zeichen, das Symbol, das Bild spricht, es regiert und überflutet mit seinen Reizen unsere Welt. Natürlich wird auch in Filmen gesprochen, aber das Bild und seine suggestive Wirkung stehen im Vordergrund. Dieser Hinweis dürfte von grosser Bedeutung für die Predigt sein, die es immer schwerer haben wird, sich gegen eine bildgeprägte Generation durchzusetzen, solange die Verkündigung an ihrer oft abstrakt-theoretischen Form festhält.<sup>94</sup> Interessant ist dazu eine Feststellung *Rob Warners*: „...das Einsetzen ausgeklügelter Mittel im heutigen Fernsehen bedeutet nicht, dass die Programme intelligenter oder weniger intelligent werden. Sie erzeugen zunächst nur ein schnelleres Tempo. Sie führen auch zu einer geringeren Toleranz gegenüber abstrakten Behauptungen und zu kürzeren Konzentrationsphasen. Die Hauptnachrichten werden in angenehme Portionen aufgeteilt, als wären sie um die Werbepausen herum aufgebaut. Mehr noch, das Fernsehen ist fast überall allergisch gegenüber dem „redenden Kopf“. Wenige Gesichter werden länger als dreissig Sekunden ohne irgendeinen wechselnden visuellen Anreiz gezeigt, sei es im Hinter-

<sup>93</sup> zit. in „St. Holthaus, Trends 2000“, a.a.O., S.155

<sup>94</sup> Auch in diesem Zusammenhang gilt aber die salomonische Feststellung, „es gibt nichts Neues unter der Sonne“. Gerade scharfer Kritiker der heutigen Filmmedien aus christlichen Kreisen und vehemente Gegner jeder visuell verstärkten Verkündigung vergessen oft, dass vor den Zeiten des Buchdrucks die Mehrheit der Bevölkerung, v.a. die ungebildeten Schichten im Mittelalter bildorientiert unterwiesen worden sind.. So sind die biblischen Geschichten in jener Zeit grösstenteils mit Hilfe von Gemälden und Fresken übermittelt worden. Unzählige Kirchen zeugen davon.

grund oder durch einen eingeblendeten Film, zu dem sie weiter sprechen...<sup>95</sup> So ist nicht erstaunlich, dass das Fernsehen und insbesondere auch der Kinofilm vor allem Geschichten erzählen. Der Film ist ein Medium, das vorzüglich geeignet ist Geschichten in allen Variationen darzustellen. Langatmige Vorträge und endlose Monologe haben ausgedient. Die Postmoderne ist nicht auch deshalb das Zeitalter der „**Stories**“ (Ich verwende das englische Wort, weil der dt. Begriff zweideutig ist...). Damit ergibt sich einen Bezug zur Bibel, der von Interesse für die gegenwärtige Theologie ist. So meint *Steidl-Rast* zu recht: „Ursprünglich hatten alle theologischen Erkenntnisse die Form von Geschichten, bevor sie zu Lehrsätzen wurden.“und fordert deshalb „ein Umschalten von theologischen Lehrsätzen zum Geschichten-Erzählen.“<sup>96</sup> Ich kann an dieser Stelle nicht weiter auf diesen Problembereich eingehen, werden ihn aber im Zusammenhang mit dem bedürfnisorientierten Ansatz nochmals streifen.

Der Themenkreis Fernsehen und Film bietet endlos Material, auch im Zusammenhang mit der postmodernen Kultur. Dem bodenlosen Fass muss ich aber einen künstlichen Boden implantieren, d.h. ich kann hier nur noch kurz ein paar Punkte anreißen.

Ein postmodernes Phänomen, sowohl im Film, als auch in der Literatur, ist die sog. **Metafiktion**. Dies bedeutet eine fiktive Geschichte bezieht sich auf eine fiktive Geschichte. So ist z.B. *Woody Allens* „The Purple Rose of Cairo“ ein romantischer Film über einen romantischen Film oder *Peter Weirs* „The Truman Show“ handelt von einem Mann, dessen ganzes Leben eine einzige Fernsehshow ist, die inszeniert wird, freilich ohne, dass die Hauptfigur davon Kenntnis nimmt. Ein Film im Film. Ein faszinierendes Spiel mit verschiedenen Ebenen, es wird experimentiert, getreu dem postmodernen Slogan „Anything goes“ (ursprünglich ein Ausspruch des Wissenschaftstheoretikers *Paul K. Feyerabend*). Wahrheit und Fiktion werden so vermischt, dass der Zuschauer sie kaum mehr von einander unterscheiden kann. Was ist nun real, was sind Spezialeffekte? Dieses heillose Durcheinander ist beabsichtigt. Die Konventionen sollen spielerisch durcheinander gebracht werden. Nichtsdestoweniger ist die Frage nach Wahrheit im Zeitalter der „Virtual reality“<sup>97</sup> aber wieder aktuell. Säkulare Filmemacher sind daran interessiert, ringen um Antworten, ohne jedoch die Bibel zu berücksichtigen. Ein Hauptthema der christlichen Theologie und Ethik dürfte darum m.E. im 21. Jahrhundert die erneute Auseinandersetzung mit der Frage nach „Wahrheit und Wirklichkeit“ sein. Welche Qualität und Bedeutung haben die neu geschaffenen Welten im Cyberspace? Wie wirklich ist diese Wirklichkeit? Welche Implikationen ergeben sich daraus auf das Wahrheitsverständnis der Zeitgenossen und wie argumentieren wir als Theologen? Fragen, die ich hier nur andeuten kann!

Oft sind Filme heute in erster Linie „**Style**“, besonders die Blockbusters (Kassenstürmer) aus Hollywood. Natürlich gibt es immer wieder lobenswerte Ausnahmen, aber die Ausnahme pflegt die Regel zu bestätigen. Die formale Gestaltung steht im Vordergrund, perfekte Bilder und atemberaubende Kameraeinstellungen fesseln die Zuschauer in ihren Sesseln. Millionenteure Explosionen und Spezialeffekte steigern die Pulsfrequenz. Der Inhalt und die Botschaft der Geschichte sind sekundär. Sie müssen als Rahmen erhalten, um formale Brillanz zu zeigen. So schreibt *Silke*

---

<sup>95</sup>Rob Warner in „Kirche im 21. Jahrhundert“, a.a.O., S.22

<sup>96</sup> zit. in „G. Huntemann, die Selbsterstörung des Christentums überwinden“, a.a.O., S.156

<sup>97</sup> Bezeichnung für eine mittels Computer simulierte Wirklichkeit oder künstliche Welt ( Cyberspace), so gilt das Internet z.B. als „virtual reality“, eine Wirklichkeit, die nicht unabhängig vom Computer existiert, sondern eben künstlich geschaffen ist.

Schütz über den neuen Film von *Luc Besson*: „Und so ist „Johanna von Orleans“ die erste cineastische Pop-Oper des 2000er-Jahrgangs: der endgültige Sieg der Form über den Inhalt.“<sup>98</sup> Warum diese Oberflächlichkeit? Im Meer des Pluralismus und Relativismus sind die Werte und Inhalte längst verloren gegangen. Einerseits ist diese starke Betonung der Ästhetik gewollt, andererseits ist sie ein Zeichen der Hilflosigkeit, ein Eingeständnis des Scheiterns. Wenn man keine Botschaft zu bringen hat, dann versucht man wenigstens die übriggebliebenen Belanglosigkeiten in schöne Bilder zu verpacken. Mehr Schein statt Sein. Denn Fassaden sollen gewahrt bleiben, oder mehr noch, es existieren eigentlich nur noch Fassaden.

Ein weiteres Merkmal steht vordergründig im Widerspruch zu den eben genannten Aussagen. Insbesondere vor der Jahrtausendwende sind wieder vermehrt Filme aufgetaucht, die einen spirituell, manchmal sogar okkulten Inhalt haben (vgl. *City of Angels*, *The sixth sense*, *End of Days*, *Ghost* usw.) In einem anderen Zusammenhang werde ich noch stärker darauf hinweisen, dass die Postmoderne zwar nicht christlich, aber doch religiös-spirituell angehaucht ist. Dies spiegelt sich auch in der Filmwelt Hollywoods. So schreibt ein Filmkritiker in einer Schweizer Tageszeitung über diesen Trend: „Am Ende dieses technikgläubigen Jahrhunderts scheint die Vorherrschaft der Ratio gebrochen zu sein. Ihre graduelle, fast unmerkliche Abwertung ist, wie die Filmgeschichte zeigt, in einem jahrzehntelangen Prozess erfolgt. Was genau zwischen Himmel und Erde ist, mag ungewiss bleiben. Doch dass da mehr ist, als uns in der Schule gelehrt wird, ist fast sicher. Jedenfalls lässt einen dies der Anschauungsunterricht im Kino glauben.“<sup>99</sup> **Spiritualität** ist „in“, und da Hollywood es sich nicht leisten kann, am Publikum vorbei zu produzieren, haben solche Themen ihren festen Platz in der Filmwelt. Dies kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Spiritualität *ein* Thema unter den vielen Trends ist.

Filme, die aus Zitaten und Assoziationen der Filmgeschichte bestehen (so z.B. der Kultfilm der 90er Jahre „*Pulp Fiction*“), Remakes<sup>100</sup> und nostalgisch-romantische und historische Stoffe, geschichtlicher Revisionismus (d.h. historische Ereignisse werden neu interpretiert, z.B. *Oliver Stone* und sein darum umstrittenes Werk „*John F. Kennedy*“) sind weitere Stichworte, die den postmodernen Film prägen. Da ich aber in den Abschnitten über Architektur und auch Musik diese Phänomene beschrieben habe, bewende ich es hier mit einer kurzen Nennung.

### Übersicht Kultur / Moderne vs. Postmoderne

S.39/40

Die folgende Tabelle<sup>101</sup> soll in vereinfachter und verallgemeinerter Form nochmals auf die Unterschiede zwischen Modernismus und Postmodernismus in Kunst und Kultur aufmerksam machen. Ich bin mir bewusst, dass eine solche Reduzierung auf Schlagworte auch gefährlich ist und der Komplexität der Realität damit längst nicht immer Genüge getan wird, aber die wesentlichen Linien können so visuell einprägsam miteinander verglichen werden.

Merkmal	MODERNISMUS	POSTMODERNISMUS
---------	-------------	-----------------

<sup>98</sup> zit. in *Cinema*, 1/ 2000, a.a.O., S.51

<sup>99</sup> Tibor de Viragh, in „*Der Landbote*“, a.a.O., 23. Dezember 1999, S.12

<sup>100</sup> auch im Neu-Deutsch gebräuchlicher Ausdruck für eine Neuwiederverfilmung eines bekannten Stoffs, vgl. das ähnliche Phänomen der Coverversion in der Musik.

<sup>101</sup> ähnliche Gegenüberstellung in G.E.Veith, *Guide to contemporary culture*, a.a.O., S.95-97

Künstler	Einzigartige Persönlichkeit, Individuum	Persönliche Identität ist eine Illusion.
Stil	Einheitlicher Stil	Zitat, Collage, Patchwork von verschiedenen Stilen, Massenproduktion, multi-kulturell
Thema	Beschäftigt mit inneren Realitäten u. komplexen Wahrheiten > „Tiefe“	Bewusst oberflächlich, an der Form, am Design interessiert, ironisch, nimmt sich selber nicht ernst > „flach“
Motto	Einzigartigkeit, Transzendenz,	Vielfalt, Anonymität
Wert	Wert in sich selber, steht für sich, keine externen Bezüge zur Natur, Geschichte und zum Alltagsleben	Jeder „Text“ hat nur Wert, Bedeutung in seinem Kontext, Betonung der Beziehung zur Umwelt
Stellung zu Absoluten	Absolute Werte anerkannt, Vernunft, Ästhetik usw.	Keine Absolute, weder moralisch, noch ästhetisch
Position des Künstlers (K.) und des Publikums.	Kreative Kontrolle des K., die Absicht des K. ist der Schlüssel zur Interpretation, elitäre Stellung des K., nur ein Gebildeter besitzt Rüstzeug, um den K. zu verstehen.	Kleiner Einfluss des K., grosse Bedeutung des Publikums, es entscheidet über die Bedeutung des Werks: „reader response criticism“, offen für ein Massenpublikum, weil jeder denken kann, was er will... <sup>102</sup>
Geschichte, Vergangenheit	Geschichte- irrelevant, Gegenwart entscheidend	Rückgriff auf die Historie in ihren unterschiedlichen Stilen, „Retro“, „Revivals“ (60er / 70er), z.T. geschichtlicher Revisionismus > neue Geschichtsschreibung u. Interpretation

<sup>102</sup> vgl. dazu was über die Baudrillard-Lektüre gesagt wird: „Ein Autor, der dem Interpreten provokativ die völlige Freiheit in der Deutung seines Werkes ermöglicht, stürzt ihn damit absichtlich in das Dilemma der Vieldeutigkeit, für die er selbst keinen Kompass hinterlässt, der dort Orientierung bieten könnte.“ in „Falko Blask, Baudrillard zur Einführung“, a.a.O., S.8

**Religion****S.40-46**

Manche modernistischen Religionskritiker haben jahrzehntelang das Ende der Religion verkündigt. Im Zeitalter der fortschreitenden Verbesserung der Lebensqualität durch Industrialisierung und /oder sozialistische Gerechtigkeit und Solidarität sei der Mensch nicht mehr auf die Krücke Gott angewiesen. Dank dem allgemeinen Wohlstand der Gesellschaft müsse der Mensch nicht mehr auf eine gerechte Vergeltung im Jenseits hoffen. Das Paradies sei hier auf Erden machbar und nicht Angelegenheit einer christlichen Religion, die sich zunehmend in ihre Konventikel und frommen Ghettos zurückgezogen habe, um der säkularisierten Welt zu entgehen. Nein, das Paradies sei politisch machbar, denn der Mensch sei gut an sich und mittels seiner Kraft und Vernunft stehe dem Himmel auf Erden nichts mehr entgegen. Noch gelte es zwar verderbliche Strukturen zu verändern und so den Menschen von negativen Einflüssen zu befreien, aber dies sei eine Frage der Zeit und nicht der prinzipiellen Machbarkeit. Religion ist in diesem Zusammenhang höchstens dazu nütze, in dieser Übergangszeit von der existierenden Gesellschaft zum irdischen Paradies, den Schwachen und Labilen einen Strohhalm darzureichen, um jene sicher ans Ziel zu bringen.

Doch die Seifenblase „Modernismus“ ist geplatzt, schonungslos. Manche gesellschaftlichen Utopien geistern zwar noch in den Zirkeln einiger Links-Intellektuellen umher, doch der Mann und die Frau auf der Strasse glauben nicht mehr daran. Darum gilt auch im 21. Jahrhundert: die Religion lebt! Denn am Ende des 20. Jahrhunderts haben nicht gerechte Paradiesstaaten die Oberhand behalten, sondern eine in diesem Ausmass noch nicht bekannte Unsicherheit und Orientierungslosigkeit kennzeichnet unsere westlichen Post-Industrienationen. Die traditionellen christlichen Werte stehen vor dem endgültigen Verfall. Stabile Familien und gesunde Ehen kennen nur noch wenige aus eigener Erfahrung. Aids, ansteigende Kriminalität, Jugendgewalt und gewaltige Migrationsbewegungen sorgen für stetige Verunsicherung. Die rasanten technologischen Veränderungen verlangen eine unglaubliche Flexibilität in der Berufswelt, ständige Überforderung ist die Folge. Das sog. „Burn-out-Syndrom“ ist das Symbol einer am Limit laufenden Gesellschaft. Arbeitslosenquoten wie in den 30er Jahren lassen ungute Gefühle hochkommen. Zudem berichten die Medien tagtäglich von Katastrophen jeglicher Art, die unseren Globus erschüttern. **Die ehrlich gemeinte Utopie einer guten und gerechten Welt, geschaffen durch Menschenhand hat sich als Illusion erwiesen.** Die Postmoderne hat darum immer auch einen sentimental Beigeschmack, man spürt, etwas Entscheidendes ist verloren gegangen und nun versucht man die Lücken zu füllen. *Ada Louis Huxtable* beschreibt dieses Gefühl treffend. Es handelt sich in der Postmoderne „...nämlich um eine Gesellschaft im Übergangsstadium, die weder eine moralische Vision noch Ideale hat. Die Soziologen und Psychologen würden sagen, dass wir unsere „Glaubenssysteme verloren haben, jene Glaubenssätze, die unsere Handlungen und Hoffnungen bestimmen.“<sup>103</sup> Und darum greifen heute eben viele wieder zum „Strohhalm Religion“. Das Wiederinteresse an religiösen Fragen ist also im Kontext mit dem gleichzeitigen Niedergang säkularer Ideologien zu sehen. Aber eines muss hier mit grossem Nachdruck betont werden, dieses religiöse Erwachen hat bisher *nicht* zu einem Wiedererstarken des Christentums geführt. Im Gegenteil, die traditionellen Kirchen verlieren weiterhin an Mitgliedern, deren Gottesdienste sind schwach besucht und sogar die Freikirchen haben kaum von diesem neuen Phänomen „profitiert“. Denn der postmoderne Mensch ist v.a. an Spiritualität interessiert und nicht an traditionellen Institutio-

<sup>103</sup> Ada Louis Huxtable, in „Architektur der Gegenwart“, a.a.O., S.57

nen und Wahrheiten. Oder anders gesagt, er hat ein Interesse an Glaubensfragen, mag aber dafür nicht in eine Kirche gehen, sondern er kauft sich ein religiös-psychologisches Selbsthilfebuch, dessen Übungen und Ratschläge er in Ruhe zu Hause ausprobieren will. Darum hat meiner Ansicht nach, der berühmte Historiker *Toynbee* mit seiner in den 40er Jahren geäußerten Ahnung Recht behalten, dass Post-Modernismus wohl auch **post-westlich** und **post-christlich** bedeuten werde. Im Scherbenhaufen der Moderne liegt nicht nur die Aufklärung, der Kommunismus und andere Ideologien, sondern eben auch das abendländische Christentum begraben. Faktisch lebt das Christentum zwar weiter, aber sein Einfluss ist gering, und christliche Werte, die jahrhundertlang das Abendland geprägt haben, sind am Verdampfen, wie *Georg Huntemann* zu sagen pflegt. Das ist die traurige Realität anfangs des dritten Jahrtausends. Wenn nun die postmoderne Religiosität nicht mehr christlich bestimmt ist, welchen Charakter hat sie dann?

Das postmoderne Credo des Pluralismus hat auch in der Religion seinen Niederschlag gefunden. Die Wirkung des philosophischen Theorems von der menschlichen Subjektivität ist nicht zu verkennen. Der Mensch ist subjektiv, gebunden an Vorstellungen und Prägungen seiner Umwelt und kann darum keinen Metastandpunkt einnehmen, der ihm gestatten würde, eine absolute Wahrheit zu erkennen. Wer absolute Werte vertritt, ist gefährlich und treibt geistigen Imperialismus, der alle anderen Meinungen unterdrückt. Denn alle Religionen sind Versuche, dieser Wahrheit näher zu kommen, man mag sie Gott, Allah, Brahma oder kosmische Energie nennen. Im Zeichen des Pluralismus sind diese verschiedenen Wege aber alle als gleichberechtigt und gleichwertig zu betrachten. Darum ist es letztendlich egal, welchen Weg ich wähle, um mein Ziel zu erreichen. Radikale Postmodernisten im Sinn des Dekonstruktivismus würden natürlich selbst dies bestreiten, da es ihrer Meinung auch kein transzendentes Ziel mehr gibt, da die ganze Wirklichkeit menschliches Konstrukt ist. Religion ist für sie also in jedem Sinn strikt anthropomorph zu deuten. Die „durchschnittlichen“ Zeitgenossen würden aber in der Mehrheit an der Existenz einer überirdischen Macht, welcher Gestalt auch immer, festhalten.

Dieser relativistische Pluralismus ist ein eifriger Förderer des **interreligiösen Dialogs** geworden. Die Zeit der unsagbaren Religionskämpfe soll zu Ende gehen. Im gemeinsamen Gespräch soll man das Fremde der anderen Religionen kennenlernen und in Toleranz respektieren. Besonders der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) pflegt diesen Ansatz und sucht im Anschluss daran eine Versöhnung (und Vereinigung) der Weltreligionen voranzutreiben. Die Aufgabe des Absolutheitsanspruchs des Christentums hat die Grundlage für einen Synkretismus gelegt, der die Bibel nicht mehr als göttliche Offenbarung betrachtet, sondern in ihr einen anthropomorphen Versuch sieht, religiöse Erfahrungen zu beschreiben. In diesem Sinne gleichen sich alle Religionen, nur haben sie einen unterschiedlichen kulturellen und sozialen Ausgangspunkt und variieren darum in ihren Perspektiven und Schwerpunkten. Religiöser Pluralismus ist daher nicht weiter erstaunlich, sondern die schlüssige Konsequenz einer subjektiven anthropozentrischen Religionsauffassung, ob christlicher, buddhistischer oder neuheidnischer Art. Die Gleichwertigkeit aller Religionen findet ihren Ausdruck im grosspropagierten Toleranzgedanken. Toleranz ist darum das postmoderne Schlagwort im Umgang mit der Sache „Religion“.

Weitaus häufiger als solche meist intellektuellen Verständigungs- und Versöhnungsgespräche sind in der breiten Bevölkerung Ansätze zu einer sog. **Patchworkreligiosität** entstanden. Im Sinne der Multi-Optionen-Gesellschaft bastelt sich der einzelne ein ihm gemässes religiöses Gebäude. Im Zeitalter des weltweiten Marktes konkurrieren nun auch die verschiedenen Glaubenssysteme miteinander. Die christlichen

Grosskirchen haben längst das Monopol verloren. Der religiöse Wettbewerb ist los.<sup>104</sup> Gewinner ist, wer die seelischen Bedürfnisse am schnellsten und besten befriedigt. Diese „Instant“-Religion darf sich aber nach Lust und Laune bei den verschiedensten Anbietern bedienen. Ziel ist darum nicht ein möglichst in sich geschlossenes, homogenes religiöses System, sondern im Zentrum steht die Frage nach dem Nutzen (Was hilft mir, wie kann ich ein besserer und erfolgreicherer Mensch werden? usw.) Pragmatisch werden die erfolgversprechendsten Elemente ausgewählt. Die Herkunft spielt da nur eine untergeordnete Rolle. Bausteine zum persönlichen Tempel liefern dem postmodernen Zeitgenossen nach eigenem Gusto christliche Gedanken, östliche Vorstellungen wie z.B. die Reinkarnation, Meditationen aller Art, humanistische und psychologische Sprengels, okkulte Praktiken und animistisches Gedankengut<sup>105</sup>. Dies alles wird nun zu einem persönlichen, ganz individuellen spirituellen Cocktail zusammengebraut. Dieser stark individualistische Zug führt dazu, dass es zu einer Explosion an unterschiedlichsten religiösen Formen gekommen ist. Weil jeder Mensch verschieden ist und die einzelnen Elemente darum unterschiedlich gewichtet werden, gibt es in der Postmoderne eine unüberschaubare Vielfalt an religiösen Gedankengebäuden. Dass sich gewisse Anschauungen in diesem religiösen Mix widersprechen oder sogar ausschliessen, stört weiter nicht. **Paradoxe** gehören zum Alltag und schliesslich gibt es keinen Metarahmen mehr, der mit einer allgemeingültigen Logik zu beurteilen im Stand wäre, was zusammenpassen darf und was sich logisch widerspricht. Auch in christlich-evangelikalen Kreisen ist diese Denkart im Zunehmen begriffen. So berichtet *Anderson* von einem jungen Mann, der an die Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift, calvinistische „Dogmen“ als auch an die Reinkarnation glaubt, ohne darin ein schwerwiegendes Problem zu sehen.<sup>106</sup> **Rationale Kriterien werden durch ästhetische Kriterien ersetzt.** Ähnlich wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen gewinnt auch in der Religion die **Ästhetik** an Bedeutung. Ästhetik hat hier nicht die ursprünglich philosophische Bedeutung<sup>107</sup>, sondern meint mehr einen Lebensstil, der nach eigenem Gutdünken, nach Geschmack und seinen persönlichen Vorlieben entscheidet. **Ich glaube, was ich möchte.** Ich glaube, was mir gefällt und entspricht. Glaube wird hier zu einer Funktion des menschlichen Willens. Wichtig in diesem religiösen Prozess ist darum die Entscheidung. Ich entscheide mich aufgrund bestimmter Wünsche, Bedürfnisse und Begehren für ein spirituelles Element in meinem religiösen Gebäude. Der Fachterminus des religiösen **Eklektizismus** bringt diese Haltung wohl am Besten auf den Punkt. Zu beachten ist auch der ausgeprägte Anthropozentrismus in der postmodernen Religiosität. Der Mensch ist der Dreh- und Angelpunkt. Er entscheidet, er stellt zusammen, er glaubt.....die überirdischen Mächte sollen sich ihm zur Verfügung stellen, Glaube ist nicht ein von Gott gewirktes Geschenk, sondern eine Art Wunscherfüllungsmaschine, die dem Menschen zu einem besseren Leben verhelfen soll.

Als Vorreiter dieser postmodernen Religiosität könnte man die sog. **New-Age**-Bewegung bezeichnen. Vor allem in den 80er Jahren hat die Diskussion um diese Religionsform den christlichen Blätterwald beherrscht. Mittlerweile ist es um sie etwas ruhiger geworden. Dies ist aber nicht als Abnahme dieser religiösen Strömung zu interpretieren, sondern bedeutet faktisch das Gegenteil. New-Age ist Allgemeingut geworden, die Wogen haben sich geglättet, das Neue ist zur vertrauten Erscheinung

<sup>104</sup> Stephan Holthaus, Trends 2000, a.a.O., S.212

<sup>105</sup> Besonders trendy scheint zur Zeit indianische Spiritualität mit ihrer starken Erdverbundenheit zu sein. MB

<sup>106</sup> in „Gene Edward Veith, Guide to Contemporary Culture“, a.a.O., S.211

<sup>107</sup> **Ästhetik** als Wissenschaft, die allgemeine Probleme der Kunst und im engeren Sinne des Schönen ( Erhabenen, Hässlichen, Tragischen, Komischen usw.) behandelt. Vgl. Brockhaus, Bd. I ,a.a.O., S.128

geworden; ganze Abteilungen in Buchhandlungen zeugen von der Beliebtheit meditativer Praktiken, östlicher Gedanken, alternativer Heilmethoden und Handbücher zum positiven Denken. Profitiert von diesem Trend haben auch Formen der christlichen Mystik. So ist Hildegard von Bingen absolut „in“ und gregorianische Gesänge haben die obersten Plätze der Hitparaden erklommen. Das New-Age-Denken propagiert als Reaktion auf die Kopflastigkeit und Vernunftsbetonung der Moderne eine Ganzheitlichkeit von Körper, Geist und Seele.<sup>108</sup> New-Age will nicht trennen, sondern vereinen. Die Unterschiede der verschiedenen religiösen Auffassungen sollen zugunsten der Gemeinsamkeiten vernachlässigt werden. **Holismus** (Ganzheitslehre) ist das Stichwort. Diese Eigenschaft steht eigentlich im Widerspruch zur postmodernen Vorstellung der Fragmentarisierung, streng logisch gedacht. Aber gerade das lockere Jonglieren mit Paradoxen ist ein untrügerisches Merkmal des gesamten Postmodernismus. So ist das Paradoxon von Holismus-Pluralismus, der Bejahung der Vielfalt und als auch der gleichzeitige Wunsch nach grösstmöglicher Einheit auch sonst zu beobachten.(vgl. „Globalismus“ vs. „Tribalismus“, S.52f.). Daran wird sich der logisch-analytisch denkende Zeitgenosse zwar erst noch gewöhnen müssen, m.E. ist dieses Phänomen aber z.B. für die christliche Theologie durchaus annehmbar und sollte als Chance und nicht als Bedrohung aufgefasst werden. Hatte ein streng rational denkender Mensch doch grosse Schwierigkeiten, beispielsweise die Gottheit und Menschlichkeit Jesu unter ein Dach zu bringen, so stört dieses Paradoxon den Mann auf der Strasse heute keinesweg. Wahrheit ist mehr als logisch korrektes Denken, diese positiv zu wertende Ansicht macht uns die Postmoderne wieder leicht zu glauben.

Im Streben nach Ganzheitlichkeit kommt auch das ausgeprägte Harmoniebedürfnis der postmodernen Menschen zum Ausdruck. Insbesondere die sog. Generation X sehnt sich nach **Harmonie**. Man ist des Kämpfens müde, die Streitigkeiten um Wahrheit und die richtige Religion hätten ja doch nur Krieg und keine Lösung mit-sichgebracht. Darum sind Ecken und Kanten, Härte, Leiden und Kampf out, gefragt sind Wärme, softe und bequeme Meinungen und viel Gefühl. Der Mensch soll in innerer Harmonie mit sich und seiner Umwelt leben. Auch im evangelikalen Bereich zeigt sich diese Tendenz. Nachdem jahrhundertlang der strafende, allmächtige und gerechte Gott bei vielen Christen vorrangig das Gottesbild<sup>109</sup> geprägt hat, so wird heute vor allem Gott als der liebende und zärtliche Vater betont, der sich um mich kümmert, mich annimmt und liebt, meine tiefsten Sehnsüchte und Bedürfnisse stillt.(vgl. diesen Aspekt auch in der Kritik des bedürfnisorientierten Ansatzes). In einem christlichen Magazin war kürzlich zu lesen, dass Gott ein zärtlicher Gott sei, der uns küsse und umarme. Wir sollen, so hiess es, unsere Beziehung zu Gott genießen. Gott habe Sehnsucht, Leidenschaft und Zärtlichkeit zu uns.<sup>110</sup> Postmoderne

---

<sup>108</sup> Äusserst schade finde ich, dass dieser Impuls nicht von Christen ausgegangen ist, sondern dass „neuheidnische Gurus“ der Welt die Augen geöffnet haben, dass Körper, Geist und Seele eine Einheit bilden. Erst im Zuge der New-Age-Bewegung haben Christen ebenfalls festgestellt, dass ja auch die Bibel nicht einfach vernunftorientiert ist, und keineswegs einen Dualismus zwischen Körper und Geist im platonischen Sinne kennt. Einmal mehr hätte die Bibel eine Antwort geliefert, aber statt nun ein biblisches Verständnis von Geist, Körper und Seele unsere Gesellschaft prägt, wird nun die an sich richtig gesehene Ganzheitlichkeit im Kontext von östlichen und okkulten Glaubenssystemen ausgelebt.

<sup>109</sup> Ich verwende hier diesen Begriff, obwohl ich mir bewusst bin, wie gefährlich es allgemein ist, Gott in ein Bild zu pressen. Nach Huntemann soll sich der Christ überhaupt kein **Gottesbild** machen, damit er nicht gegen das 2.Gebot verstösst und sich so aber auch gegen Ideologien schützen kann, die immer einen Aspekt verabsolutisieren, indem sie sich ein Bild oder eine Weltanschauung zimmern. In der populären christlichen Literatur wird der Ausdruck Gottesbild aber häufig verwendet, um eine Seite von Gott hervorzuheben. In diesem Sinne verwende ich hier den Begriff.

<sup>110</sup> zit. in „Trends 2000“, a.a.O., S.182

Spiritualität legt also nicht nur viel Wert auf Ästhetik, sondern auch auf **Emotionalität**. Dies gilt sowohl für die christlichen Vertreter als auch für die synkretistischen New-Age-Anhänger.

*Exkurs: Georg Huntemann*<sup>111</sup> kritisiert diese von ihm so genannte emotionale Überfremdung des Christentums auf Schwerste. Er sieht diese Emotionalisierung im Kontext mit einer feministischen, geozentrischen Theologie, die sich stark an den baalistischen Fruchtbarkeitskult des Alten Testaments anlehne und mit biblischem Glauben nichts am Hut habe: „Das Zueinander von Gruppe und Emotionalität, das Nein zum Willenhaften und zur Individualität sind Hauptziele dieser das mütterlich-bergende Kollektiv anstrebenden feministischen Weltrevolution.“<sup>112</sup> Ich stimme Huntemann zu, wenn er der Ansicht ist, dass Emotionen nicht gleichbedeutend mit dem Wirken des Heiligen Geistes sind und Glaube nicht auf der Gefühlsebene verankert werden kann, ebenso ist seine Sorge um ein einseitig Liebe, Wärme und Harmonie predigendes Christentum ernstzunehmen. Scharf widersprechen möchte ich ihm allerdings in der Auffassung, religiöse Emotionalität sei allein Zeichen einer regressiven, zur Mutter Erde tendierenden feministischen Weltanschauung. Seine Beobachtung ist zutreffend, aber m.E. verhängnisvoll einseitig. Seine negative Interpretation der Emotionalität ist in seinem Fall gleichbedeutend mit einer Abwertung und Degradierung des Femininen, der Frau insgesamt. Dies ist mit der biblischen Auffassung von der Gleichwertig-, nicht Gleichartigkeit der Geschlechter nicht zu vereinbaren. Zudem kann eine Verneinung der Emotionalität leicht zu einem spröden und kalten Vernunftsglauben führen. Die Sehnsucht nach Wärme und Emotion ist eine typische Folge traditioneller „verkopfter“ protestantischer Gottesdienste und ist durchaus legitim. Wer sie verneint, vertreibt die letzten Besucher aus unseren Gottesdiensten.

Die Emotionalität gehört zur Geschöpflichkeit des Menschen und ist darum von Gott gewollt. Eine gesunde, d.h. ausgewogene Integration der Emotionalität ins Glaubensleben ist sinnvoll und zu befürworten. Denn Gefühle (Freude, Trauer, Feststimmung etc) sind weder überzubewerten als Zeichen besonderer Gottesnähe, noch sind einfach als Elemente einer heidnischen-geozentrischen Theologie abzulehnen. Beides ist einseitig und führt letztendlich meist in eine ungesunde Überbetonung der Emotion, dann aber meist wirklich im heidnisch-synkretistischen Rahmen und nicht in christlicher Verantwortung. Denn früher oder später entlädt sich das Ventil. Eine sinn- und massvolle Integration der Emotionalität in den Gottesdienst ist darum eine vorrangige Aufgabe in der Postmoderne. *Ende des Exkurses. MB.*

An die Seite der Emotionalität tritt in der postmodernen (auch in der evangelikalen) Frömmigkeit nun die **Erfahrung**. Emotionalität und Erfahrung bilden ein Zwillingenpaar. Das eine kann ohne das andere nicht existieren. Glaube will erfahren werden. Man begnügt sich nicht mehr damit, an irgendwelche religiösen oder theologischen Wahrheiten zu glauben, sondern man möchte die Auswirkungen dieser Wahrheiten auf das persönliche Leben erfahren. Das Stichwort „Relevanz“ ist wesentlich. Wenn ich Gott nicht erlebe, dann kann er nicht existieren, lautet die unausgesprochene Überzeugung. Der Existenzbeweis des Heiligen Geistes liegt darin, dass ich ihn fühle und spüre.<sup>113</sup> So erstaunt nicht, wenn *Leith Anderson* konstatiert, dass die heutige

<sup>111</sup> in seinem Buch „Die Selbstzerstörung des Christentums überwinden“, insbesondere im Kap. „Die subjektivistisch-emotionale Überfremdung des Christentums“, a.a.O., S. 159-195

<sup>112</sup> Georg Huntemann, *Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution*, a.a.O., S.379

<sup>113</sup> Stephan Holthaus, *Trends 2000*, a.a.O., S.203

Generation nicht so sehr an rationalen Argumenten, linearem Denken und theologischen Systemen interessiert sei, sondern vielmehr daran, das Übernatürliche zu erfahren. Nach Anderson lautete das alte Paradigma: „Wenn du die richtige Lehre hast, wirst du Gott erfahren.“ In der Postmoderne sei dagegen das Paradigma Trend, das verkündige: „Wenn du Gott erfährst, hast du die richtige Lehre“.<sup>114</sup> Besonders in stark von der charismatischen Frömmigkeit geprägten Gottesdiensten tritt daher oft die Lehre hinter der Erfahrung zurück. Ähnlich wie die neue Betonung der Emotionalität ist diese Sehnsucht nach erfahrbarem Glauben, nach übernatürlichen Begegnungen als Folge einer oft dogmatikversessenen, lehrbetonten evangelikalen Theologie zu sehen, die mit ihren rationalen Methoden, zwar nicht der historisch-kritischen Schiene folgte, aber sich mit ihrem Scientismus<sup>115</sup> ebenso als Kind des Rationalismus erwiesen hat wie ihre Gegner. Meiner Ansicht nach, gilt es auch bei dieser Problemstellung eine Mittelposition einzunehmen. Geistliche Erfahrungen gehören zum christlichen Leben und verhelfen oft zu neuer Frische und Erneuerung. Eine starke Erfahrungsfrömmigkeit wird dann gefährlich, wenn sie sich von der Bibel löst und die Erfahrungen nicht mehr von der Schrift her interpretiert und allenfalls auch korrigiert werden können. Emotionalität und Erfahrung sind wichtig. Der christliche Glauben muss auch in den Höhen und Tiefen des Alltags greifen. Denn Glaube, der sich nur in gehaltvoller Gehirnakrobatik äussert, ist wertlos. Darum sind intensive Gotteserfahrungen wünschenswert, aber sie können niemals die Basis für die sog. Heilsgewissheit bilden. Diese liegt in den objektiven Heilstatsachen (Kreuz, Auferstehung etc) verankert. Objektiv sind sie in dem Sinne, dass sie unabhängig von meinem persönlichen, subjektiven Erleben ihre Gültigkeit haben. Denn Erfahrung ist immer subjektiv, d.h. von begrenztem Wert und oft vielseitig interpretierbar.

Postmoderne Religiosität legt deutlich ihren Finger auf die Notwendigkeit einer persönlichen Spiritualität im positiven Sinne. Eine Ausgewogenheit von Lehre und Erfahrung ist meiner Ansicht aber nur im Christentum möglich, da es noch das Zueinander von Objektivität und Subjektivität kennt bzw. akzeptiert. Die neuheidnischen Strömungen kennen dagegen nur noch die Subjektivität und damit die Erfahrung, weil sie die Existenz objektiver Tatsachen und Wahrheiten leugnen. So gesehen, ist die postmoderne Anfrage und Sehnsucht nach Erfahrung legitim, sie muss sich aber nach christlichem Verständnis immer wieder am biblischen Massstab orientieren und einordnen.

In den Kontext des religiösen Individualismus passt der Rückzug ins Private. Postmoderne Religion ist **private Religion**.<sup>116</sup> Wenn auch zur Zeit z.B. die öffentlichen Bekenntnisse der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten zum christlichen Glauben einen anderen Eindruck erwecken<sup>117</sup>, so ist die Tendenz des Rückzugs sicherlich richtig. Privat meint denn auch nicht, dass Religion nicht öffentlicher Gesprächsstoff werden dürfte, sondern, dass die religiösen Überzeugungen dem einzelnen zur Entscheidung überlassen werden und nicht mehr von einer offiziellen Instanz (z.B. der Kirche) für verbindlich erklärt werden. Dies hat aber zur Folge, dass der einzelne sehr empfindlich auf Kritik an seiner „Religion“ reagiert. Unter dem

---

<sup>114</sup> zit. in Gene Edward Veith, Guide to Contemporary Culture, a.a.O., S. 211, Original: We have a generation that is less interested in cerebral arguments, linear thinking, theological systems and more interested in encountering the supernatural. ...The old paradigm taught that if you have the right teaching, you will experience God. The new paradigm says that if you experience God, you will have the right teaching.

<sup>115</sup> Der Fundamentalismus ist meistens ebenso wissenschaftsgläubig wie säkularisierte Theologen. Nur dass er seine Theologie, seine Kosmologie etc. für unfehlbar hält...

<sup>116</sup> ganz anders an diesem Punkt: der islamische Fundamentalismus !!!

<sup>117</sup> ob die Motivation dazu so ehrenwert christlich ist, mag ich bestreiten; m.E. geht es in erster Linie darum, die Millionen von Religiös-Konservativen ins eigene politische Lager zu „führen“, dies nur nebenbei !

Schirm der Toleranz hat niemand das Recht, meine Überzeugungen zu hinterfragen und zu kritisieren, da es sich um meine persönliche, eben private Meinung handelt, die mir zusteht. Jedem missionarischen Bemühen wird darum mit grosser Skepsis begegnet und als Einmischung ins Private angesehen. Gut charakterisiert *Holthaus* diesen Trend zur Privatisierung der Religion: „Die neue Religion ist eine Religion der Beliebigkeit. Solche Religionen haben keine missionarische Kraft und keinerlei Attraktivität für andere. Sie reduzieren sich auf die menschliche Gefühlsebene, haben für das praktische Leben kaum noch Auswirkungen. Gesellschaftliche Veränderungen im grossen Stile sind von ihnen nicht zu erwarten. Grosse christliche Sozialreformen wie die Abschaffung der Sklaverei oder die Entstehung des Diakoniewesens können heutige Religionsformen nicht mehr hervorbringen.“<sup>118</sup>

**Gesellschaft****S.46-56**

Nachdem ich nun einige der wichtigsten Phänomene des Postmodernismus besprochen habe, möchte ich nun darlegen, wie sich diese Merkmale auf die Gesellschaft auswirken. Insbesondere interessiert mich das Lebensgefühl der Postmoderne. Auf welche Weise prägt der Postmodernismus den Lebensstil der heutigen Menschen? Wie reagieren Menschen auf diese zeitgeschichtlichen Umwälzungen? Was für Lösungsansätze und neue Lebensmodelle lassen sich bereits heute beobachten? Das sind Fragen, die ich untersuchen möchte. Im Brennpunkt habe ich dabei v.a. die sog. **Generation X**, also die Generation der heute 18-35jährigen. Wie ich im Vorwort bereits angedeutet habe, ist sie die eigentliche postmoderne Generation. Der amerikanische Professor *Douglas Kellner* scheint ein Gespür zu haben, dieses postmoderne Lebensgefühl der X-ler auf den Punkt zu bringen, so schreibt er: „Die heutigen Jugendlichen sind ...posthistorisch, postmodern. Und doch leben sie in einer Gegenwart, die sich durch ein Gefühl der Verunsicherung auszeichnet. Sie sehen einer düsteren, unberechenbaren Zukunft entgegen. Die Spielregeln verändern sich ständig. Jugendliche sind gezwungen, sich an eine permanent wandelnde, krisengeschüttelte Welt anzupassen, die durch die Informations- und Computertechnologie und eine komplexe, zugleich aber instabile globale Ökonomie geprägt ist....Sie sind, ob sie wollen oder nicht, Erben einer heruntergekommenen sozialen Welt und einer Natur, die mehr als je zuvor durch die industriellen Kräfte ausgebeutet wird....Die Jugend der Gegenwart ist jene Generation der Weltgeschichte, die die bislang beste Ausbildung vorzuweisen hat. Es ist die technisch versierteste, vielfältigste und multikulturellste Generation überhaupt.“<sup>119</sup> Oder noch ein anderer treffender Vergleich von *Kellner*: „Für Jugendliche ist das Abenteuer Postmoderne ein wilder, gefährlicher Ausflug, eine rasend schnelle Achterbahnfahrt mit starkem Nervenkitzel und überraschenden Abstürzen ins Ungewisse.“<sup>120</sup>

Die heutige junge Generation ist ent-täuscht. Sie haben die Illusion verloren, die Erde aus eigener Kraft zum Paradies umgestalten zu können. Viele Glieder der Generation X sind Kinder der 68er. Sie haben eine antiautoritäre Erziehung genossen („Mami, Mami, warum müssen wir denn heute schon wieder machen, was wir wollen...“)<sup>121</sup> und oft die Schattenseiten dieses Erziehungsmodells kennengelernt. Gemeinsam mit ihren Eltern haben sie jedoch die Skepsis gegenüber Behörden und Politikern. Jeder

<sup>118</sup> Stephan Holthaus, Trends 2000, a.a.O., S.225

<sup>119</sup> Douglas Kellner, in „Kursbuch Jugendkultur“, a.a.O., S.70/71

<sup>120</sup> Douglas Kellner, in „Kursbuch Jugendkultur“, a.a.O., S.72

<sup>121</sup> Goebel / Clermont, Die Tugend der Orientierungslosigkeit, a.a.O., S.86

Macht oder Autorität stehen sie äusserst misstrauisch gegenüber. Nur zu Genüge kennen sie aus den Medien die unzähligen Politskandale, Bestechungsaffären und Korruptionsgeschichten. Die Authentizität der Politiker wird angezweifelt. Hinter ehrenwerten politischen Vorhaben und Programmen wird der ungezähmte Wille zur Macht vermutet. Anders aber als ihre politisch engagierten Eltern haben sie kein Interesse an realen Veränderungen. Schlicht aus dem Grund, weil sie nicht mehr an die Möglichkeit echter Veränderung glauben können. Zu oft haben sie erlebt, wie führende Persönlichkeiten leere Versprechen zum Besten gegeben haben. Ernüchterung ist eingekehrt. Zum grossen Ärger ihrer Eltern sind die X-ler darum häufig völlig **apolitisch** eingestellt. Passiv verfolgen sie das politische Geschehen; sie haben kein Interesse sich zu engagieren und für bessere Lebensbedingungen auf die Barrikaden zu gehen. Oft gehörte Äusserungen zeugen von einer tiefen Frustration und einer damit einhergehenden Gleichgültigkeit: „Mein Einsatz nützt ja doch nichts,...man kann nichts mehr ändern...die Welt ist zu komplex, was will ich da als Einzelner verändern...die Welt geht sowieso früher oder später vor die Hunde...“ Die Erziehung und die Ideale der 68er sind weitgehend zerbrochen. Ihre Kinder folgen den Fussstapfen ihrer Eltern keineswegs. Im Gegenteil, die Generation X ist in vielen Punkten das absolute Gegenteil ihrer einst aufmüppigen Eltern. Aus heutiger Perspektive hat die Revolution der 68er letztendlich versagt, oder wies es *Jean Baudrillard*, selbst ehemals Aktiver in der Studentenbewegung, scharf darstellt: „Die revolutionäre Bewegung ist überholt. Die glorreiche Bewegung der Moderne hat nicht eine Umwandlung aller Werte, wie wir sie uns geträumt haben, gebracht, sondern nur Zerstreuung und Involution des Werts, mit dem Ergebnis totaler Konfusion und der Unmöglichkeit, das Prinzip sowohl der ästhetischen wie sexuellen oder politischen Bestimmung der Dinge wieder in den Griff zu bekommen.“<sup>122</sup> Kein Wunder zeichnen die linksgerichteten, von Alt- 68ern beherrschten Medien oft ein ziemlich düsteres Bild der gegenwärtigen Jugend: „In den Medien und soziopolitischen Darstellungen wird ein abwertendes Bild der Jugend entworfen. Sie wird als zynisch, verwirrt, apolitisch oder gar konservativ, ungebildet, lesefaul, bildversessen und narzistisch dargestellt...Wahrscheinlich hat die jetzige Generation junger Amerikaner den schlechtesten Ruf aller bisherigen Generationen. Sie werden als ausgeklinkte, abgestumpfte, leere oder als Generation egozentrischer Taugenichste abgestempelt.“<sup>123</sup> Teilweise sind diese Etiketten durchaus berechtigt, anderer sind aber eben Ausdruck einer bestimmten Weltsicht, und darum mit Vorsicht zu geniessen. Ähnlich wie in der Religion äussert sich diese Resignation in einem Rückzug ins Private. Dem öffentlichen Engagement wird eine Absage erteilt, dafür wird eifrig am eigenen Lebenskosmos gebastelt. Die meisten heutigen Jugendlichen sind angepasst, trendy gekleidet und huldigen einem ausgeprägten Markenfetischismus, der ihnen Wertgefühl und „Insein“ vermitteln soll. Sie sind weder revolutionär, noch fallen sie besonders auf. Gewalttätige Hooligans, Punks, Anarchisten und Rechtsextreme bilden (noch) eine kleine Minderheit. Allfällige Medienberichte über Ausschreitungen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der durchschnittliche junge Mensch heute zurückgezogen lebt und seine Aggressionen vorzugsweise an Sportanlässen, Technoparties und bei Videogames abbaut.

Die heutige Gesellschaft ist eine sog. **Multi-Optionen-Gesellschaft**. Noch nie in der Geschichte der Menschheit sind Menschen mit einem derart unerschöpflichen Angebot überschüttet worden. Die westliche Wohlstandsgesellschaft ist zu einem einzigartigen Einkaufs- und Konsumparadies gewachsen. Vom Shampoo über die Hose bis

<sup>122</sup> Jean Baudrillard, *Das perfekte Verbrechen*, a.a.O., S.7

<sup>123</sup> Douglas Kellner, in „Kursbuch Jugendkultur“, a.a.O., S.73

zum täglichen Fernsehprogramm, alles ist in dutzendfacher Variation vorhanden. Ab Oktober 2000 haben alle Deutschen Zugang zu mehr als 90 Fernsehsendern, im Internet gibt es 1 Milliarde Seiten, die uns informieren und unterhalten wollen; allein die STH-Bibliothek zählt 25000 Bände, gar nicht zu reden von den 2 Millionen Büchern der Basler Unibibliothek. In einer grösseren Stadt wie Basel kann ich jeden Tag zwischen 35 Filmen wählen, die in den Kinos laufen. Dutzende von Restaurants werben um Gäste. Ob italienische, chinesische, mongolische, türkische oder japanische Spezialitäten, ob Feinschmeckerlokal oder der billige Fast-Food-Schuppen um die Ecke, alles ist möglich. Sonntags bieten 38 Gemeinden und Gemeinschaften in Basel einen Gottesdienst an, die landeskirchlichen Gottesdienste nicht mitgezählt! Multi-Optionen-Gesellschaft ist eigentlich arg untertrieben. Ich könnte Tage verbringen, nur um die Angebote für einen neuen Rasierapparat zu prüfen. Aber wer die Wahl hat, hat auch die Qual, so lautet ein altes Sprichwort und nie hat es den Nagel besser auf den Kopf getroffen als in der Postmoderne. Einerseits ist diese gigantische Auswahl ein Privileg, das es zu schätzen gilt. Genau meinem Budget und Geschmack entsprechend, kann ich mein Leben gestalten, ohne das Gefühl von eintöniger Kost, Universalbekleidung und Langweile mangels Unterhaltungsmöglichkeiten zu kennen. Entgegen den deterministischen Vorstellungen einiger Postmodernisten ist der Mensch durchaus fähig, eigenständige Entscheidungen zu treffen. Oder schärfer formuliert, der Zeitgenosse *muss* sich jeden Tag unzählige Male entscheiden, ob er will oder nicht. Doch mittlerweile ist offensichtlich geworden, dass die grossartigen Wahlmöglichkeiten nicht zu einer entscheidungsfreudigeren Generation geführt haben, sondern im Gegenteil: der postmoderne Mensch ist häufig überfordert von der auf ihn eindringenden Informations- und Reizflut, ja er leidet unter einem eigentlichen **Entscheidungsverdruss**. Die Wahl ist eben tatsächlich Qual. Denn ständig sitzt einem die Angst im Nacken, etwas zu verpassen, ein entscheidendes Event nicht mitbekommen zu haben. Dies führt zu einer inneren Unruhe, ständig auf der Jagd nach dem neuesten Trend. Denn entscheiden heisst zugleich auch verzichten. In dem Moment nämlich, in dem ich ein Produkt wähle, verzichte ich auf all die übrigen Optionen. Und Verzicht ist geradezu das Unwort der Postmoderne. Im begriffs- und stilbildenden Kultroman der Generation X bringt die Hauptfigur Doug dies drastisch zum Ausdruck: „Claire, ich will *keine* kleinen, zarten Momente der Einsicht. **Ich will alles, und zwar jetzt**. Ich will alles auskosten, mit einer ausgelassenen, fröhlichen Meute, und zwar mit einer ausgelassenen Meute auf *Drogen*. Das verstehst du nicht, was, Claire?“<sup>124</sup> Für eine konsumverwöhnte Generation ist Verzicht und Leiden eine Horrorvorstellung, die man nur aus vergilbten Fotoalben der Eltern und Grosseltern zu kennen scheint. Warum verzichten, wenn man scheinbar alles haben kann? Das höchste Ziel ist denn auch **Bedürfnisbefriedigung**, ob seelisch oder materiell. Ich will auf meine Kosten kommen, meine Sehnsüchte und Wünsche sollen gestillt werden, besser heute als morgen. Die Bedürfnisbefriedigung und Selbstverwirklichung findet vorzugsweise in der Freizeit statt. Darum will die freie Zeit sorgfältig geplant werden, jede Minute ausgekostet werden. Die Aussicht auf den Feierabend oder das Wochenende ist für viele Angestellte die einzige Motivation die Arbeitswoche durchzustehen. Soziales Engagement und Mitarbeit in kirchlichen oder anderen Organisationen nehmen einen kleinen Platz in der Freizeitgestaltung ein, gefrönt wird vor allem dem Hedonismus. Nicht ohne Grund lautet darum ein Hauptmotto der Generation X: „**Hab Spass und tu niemandem etwas zuleide**“<sup>125</sup> An grossen und verantwortungsvollen gesellschaftlichen Aufgaben ist Mann und Frau nicht mehr interessiert. Denn im Banne einer drohenden Apokalypse bleibt nicht mehr viel zu hoffen.

<sup>124</sup> Douglas Coupland, Generation X, a.a.O. S.224

<sup>125</sup> Goebel / Clermont, Die Tugend der Orientierungslosigkeit, a.a.O., S.71

Doch statt sich darum nihilistischen Gedanken hinzugeben, verdrängen die meisten die düsteren Zukunftsaussichten und stürzen sich eben ins Abenteuer Selbstverwirklichung und Hedonismus. Selbsterstörerische Tendenzen wie sie uns die Protagonisten der „Grungebewegung“ (vgl. Abschnitt Musik) vorgelebt haben, sind passé und in der jungen Generation weitgehend einem Zweckoptimismus gewichen, wie die neuesten Umfragen belegen. 76 % der Generation X glauben zwar, dass sich ihre Lebensbedingungen in Zukunft verschlechtern werden. Somit ist die Gen X die erste Generation überhaupt, die nicht auf eine bessere Zukunft hofft. Dagegen sehen aber 83 % ihre persönliche Zukunft sehr positiv, weshalb die Generation X als kollektiv pessimistisch und persönlich optimistisch bezeichnet werden kann.<sup>126</sup> Die weiterhin hohen Selbstmordraten unter Jugendlichen zeigen aber, dass Sensible und in schwierigen persönlichen Verhältnissen lebende Jugendliche diesen flachen Hochglanzoptimismus durchschaut haben und mit ihren Handlungen Zeichen der gesellschaftlichen Aussichtslosigkeit setzen und tief hinter die Fassaden der Wohlstandsgesellschaft blicken lassen. Der Freitod soll vor dem dunklen Abgrund bewahren. Das Leben scheint sinnlos.

Die Mehrheit dagegen versucht die pessimistischen Aussichten zu negieren und sucht ihren persönlichen Spass in den ausgeklügelten „Events“, oder auf gut deutsch in den „Ereignissen und Erlebnissen“ der postmodernen Lifestyle –und Unterhaltungsgesellschaft. Ausgang (Essen, Kinos, Discos usw.), exotische Hobbies, Sport und Wellness sollen den monotonen Alltag aufwerten. Besonders geeignet um sich Kicks, d.h. Adrenalinstöße zu verschaffen sind aktuelle Extremsportarten wie Bungee-jumping, River-rafting oder Canyoning.<sup>127</sup> Die kurzen Momente der Gefahr und Spannung sorgen für Nervenkitzel. Allerdings bedürfen die Erlebnisse einer ständigen Steigerung, um jeweils wieder die gleichen Glücksgefühle herbeizuführen, denn man gewöhnt sich an alles. Die Trendindustrie ist darum ständig auf der Suche nach noch extremeren und gewagteren Sportarten. Wer sich auf diese Spirale eingelassen hat, kann nicht einfach aussteigen. Soziologen sprechen heute darum bereits von einer „**Erlebnissucht**“. Das ganze Leben ist darauf ausgerichtet, sich neue Erlebnisse und Erfahrungen „reinzuziehen“, um dem Leben Farbe und Bedeutung zu verleihen.

Auch in der Berufswelt nimmt die **Selbstverwirklichung** einen Podestplatz ein. Arbeit bedeutet für die Generation X vor allem, an sich selbst zu arbeiten. Der eigentliche „Beruf“ ist nur mehr Mittel zum Zweck. Der zeitgenössische Lebenskünstler ist aber alles andere als ein Nichtstuer. Allerdings werden seine Aktivitäten nicht in erster Linie von ökonomischen Zwängen bestimmt. Gelderwerb und sinnstiftende Tätigkeit sind weitgehend entkoppelt. Ob das Einkommen im klassischen Angestelltenverhältnis, als Unternehmer oder in Form familiärer Unterstützung oder Erbschaften erworben wird, ist eher uninteressant. Was zählt, ist die geglückte Einordnung der Tätigkeit ins individuelle ästhetische Konstrukt.<sup>128</sup> So nennen denn auch die Autoren *Goebel* und *Clermont* meine Generation sinngemäß die sog. „**Lebensästheten**“. Lebensästhetik im Sinne von „ich tue und lebe, was ich möchte“. Weiter bezeichnet der Ausdruck „Bastler“ die Lebensweise der Generation X: „Der Lebensästhet ist ein

<sup>126</sup> SAM-Bote, Generation X, a.a.O., S.8

<sup>127</sup> **Bungee-jumping**: an einem elastischen Seil befestigt, springt der Sportler von einer Brücke oder Seilbahn in die Tiefe und wird erst im letzten Moment durch das Seil vor einem Aufprall bewahrt; **River-rafting**: in Schlauchbooten lässt man sich wilde Flüsse hinuntertreiben, vor allem Flüsse mit starker Strömung und Stromschnellen sind beliebt, z.B. Vorderrhein, Inn oder Colorado-River (Grand Canyon /USA); **Canyoning**: in wasser- und kälteundurchlässigen Anzügen steigt man Schluchten hinunter, lässt sich an Steilwänden abseilen, benutzt geschliffene Bachbetten als natürliche Rutschen und springt Wasserfälle hinunter.

<sup>128</sup> Goebel / Clermont, Die Tugend der Orientierungslosigkeit, a.a.O, S.31

Bastler. Er bastelt an der eigenen Biographie, der eigenen Moral und auch der eigenen Religion. Und täglich tritt er ein oder zwei Schritte zurück, um sein Werk zu betrachten. Und blickt man auf die Gesamtheit der Lebensästheten, so ist dieser permanente Prozess der Entwicklung von Wertesystemen das einzig verbindende Element. In einer auf diese Weise individualisierten Gesellschaft lassen sich nicht mehr Ziele, sondern nur noch Prozesse eindeutig beschreiben.<sup>129</sup> Gebastelt wird aber eben in erster Linie an sich selbst und nicht an gesellschaftlichen Entwicklungen. So kann der Lebensästhet auch als ein „Ritter der Neomodern“ betitelt werden, „der über einen Herrschaftsbereich gebietet, der nicht mehr als eine Person umfasst, die Mittel jedoch, die der Gestaltung ihrer Herrschaft dienen können, sind unbegrenzt. Ihre Tafelrunde ist weltweit vernetzt, ihre Paläste können Kontinente umfassen.“<sup>130</sup> Diese Selbstverwirklichung vollzieht sich aber wie angetönt meist nicht in der täglichen Arbeit, sondern in der Freizeit. Karrieredenken ist out, in diesem Sinne ist die Generation X auch post-materialistisch eingestellt, im Gegensatz zu den 80er Jahren, als der karrieremachende Yuppie<sup>131</sup> als Vorbild einer ganzen Dekade zählte. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele zwar nicht gewillt sind, ihre ganze Energie und Zeit in die Karriere zu setzen, aber man doch nicht auf Konsumgüter verzichten will. Eigentlich möchte man zwei Fliegen auf einen Schlag, nämlich eine angenehme und möglichst stressfreie Arbeit und doch genügend Geld, um sich die materiellen Wünsche zu befriedigen. Einmal mehr treffen wir hier auf ein postmodernes Paradoxon. Der Abschied vom Karrieredenken bedeutet eben keineswegs einen Abschied von Erfolg, Geld und Ehre. „Geld zu verdienen ist keine Schmach, Erfolg bedeutet Bestätigung des eigenen Handelns und wird gern genossen. Eingemottet wurde dagegen das Karrieredenken der Elterngeneration, aufs Abstellgleis gerieten Angestelltenbiographie und Arbeitermythos, die Leitmotivation ist deontologisch und hat Selbstverwirklichung zum Ziel, nicht das Erlangen von Sozialprestige.“<sup>132</sup> D. h. man ist nicht mehr an einer kontinuierlichen Biographie interessiert. Die Vorstellung, man sei dazu verdammt als Angestellter sein ganzes Berufsleben in *einer* Firma verbringen, weckt Alpträume. Brüche, viele Berufstätigkeiten und Stellenwechsel zeugen heute je länger je mehr nicht mehr von Unseriosität und Unzuverlässigkeit, sondern von **Flexibilität** und vielschichtiger Erfahrung. Dieses Denken wird einerseits durch die Angst vor allzu grosser Verbindlichkeit und Beständigkeit geprägt, denn Kontinuität wird heute schnell mit Alltagsroutine und Langeweile gleichgesetzt, andererseits verlangt die Gesellschaft selbst Flexibilität und Veränderungsbereitschaft, um mit den unglaublich rasanten Veränderungen Schritt halten zu können. So entspricht diese Arbeitshaltung sowohl dem Zeitgeist als auch den gesellschaftlichen Anforderungen. Zu Recht meint darum der britische Managementberater *John Harvey-Jone* : „Die einzige Lebensgewohnheit, die man sich heute leisten kann, ist beständige Veränderung.“ Die Kehrseite der Medaille „Flexibilität“ ist die Unverbindlichkeit. Ist Flexibilität durchaus eine Tugend, die das postmoderne Zeitalter gefördert hat, so bereitet die **Unverbindlichkeit** der heutigen Generation gerade auch im christlichen Bereich vielen Leitern und Verantwortungsträgern Bauchschmerzen. Denn die Bereitschaft, langfristige Verpflichtungen einzugehen, ist rapide gesunken. So erstaunt nicht, wenn dreimonatige Jüngerschaftsschulen Zulauf haben, während sich immer weniger für eine mehrjährige theologische Ausbildung entschei-

---

<sup>129</sup> ebda, S.92

<sup>130</sup> ebda., S.52

<sup>131</sup> Yuppie =engl. für „Young urban professional“, junger städtischer Berufstätiger, meist auch umschrieben mit dem Schlagwort „Double income, no kids“, also Mann und Frau sind beide berufstätig und das Paar hat keine Kinder, weil das ihren Karrieren Schaden könnte.

<sup>132</sup> Goebel / Clermont, Die Tugend der Orientierungslosigkeit, a.a.O., S.75

den wollen. Auch im Sport zeigt sich diese Tendenz. Sportarten, die regelmässige wöchentliche Trainings verlangen, leiden unter Mitgliederschwund, während Sportarten, die man nach Lust und Laune ausüben kann, die keine Eingliederung in ein Mannschaftsgefüge erfordern, Hochkonjunktur haben (Inline-Skating, Streetball, Skater usw.).

Ein positiver Zug der meisten Gen-Xler ist ihre grosse Ehrlichkeit. Unverblümt und herrlich offen, sagen sie, was sie denken. Heuchelei gilt als Grundübel der Politiker und gegen diesen Wesenszug sind Gen-Xler allergisch. Sehr gut und oft höchst sensibel durchschauen sie die Masken der Doppelmoral. Darum sind Transparenz und **Authentizität** Werte, die gross geschrieben werden. Postmoderne Menschen haben eine grosse Sehnsucht nach Vorbildern; nach Menschen, die einen Lebenswandel führen, der sich zu imitieren lohnt. Gerade auch darum, weil in Umbruchzeiten Persönlichkeiten gefragt sind, die Akzente setzen. Wenn auch der unter Teenagern grassierende Starkult auf Anhub etwas anderes vermuten liesse, so sind meiner Meinung eben nicht so sehr perfekte und unerreichbare Superhelden gefragt, sondern Menschen, die ehrlich zu ihren Stärken und Schwächen stehen können.<sup>133</sup>

Im Zuge schneller Veränderungen und der damit einhergehenden Orientierungsschwierigkeit vieler Zeitgenossen, ist ein Wunsch zurück zu sog. „**Family Values**“ (Familien-Werten) erkenntlich. Diese Tendenz ist in den Vereinigten Staaten sicherlich stärker spürbar als bei uns, trotzdem sind auch in Westeuropa konservative Werte durchaus wieder gefragt. Konservativ zwar nicht in dem Sinne, dass diese Vorstellungen mit dem christlichen Glauben gekoppelt wären, aber konservativ, weil Werte wie Vertrauen und Treue in Beziehungen als höchstes Gut wieder gefragt sind. Sie stehen in der Rangliste der wünschenswerten Attribute weit vor abenteuerlichen Sexerlebnissen, wie eine Umfrage des deutschen Magazins „Focus“ im März 2000 ermittelt hat. Dies darf aber nicht den Blick trüben, zwar scheint das Ideal der freien Liebe im Zeitalter von Aids vorbei, doch ist Promiskuität nach wie vor ein durch die Medien vermittelter Standardwert. Die Erotisierung ist in der Postmoderne nicht geringer geworden, sondern die sog. sexuelle Revolution hat ihren Siegeszug längst erfolgreich beendet. Es gibt keine Tabus mehr, in den nachmittäglichen Talkshows der deutschen Privatfernsehkanaäle dominiert das Thema „Sex“ in allen nur erdenklichen Variationen. Und doch kann diese „Focus“-Umfrage als Signal verstanden werden. Der heutige Mensch sehnt sich zutiefst nach **gesunden** und **stabilen Beziehungen**, nach Wärme und Geborgenheit. Dieses Verlangen nach Vertrauen und Treue zeigt an, dass sexuelle Attraktivität eben nicht eine erfüllte Beziehung garantieren kann. Eben weil gerade so viele Familien auseinanderbrechen, viele Ehen scheitern und das typische Aushängeschild der Gen X darum ein Scheidungskind ist, wird der Schrei nach intakten Beziehungen immer deutlicher. In der Anonymität der Grossstädte wird Nähe und Wärme zum Wasser in der Wüste. In der übersichtlichen Runde der Familie wird das Chaos und die Orientierungslosigkeit der Gesellschaft etwas weniger wahrgenommen. Damit verbunden ist der Wunsch nach der Rückkehr ins Dorf. Die ländliche Idylle soll Abstand zur städtischen Hektik bieten. So sind in den letzten Jahren viele von den Städten in die Dörfer abgewandert. Unzählige Reihenhaussiedlungen sind in den Agglomerationsgebieten der Städte entstanden. Ge-

---

<sup>133</sup> Dies gilt auch für uns **Christen**, Kirchendistanzierte wollen keine „Heiligen“ sehen, die über jedes Problem erhaben sind, sondern sehnen sich nach Christen, die ihren Glauben authentisch leben. Meiner Meinung nach ist gerade darum z.B. Bill Hybels so beliebt und „erfolgreich“, weil er sich immer wieder als Menschen schildert, der sich tagtäglich mit den selben Fragen abmüht, die seine nichtchristlichen Zuhörer ebenfalls aus ihrer eigenen Erfahrung kennen, so erreicht Hybels einen hohen Identifikationsgrad!

arbeitet wird in der Stadt, gewohnt auf dem Lande. Das Phänomen der Pendler ist ein postmodernes Merkmal. Doch die Postmoderne wäre nicht die Postmoderne, wenn es nicht auch hier eine gegensätzliche, widersprüchliche Tendenz zu beobachten gäbe. Denn neben dieser konservativen Rückbesinnung auf Familienwerte und dörfliches Leben hat in vielen Kreisen die traditionelle Familie abgedankt. Einmal mehr gilt das postmodernistische „sowohl als auch“. Nichts ist eindeutig, es gibt immer beides. Das konservative als auch das progressive Element. Das herkömmliche, christliche Familienverständnis von Vater, Mutter und Kind ist dem Modell der Lebensabschnittspartner oder sogar demjenigen der gleichgeschlechtlichen Partner gewichen. Im ersteren wird eine lebenslängliche Eheverbindung abgelehnt, je nach Lebenssituation und persönlichen Interessen wählt man sich einen Partner, aber nur solange, wie die gegenseitigen Lebenspläne übereinstimmen. Schwule und lesbische Paare sind auf dem Vormarsch und kämpfen verbissen um die staatliche und kirchliche Anerkennung und rechtliche Gleichstellung ihrer Verbindungen mit der Ehe.

Ein vielschichtiges Phänomen ist das postmoderne Paradoxon von **Globalismus** und **Tribalismus**. Erneut begegnen wir hier einem scheinbaren Widerspruch. Sind die bislang geschilderten Eigenschaften und Denkweisen der Gen X zwar durchaus aufrüttelnd und ernstzunehmen, so hat die Spannung zwischen Globalisierung und neuer „Stammeskultur“ das Potential geballter Sprengkraft, das imstande ist, die ganze Welt, nicht nur die westlichen Nationen nachhaltig zu beeinflussen. So gesehen geht seine Wirkung weit über die soziologische Struktur der Jugendszenen hinaus. Wie zwei Seiten einer Münze lassen sich diese zwei Entwicklungen nicht voneinander trennen, wobei ich der Ansicht bin, dass der Tribalismus (engl. Tribalism) als Gegenbewegung oder Protest zum Globalismus verstanden werden kann, als Antithese zur These. Oder anders gesagt, Globalisierung ist in seiner Eigenart als einem nach Vereinheitlichung und Universalisierung strebendem Element, eigentlich modernistischen Ursprungs. Obwohl der heutige Bedeutungs- und Wirkungsgrad zeitlich auf einen postmodernen Ursprung schliessen liesse. Der wieder erwachende Tribalismus stellt die postmodernistische Gegenbewegung dar.<sup>134</sup>

Was bedeutet nun Globalismus? Dank den modernen Kommunikationsmitteln und den Möglichkeiten schneller Fortbewegungsarten (v.a. durch das Flugzeug!) ist die Welt überschaubar geworden, die scharzen Flecken auf der Landkarte sind endgültig verschwunden. Innerhalb von wenigen Stunden ist heute praktisch jede Stadt auf dem Globus erreichbar; durch Internet, Fax und Telephon können sogar innert Sekunden Daten und Bilder zwischen Berlin, Jakarta und Los Angeles ausgetauscht werden. Die Welt ist scheinbar kleiner geworden. So spricht man in diesem Zusammenhang oft vom sog. „Global Village“, dem globalen Dorf. Wirtschaftsbeziehungen werden nicht mehr vorwiegend national, sondern international gepflegt. Durch Fusionen sind grosse multinationale Konzerne entstanden, die ihre eigenen lokalen Ableger und Tochtergesellschaften gebildet haben (**Think global, act local!**). Mich interessieren jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht so sehr die wirtschaftlichen Ausprägungen, sondern wie sich diese Globalisierung auf die Kultur, insbesondere die Jugendkultur auswirkt. Dank dem technischen Fortschritt sind die einzelnen Nationen zwar näher aneinandergerückt, aber natürlich haben keineswegs alle die gleichen Voraussetzungen, um im globalen Wettkampf vorne mitzumischeln. Sicherlich sind durch die grossen Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte in vielen Städten **multikulturelle** Gesellschaften entstanden. Aber weltweit betrachtet herrscht kein Gleichgewicht zwischen den Kulturen, sondern die anglo-amerikanische Kultur drückt

<sup>134</sup> Zum gleichen Thema, vgl. auch den Abschnitt „World Music“.

zurzeit dem ganzen Globus stärker denn je ihren Stempel auf. Seit dem Zerfall der Sowjetunion in den frühen 90er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die USA die einzig übrig gebliebene Supermacht, sei es in politischer, militärischer oder kultureller Hinsicht. So ist die globale Kultur eigentlich vorwiegend an Amerika orientierte Kultur. Spitzzüngige Kritiker sprechen von einem amerikanischen Kulturimperialismus oder zumindest von einer **Amerikanisierung** der Welt. Besonders für Jugendliche ist die US-Kultur heute in Westeuropa in vielen Bereichen massgebend und entscheidet über Trend oder Nicht-Trend. Deutlich zeigt sich dieser Einfluss in den zunehmenden Anglizismen<sup>135</sup> der deutschen Sprache. Die Weltsprache Nummer 1 ist heute unumstritten Englisch, nicht zuletzt vorangetrieben durch die amerikanische Computertechnologie. In den letzten Jahren haben amerikanische Trendsportarten den europäischen Kontinent geradezu überschwemmt; Basketball, Streetball, Inline-Skating, Snowboarding u.a. gelten als aussagekräftige Exponenten des urbanen Lifestyles. Dazu hört man sinnigerweise amerikanische Sounds, das trendige Outfit stammt von kalifornischen Designerschuppen. Am Abend flimmert ein Hollywoodepos über die Leinwand, in der Pause schlürft man eine kühle Coke und nascht Popcorn, nach dem Kino folgt ein kurzer Boxenstop bei McDonalds an der Ecke, bevor man mit dem Mountainbike den Heimweg antritt. Nur schon die gehäuften englischen Ausdrücke in diesen Sätzen, die zum Teil gar keine deutschen Synonyme haben, machen deutlich, US-Massenkultur ist heute allgegenwärtig. Abgesehen vom kreativen Schmelztiegel London gehen heute keine weltweiten Trends mehr von Europa aus. Wenn gleich die älteren Generationen diese Umwandlung nicht so stark spüren, so gilt doch für die Generation X: sie ist fast vollständig amerikanisiert. Es ist zudem nicht absehbar, dass sich dieser Prozess in absehbarer Zeit ändern wird.

Als Gegenströmung zum Globalismus kann eben der sog. **Tribalismus** gelten. Tribalismus, ein im Deutschen etwas ungewohnter Ausdruck (sic!), meint eine Aufspaltung in unzählige Gruppen und Subkulturen. Auf politischer Ebene zeigt sich dieses Merkmal in einem Erstarren der Nationalstaaten. Nationale Gefühle und Unabhängigkeitsdrang erleben ungeahnten Aufschwung. Leider nur allzu oft im Gewand eines übersteigerten Nationalismus, der im schlimmsten Fall zu Fremdenfeindlichkeit, Krieg und sog. ethnischen Säuberungen führt (Balkanstaaten, Tschetschenien usw.), in gemässigter Form sich energisch gegen internationale und kontinentale Bevormundung zur Wehr setzt. In von Toleranz und Demokratie geprägten Gesellschaften äussert sich das Phänomen in der Bildung von sog. Interessengruppen, die spezifischen Ideen und Wünschen zum Durchbruch verhelfen sollen. So gibt es solche Gruppen, die wirtschaftliche, feministische, pädagogische oder andersweitige Interessen zum Inhalt haben. Vor allem Randgruppen profitieren von diesem politischen Thema<sup>136</sup>. So wird manchmal geradezu das bisherig Marginale ins Zentrum gerückt. In diesem Zuge sind Themenkreise bezüglich Homosexualität, Asylanten und Drogensucht Gesprächsinhalt einer ganzen Gesellschaft geworden. Das Multikulturelle, die Vielfalt wird nicht als Bedrohung, sondern als positiv bewertet. Alle Kulturen werden als gleichwertig betrachtet und haben darum ihre existentielle Berechtigung, egal, wo sie sich befinden, im Ursprungsort oder sonstwo auf dem Globus.

Für die Generation X bedeutet dieser Tribalismus keine Abkehr vom Globalismus, im Sinne des Amerikanismus, sondern sie leben diese kulturellen (amerikanischen) Ideale eben in vielen abgesonderten Gruppen aus. Die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen verleiht dem jungen Menschen Sicherheit und Identität. Häufig gehört der

---

<sup>135</sup> Anglizismus: Übertragung einer für das britische oder amerikanische Englisch charakteristischen Erscheinung auf eine nichtenglische Sprache im lexikalischen oder syntaktischen Bereich.

<sup>136</sup> Vgl. dazu auch den Gedanken der Dekonstruktion im Abschnitt „Philosophie“

Gen Xler aber nicht nur einer **Subkultur**<sup>137</sup> an, sondern bewegt sich schwerelos in verschiedenen Zirkeln. Denn die amerikanische Kultur ist vielfältig genug, dass sie jedem gestattet, ihm entsprechende Elemente daraus zu picken und zum eigenen Lebenskosmos zu verarbeiten. Hier wird die Nähe zum religiösen Eklektizismus offenbar. So gibt es wohl unzählige von verschiedenen Untergruppen, diese lassen sich aber je länger je schwieriger eindeutig definieren und klassifizieren, weil ihre Mitglieder sich eben auch in anderen Subkulturen zu Hause fühlen und demnach eine strenge Abgrenzung unmöglich wird. Gemäss den Lebensästheten *Goebel* und *Clermont* gibt es daher nicht nur zahllose solche Untergruppen, sondern eigentlich soviele Lebensentwürfe und Gruppierungen wie Menschen. Tribalismus, Stammesbildung in seiner extremsten Form. Jedes Individuum bildet einen eigenen Mikrokosmos. Die Millionen verschiedener Präferenzen seien darum der Alptraum jedes Marktforschers, der bislang mit einer Analyse seiner Zielgruppe meist Erfolg hatte.<sup>138</sup> Folgt man der Auffassung der beiden jungen Trendforscher, gibt es heute gar keine klar umrissenen Zielgruppen mehr. Dieser Gedanke wird in der Auswertung des bedürfnisorientierten Ansatzes noch eine Rolle spielen. In einem gewissen Sinne verbindet die junge Generation also den Widerspruch von Globalismus und Tribalismus zu einer neuartigen Synthese.

Als letzten Aspekt im Abschnitt „Gesellschaft“ möchte ich kurz die Thematik der Informationstechnologie aufgreifen. Manche Forscher bezeichnen ja den Übergang von der Industrie-zur Informationsgesellschaft als den entscheidenden Punkt im Wechsel von der Moderne zur Postmoderne. War die Fabrik Symbol der Moderne, so ist der Computer das Wahrzeichen der Postmoderne. Ohne Computer funktioniert in den Industrienationen gar nichts mehr. Die Panik um allfällige Fehler und Aussetzer über den Millenniumswechsel hat uns dies drastisch vor Augen geführt. Während sich die Baby-Boomer manchmal schwer tun, mit den rasanten Veränderungen in der Computerwelt Schritt zu halten, so sind Gen Xler im Element, sobald sie Bildschirm, Mouse und Tastatur erblicken. Von Kindsbeinen an, hat der Computer ihr Leben begleitet. Ein Blick in die Zeitungen verrät denn auch, dass die begabtesten Computerhacker<sup>139</sup> oft Teenager sind. Im Augenblick sind wir Zeugen einer Revolution, die unsere Welt wahrscheinlich in einem Ausmass verändern wird, wie es seit der Industrialisierung nie mehr geschehen ist. Das Zauberwort heisst **Internet**. Das Internet ist grob gesagt, ein Netzwerk von beliebig vielen Computern, das nun einen Informationsaustausch über die gleichen Datenträger möglich macht, die wir auch fürs Telefon benutzen. Das Schlagwort „Globales Dorf“ erfährt im Internet seine eindrücklichste Umsetzung. Innerhalb Sekunden kann ich elektronische Post (sog. e-mails) in alle Welt versenden, Bücher bestellen, die *Chicago Herald Tribune* lesen oder Missionaren in Afrika Bilder unseres letzten Gemeindeausflugs übermitteln. In Deutschland hat allein im letzten Jahr (1999) die Zahl der Internetnutzer von 7 auf 16 Millionen zugenommen. Die ethischen und sozialen Konsequenzen, die sich durch den Einfluss des Internets ergeben, sind noch ungewiss. Wie jedes Medium ist es ambivalent, zahlreiche Vorteile und Chancen stehen ebenso vielen Nachteilen und Gefahren

---

<sup>137</sup> Der Begriff **Subkultur** bezeichnet hier nicht eine Kultur, die sich im Untergrund (Underground), im Verborgenen entfaltet, beispielsweise „unterhalb“ der herrschenden Kultur. Solche Subkulturen gibt es heute faktisch nicht mehr, weil jeder Trend und jede Bewegung sofort vermarktet wird und Underground heute nur noch als Etikette für einen etwas abgefahrenen Trend herhalten kann. Subkultur meint darum hier, eine Untergruppe der Massenkultur, die aber weder geheim noch subversiv ist.

<sup>138</sup> Goebel / Clermont, *Die Tugend der Orientierungslosigkeit*, a.a.O., S.43

<sup>139</sup> **Hacker**, (zu engl. to hack „herumhacken“), Computerbenutzer, die unberechtigt in fremde Computersysteme eindringen; Hacker versuchen mit kleineren Computern und einem Modem über die Telefonleitung die Passwörter grösserer Rechenzentren herauszufinden, um Einblick in deren Daten zu erhalten.

gegenüber.<sup>140</sup> Eins ist dagegen sicher, der „normale“ Internetsurfer benutzt zwar die Angebote dieser virtuellen Welt, er hat aber kaum den Durchblick, was für technische Prozess ablaufen, um ihm die gewünschten Internetseiten auf den Bildschirm zu zaubern. Selbstverständlich trifft dieses Charakteristikum auch auf andere Technologie und Medien wie Radio, Fernsehen und Telefon zu. Wir sind längst Nutzer einer technologischen Welt geworden, die wir aber nicht verstehen oder erklären können. Die neuen technologischen Möglichkeiten begeistern uns, aber kaum einer versteht sie! Wie und mit welcher Geschwindigkeit das Internet funktioniert, übersteigt bei weitem die Vorstellungskraft von Otto-Normalverbraucher, ich zähle mich dazu! Wenn Probleme auftauchen, sind wir machtlos, durchsuchen verzweifelt faustdicke Handbücher nach verständlichen Anweisungen, resignieren aber meistens. Aus eigener Erfahrung weiss ich, wie ein scheinbar widerspenstiger Computer Menschen zur Weissglut treiben kann. Da möchte man das Ding am liebsten aus dem Fenster werfen!!! Denn, abgesehen von einigen Technokraten, hat der postmoderne Mensch längst die Übersicht über sein elektronisches Universum verloren. Nicht wir beherrschen die Technik, sondern die Technik beherrscht uns, regelt unseren Tagesablauf, diktiert uns die Lebens- und Arbeitsbedingungen. Darum scheint es nur sinnvoll, das 21. Jahrhundert das Computer- oder Informationsjahrhundert zu nennen, soweit solche Prognosen heute schon möglich sind.

<b>Abschliessende Übersicht zur Postmoderne</b>	<b>S.55-58</b>
---	----------------

Die folgenden Kapitel haben versucht einen (zwar unvollständigen) Querschnitt durch postmoderne Erscheinungsformen zu geben. In Tabellenform und Stichworten möchte nochmals die wichtigsten Charakteristiken darstellen und kurz analysieren.

<b>Die Postmoderne in:</b>	<b>Charakteristika</b>
<b>Philosophie</b>	Ende der grossen Rahmenerzählungen, Anti-Aufklärung, Anti-Rationalismus > irrationalistisch; Wahrheitssuche im Diskurs, keine absoluten Werte, Pluralismus, Heterogenität, Fragmentasierung der Gesellschaft, Toleranz; Selbstironie, Denken in Paradigmen > keine absolute Objektivität u. Neutralität, Vorverständnis, Relativismus; kein Unterschied zw. Realität u. Fiktion > Simulation, Ende der Realität, Realität als soziales Konstrukt; Dekonstruktion, Nihilismus
<b>Anthropologie</b>	Anti-humanistisch; Leben, Sprache u. Kultur sind von der Umwelt determiniert, keine feste Identität > Rollenspiele
<b>Architektur</b>	Stilpluralismus, „Anything goes“, Form vor Funktion, Beto-

<sup>140</sup> **Internet:**

**Positiv:** verbesserte und einfache Kommunikationsmöglichkeiten in alle Welt ( z.B nützlich für die Mission, krichliche Netzwerke, Forschungsprojekte), Zugang zu Daten- und Informationsquellen, die bisher verschlossen waren oder nur sehr schwer zugänglich waren, grosse Chancen für die Evangelisation, besonders in Ländern mit Christenverfolgung, das Internet ist demokratisch, (noch) können Informationen nur sehr beschränkt kontrolliert und zensiert werden; Unterhaltungsmöglichkeiten, Gesprächs- und Diskussionsforen etc

**Negativ:** ungehemmte Verbreitung von Pornographie, Rassismus und Okkultismus ( der freie Zugang ist Segen und Fluch zugleich), Anynomisierung, virtuelle Kontakte haben nicht die gleiche Qualität wie reale Beziehungen, Doppel- oder Scheinwelt wird aufgebaut, Reiz- und Informationsüberflutung, Wirtschaftskriminalität etc.

	<p>nung der Ästhetik  <i>Klassizismus</i>: Imitation, Öffnung für die Geschichte  <i>Neomoderne</i>: Weiterführung der Moderne, der Zeit angepasst  <i>Post-Modernismus</i>: Verbindung Klassizismus-Moderne, Disharmonische Schönheit, Pluralismus u. Eklektizismus, Einbezug des Umfeldes; Anthropomorphismus, Ironie, Zitat, Mehrdeutigkeit, Widersprüchlichkeit, Multivalenz, Rückkehr zur fehlenden Mitte  <i>Dekonstruktivismus</i>: Ablehnung von Hierarchie u. Ordnung, Diskontinuität, Fragmentierung, Widerspruch, nihilistisch          Shoppingmalls u. Vergnügungsparks als Symbol der Zeit</p>
<b>Kunst</b>	<p>Anti-Kunst, trivial, Alltagsgegenstände, „Everything is art“, Kommerzialisierung, neue Medien, flüchtig, von kurzer Ausstellungsdauer, Marginalisierung der Rolle des Künstlers, oberflächlich; Performance &gt; zeitlich begrenzt, dynamisch, Publikum gehört zum Kunstwerk</p>
<b>Musik</b>	<p>Stilpluralismus, Kommerzialisierung, „Crossover“ &gt; Stilvermischung, Sampling-Technik, Konzerte &gt; Multi-Media-Events, Retro-orientiert, World Music vs. Globalismus</p>
<b>Film und Fernsehen</b>	<p>Macht u. Einfluss des Fernseher, Realität=Fernseher, Postmoderne &gt; visuell bestimmt, Vorrang des Bildes vor dem Wort; Stories, Metafiktion, Style, Ästhetik vor Inhalt, spirituell</p>
<b>Religion</b>	<p>Post-westlich, post-christlich, pluralistisch, interreligiöser Dialog &gt; Toleranz; Patchworkreligiosität, paradox, Ästhetik vor Wahrheit u. rationalen Kriterien, Eklektizismus, New-Age, holistisch, Betonung der Harmonie, Emotionalität u. Erfahrung, Privatisierung der Religion.</p>
<b>Gesellschaft</b> (v.a Generation X)	<p>Skepsis gegenüber Behörden u. Politikern, apolitisch; Multi-Optionen-Gesellschaft &gt; Überforderung, Entscheidungsverdross, Verzicht=Unwort &gt; Ziel: Bedürfnisbefriedigung, Selbstverwirklichung u. Hedonismus &gt; Erlebnissucht; Arbeit &gt; Arbeit an sich &gt; Lebensästhetik; Flexibilität vs. Unverbindlichkeit; Authentizität gefragt, Sehnsucht nach Vorbildern, Wunsch nach „Family Values“, Sehnsucht nach Wärme, Harmonie u stabilen Beziehungen (v.a. Treue u. Vertrauen); Globalisierung: „Global Village“, internationale Wirtschaftsbeziehungen, Fusionen, Amerikanisierung der Kultur          Tribalisierung: multikulturelle Gesellschaft, unzählige Subkulturen, Förderung des Nationalismus          Informationsgesellschaft: bedeutender Einfluss von Computer u. Internet, der Mensch im Griff der Technik</p>

Wenn ich nun eine kurze Stellungnahme schreibe, so geschieht dies von einem christlichen Standpunkt aus. Je nach Denkparadigma werden die postmodernen Charakteristika anders beurteilt.

Auch der Postmoderne ist etwas gemeinsam, das sich unverkennbar in der ganzen Schöpfung, in jeder Kultur und Gesellschaft wie ein roter Faden beobachten lässt: die Zwiespältigkeit alles Geschaffenen, so ist auch unsere Zeit in höchstem Masse zwiespältig. Weder Euphorie, noch Resignation ist gefordert. Die Postmoderne ist weder besser noch schlechter als die Moderne: sie ist einfach anders. Wer sich gegen die Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit der Postmoderne wendet, hat damit zwar recht, im gleichen Moment sollte ihm aber vor Augen stehen, dass der Totalitarismus in der Moderne zu menschenverachtenden Ideologien und u.a zu zwei Weltkriegen mit unvorstellbarem Leid geführt hat. Oft lässt sich in der Geschichte beobachten, ohne eine eingefleischter Hegelianer zu sein, dass Gegenbewegungen, in unserem Fall die Postmoderne zur Moderne, einige Schwachstellen zwar richtig erkannt haben, aber das Pendel oft ins andere Extrem schwingen lassen. Eine ausgewogene Mitte scheint kaum realisierbar. So hat beispielsweise die Postmoderne mit Recht, die Fortschrittsgläubigkeit, den Rationalismus und den damit verbundenen Scientismus in Frage gestellt, ja sogar abgelehnt, an dessen Stelle ist nun aber ein Irrationalismus und Relativismus getreten, der letztlich nur zum Nihilismus führen kann. Als Christ, der an von Gott geoffenbarte Wahrheiten (vs. Relativismus) glaubt, aber auch die Sündhaftigkeit des Menschen (vs. der gute Mensch der Aufklärung) nicht verneint, kann ich beide Antworten nicht gutheissen. Wenn heute der strenge Vernunftglaube, der weder an Wunder noch an Offenbarung glauben konnte und darum dem Evangelium oft im Wege gestanden ist, durchwegs am Verschwinden ist, so hat es doch bislang weder eine Rückkehr zu betont christlichen Ansichten gegeben, noch befinden wir uns in einem ideologischen Vakuum. Mit Macht herrscht nun eben ein beinahe schon fundamentalistischer Pluralismus, begleitet von einem spirituellen Aufbruch, der sich nach Lust und Laune im religiösen Supermarkt bedient, sich aber keinen Deut um den biblischen Glauben kümmert.

Um die eingangs der Arbeit gestellte Frage zu beantworten, ob die Postmoderne nun eine radikalisierte Moderne oder eine bewusste Abkehr zur Moderne darstellt, bemühe ich in typisch postmoderner Weise das „sowohl als auch“. Im Abschnitt Philosophie habe ich gezeigt, dass die Wurzeln des Postmodernismus weit in die Moderne zurückreichen, unsere Zeit gewissermassen ein Abbild einer konsequenten Moderne ist, die Kulmination aller modernistischen Ideologien, zusammengemixt zu einem philosophischen Cocktail. So gesehen, ist der Postmodernismus eine radikalisierte Moderne. Hervorgerufen nun durch dieses weltanschauliche Chaos<sup>141</sup> sind aber Lebensformen und Ansichten entstanden, die neu sind, teilweise radikal verschieden zu moderne Werten. Darum ist meiner Ansicht nach, die Einführung eines neuen Epochenbegriffs insgesamt durchaus gerechtfertigt.

Für uns Christen ist die Postmoderne ebenso eine Herausforderung wie es die Moderne gewesen ist. Die neue Sehnsucht nach Spiritualität und echten Beziehungen ist eine grosse Chance. In unsicheren und orientierungslosen Zeiten hat der Mensch eine besondere Sensibilität, er ist offen und ansprechbar für geistliche Begegnungen und Erfahrungen. Und darauf hat die Bibel auch nach mehreren tausend Jahren überzeugende Antworten bereit. Wie wir nun auf diesen „Challenge“ der Postmoderne antworten können, möchte ich im zweiten Teil meiner Arbeit untersuchen. Als hoffnungsvollen Schlusspunkt des ersten Teils setze ich ein berührendes Zitat des

---

<sup>141</sup> und die radikalisierte Moderne ist eben wahrlich kein Paradies geworden, sondern wirklich ein Chaos !)

säkularen Bestsellerautors *Douglas Coupland*, der seine Hauptfigur als Résumé eines Romans folgende Worte sprechen lässt:

„Und dies ist mein Geheimnis: Ich werde es dir sagen, mit einer Offenheit des Herzens, die ich wohl niemals wiedererlangen werde; und so bete ich, dass du in einem stillen Raum bist, wenn du diese Worte hörst. Mein Geheimnis ist, dass ich Gott brauche- dass ich krank bin und allein nicht mehr weiter kann. Ich brauche Gott, damit er mir hilft, zu geben, denn ich scheine zum Geben nicht länger in der Lage zu sein; damit er mir hilft, gut zu sein, denn ich scheine zur Güte nicht länger imstande zu sein; damit er mir hilft, zu lieben, denn ich scheine über die Fähigkeit zu lieben hinaus zu sein.“<sup>142</sup>

Darin wird deutlich, wie die Frage nach Gott, gerade auch nach dem christlichen Gott, immer wieder die Herzen der Menschen beschäftigt. Gott ist ein lebendiger Gott, der spricht und handelt, egal ob wir uns mit modernen Ideologien herumschlagen müssen oder unter der postmodernen Unverbindlichkeit und Oberflächlichkeit leiden:

---

<sup>142</sup> Douglas Coupland, *Life after God*, a.a.O., S.213

*Literatur, die ausdrücklich zitiert wird (vgl. Fussnoten!)*

- **Architektur! Das 20.Jahrhundert**, hrsg. von Sabine Thiel-Siling, Prestel-Verlag München-London-New York, 1998
- **Basler Zeitung**, Feuilleton, Artikel „Postmoderne Sozialwissenschaften oder Ende eines Geredes, Basel, Ausgabe Nr. 271, Freitag, 19.November 1999
- **Baudrillard, Jean**, Das perfekte Verbrechen, Matthes & Seitz Verlag GmbH, München, 1996
- **Blask, Falko**, Baudrillard zur Einführung, Junius Verlag, Hamburg, 1995
- **Cinema**, Filmzeitschrift, Ausgabe 1/ 2000, Hamburg, 2000
- **Christliches Zeugnis**, Postmoderne, Campus für Christus, Zürich, 1995
- **Coupland, Douglas**, Generation X, Geschichten für eine immer schneller werdende Kultur, Goldmann, München, 1991
- **Coupland, Douglas**, Life after God, Goldmann, München, 1994
- **Döring, Eberhard**, Paul K. Feyerabend zur Einführung, Junius Verlag, Hamburg, 1998
- **Facts**, Schweizerisches Nachrichtenmagazin, Zürich, Nr. 2, 13. Januar 2000
- **Goebbel Johannes / Clermont Christoph**, Die Tugend der Orientierungslosigkeit, Rowohlt, Hamburg, 1999
- **Holthaus, Stephan**, Trends 2000, Der Zeitgeist und die Christen, Brunnen Verlag, Basel, 1998

- **Huntemann, Georg**, Die Selbstzerstörung des Christentums überwinden, Hänssler Verlag, Neuhausen- Stuttgart, 1998
- **Huntemann, Georg**, Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution, Hänssler Verlag, Neuhausen-Stuttgart, 1995
- **Landbote, der**, Tageszeitung für Winterthur und Umgebung, Garnmarkt, Winterthur, Ausgabe 23. Dezember 1999
- **Lausanne geht weiter**, die Pasadena-Konsultation, Telos-Dokumentation Nr. 909, Hänssler-Verlag, Stuttgart, 1980
- **Mauerhofer, Armin**, Pädagogik-Skript, Abschnitt „Die Menschenbilder der Psychologie“, STH Basel, 1999
- **Papadakis, Andreas**, Architektur der Gegenwart, Editions Pierre Terrail, Paris, 1991
- **Praxis**, Das Magazin für Gemeindeentwicklung, Ausgaben 1/ 96; 3/98, Giengen, 1996, bzw. 1998
- **SAM-Bote**, Generation X, (Missions-)Anliegen der heutigen Jugendlichen, Winterthur, Nr. 6, November/ Dezember 1998
- **SpoKK**, Kursbuch Jugendkultur, Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende, Bollmann Verlag, Mannheim, 1997
- **Veith, Gene Edward**, Guide to contemporary culture, Crossway Books, Leicester, UK, 1994

### **Lexika**

- **Brockhaus, der**, in drei Bänden, Brockhaus, Mannheim, Leipzig, 2., neu bearbeitete Auflage, 1995
- **Die grossen Philosophen des 20.Jahrhunderts**, biographisches Lexikon, hrsg. von Bernd Lutz, DTV, München, Juli 1999
- **Dtv-Atlas zur Philosophie**, dtv-Verlag München, 6.überarbeitete Auflage, 1996
- **Duden, Fremdwörterbuch**, 3. Völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Bibliographisches Institut AG, Mannheim, 1974
- **Lexikon der Kunststile**, von Gottfried Lindemann und Hermann Boekhoff, Bd. 2 : Vom Barock bis zum Pop-art, Rowohlt Verlag, Hamburg , 267.-283. Tausend, 1990
- **Langenscheidts** Taschenwörterbuch Lateinisch, Langenscheidt, Berlin, München, 38. Auflage, 1985

- **Pons, Kompaktwörterbuch**, Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch, Klett Verlag, Stuttgart, 1995
- **Störig, Hans Joachim**, Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Fischer Verlag, Frankfurt, erweiterte Neuauflage, 1993

***Zum Thema gelesen oder eingesehen (Werke werden aber nicht zitiert)***

- **Klapwijk, Jakob**, Philosophien im Widerstreit, Verlag Schulte & Gerth, Asslar u. Immanuel-Verlag, Riehen, 1985
- **Klapwijk, Jakob**, Philosophische Kritik und göttliche Offenbarung, Immanuel-Verlag, Riehen, 1. Auflage, 1991
- **Ouweneel, Willem J.**, Christian Doctrine, Vol. 1, Old Truths in New Perspektive, The External Prolegomena, Buijten & Schipperheijn, Amsterdam, 1995
- **Schultz, Gianfranco**, Vorlesungsnotizen, Seminar „Postmoderne“ an der STH Basel, 1997